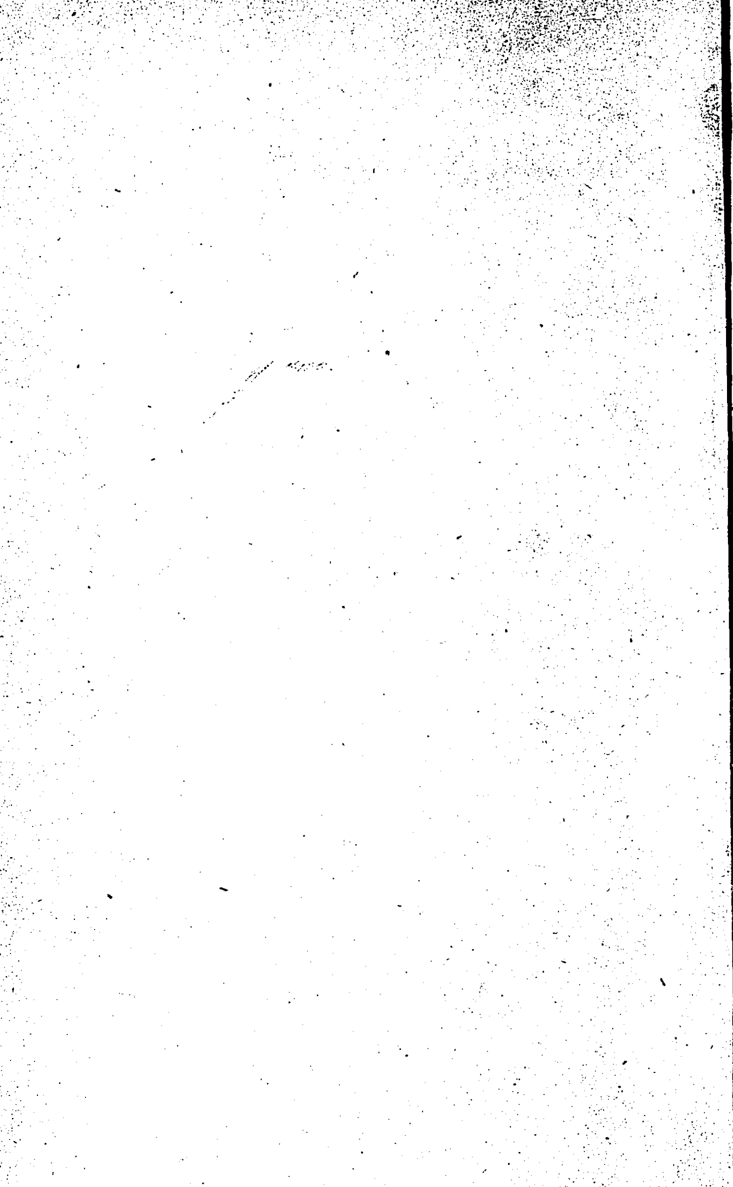


Schriftmäßige Erläuterung

des

Evangelischen Lehrbegriffs

nach Anleitung des

Württemb. Confirmationsbüchleins

nebst einem zeitgemäßen

Glaubensbekenntniß von der heiligen Schrift.

Verfaßt von

M. Carl Friedrich Harttmann,
zuletzt Dekan in Lauffen a. N.

Zum drittenmal herausgegeben,

mit Zusätzen aus den Papieren des Verfassers

von dessen Sohn

Gottlieb Friedrich Harttmann,
Professor.

Stuttgart.
Druck und Verlag der Chr. Belser'schen Buchhandlung.
1848.

Vorrede.

Die vorliegende Schrift meines sel. Vaters wurde durch den Wunsch von Freunden, daß er Etwas über die Glaubenslehre schreiben möchte, veranlaßt, und enthält nicht sowohl eine Erklärung des Confirmationsbüchleins, als vielmehr eine, wenn man die Fragen herausnimmt, in sich zusammenhängende Abhandlung über die vornehmsten Glaubenslehren nach der Ordnung des Confirmationsbüchleins, an das er sich anschloß, theils weil er selbst es hoch schätzte, theils weil er glaubte, daß Erwachsene vom Volk,*

* Er sagt in der der 1. Ausgabe vorgesetzten Zueignung an seine Gemeinden Illingen, Kornwestheim und Zazenhausen: Theuerste Gemeinden! die Verbindung, in welche ich durch meinen Dienst am Evangelium mit Euch gesetzt worden, und Eure Aufnahme des Zeugnisses der Wahrheit bleibt mir immer in dankbarem Andenken sowohl vor dem Herrn als gegen Euch, und macht mir jede Gelegenheit erwünscht, mich darin zu erneuern und den Herrn zu bitten, daß er dieses heilige Band unter uns erhalte, bestätige und uns dasselbe noch an jenem Tag zur Ehre, Ruhm und Freude werden lasse. Die hier in Druck ausgehende Erklärung des Confirmationsbüchleins ist größtentheils unter dem Vorbereitungsunterricht Eurer Kinder auf

für welche er eigentlich schreiben wollte, lieber dem bekannten lieben Leitfaden, als einem neuen Plan folgen würden. Daher der Titel des Buchs. Es kam zuerst im Jahr 1793 heraus, wurde etwa dreißig Jahre darauf wieder gedruckt, und erscheint jetzt auf Verlangen in dritter Auflage mit Zusätzen aus den Predigtheften und besonders aus den Schrifterklärungen des Verf., welche wortgetreu wiedergegeben und nur selten, wo es nöthig war, durch Zwischensätze von mir verbunden sind. Außerdem sind die Liederverse überall, außer S. 76, Lin. 9, nachgewiesen; und auch für jene Stelle hat mir kürzlich noch ein lieber Freund das Lied: Herzensherr, unsre Seelen lieben dich, V 3. als Quelle bezeichnet. — So ist nun das Buch bei engerem Druck fast um die Hälfte der 1. Ausgabe vermehrt.

Der gesammte Inhalt ging aus der innigsten, im Leben erprobten Ueberzeugung des Verf. hervor, der in der Zueignung (s. d. Anmerk.) mit voller Wahrheit sagen konnte: „Was ich in diesen Blättern geschrieben, habe „ich durch Gottes Gnade auch glauben gelernt und „wünsche, hoffe und bitte, daß der Herr mir unter „täglicher Vermehrung seines Lichts und seiner Kraft „als eine theure Beilage bewahre, und an jenem

---

die Confirmation entstanden. Ich wünsche von Herzen, daß bei Lesung derselben ein manches damals ausgestreutes Körnchen der Wahrheit zum Keimen und Wachsen kommen möge, und manche etwa vergessene Eindrücke des Geistes bei allen denen erneuert werden, die unter meinem Dienst confirmirt worden sind.

„Tag mich erfahren lasse, daß nicht nur ich bei dem „Glauben und der Verkündigung seiner ewigen Wahr- „heit selig geworden, sondern mit mir noch Viele, „Viele, die mich und mein Zeugniß gehöret haben." Grundzug seines Lebens war der lebendige Glaube an das göttliche Wort, das er durch genaue Kenntniß der Grundsprachen, durch treues Forschen seines Inhalts und Zusammenhangs im Einzelnen und Ganzen, vornämlich aber durch stete Anwendung auf Herz und Leben sich ganz angeeignet hatte. So war er einer der letzten Repräsentanten der Bengel-Oetingerschen Schule, welche im Wort ihren festen Grund hatte, und daher an die jetzt beliebte Herrenhutische Lehrweise, welche jener tiefern Forschung und allseitigen Auffassung der Schrift (S. 162 ff. 167 f.) entbehrt, bei aller sonstigen Achtung sich nicht anschließen konnte. Die ganze Schriftwahrheit sollte nach seinem Ausdruck im Glaubigen, besonders im Lehrer reflex werden, d. i., ihn nicht nur selbst mit Licht und Wärme erfüllen, sondern diese auch wieder ausstrahlen, ja selbst die Sprache sich nach der Schrift bilden (S. 182. 192.). Darum verwarf er in geistlichen Liedern und Reden die unbiblische Sprache und den gesuchten Wortschmuck, der bloß augenblicklich anrege, aber keinen bleibenden Eindruck zurücklasse. Keiner, meinte er, solle seinen Ausdruck über das ihm verliehene Maß steigern, sondern der Sache Meister werden, dann gebe sich die Redekunst von selbst, wobei er sich auf Horaz (**de art. p. v. 40 f.**) berief; im Geistlichen aber hänge ohnedieß Alles von

der Beweisung des Geistes und der Kraft ab, 1 Kor. 3, 4. Er selbst suchte ohne Streben nach Kunst sich nur klar auszudrücken, und war dabei um Sprachreinigkeit nicht ängstlich bekümmert; dafür aber war er durchaus frei von leerem, herzlosem Gerede, das er sehr richtig würdigte (S. 130. vrgl. 181.), vielmehr hatte seine Rede immer Gediegenheit, ja oft einen aus der Fülle des Gemüths stammenden natürlichen Schwung, selbst in Privatarbeiten, wie in der Stelle S. 60 (aus s. Bemerk. über Hebr. 11.). Seine ganze Ansicht stellt die Abhandlung über Inhalt, Eigenschaften und Lesung der Schrift (S. 156 ff.) um so klarer dar, da er sie, als der Verleger während des Drucks noch einige Bogen mehr zu haben wünschte, eigentlich improvisirte und somit ganz einfach darlegte, was sein Innerstes stets bewegte.* Auch seine Polemik daselbst ist ganz in dem S. 199 angegebenen Sinn gehalten, denn was er von Andern forderte, übte er immer selbst. Gleichen Tons, wie jener Aufsatz, ist auch die Ermunterung zur Treue in Bewahrung der evangelischen Wahrheit (S. 199 ff.). Wie er dieselbe Wahrheit immer wieder von einer neuen Seite zu fassen und darzustellen verstand, Matth. 13, 52., zeigt der Entwurf über das Confirmations-

* Er sagt in der Zueignung darüber: Das angehängte Glaubensbekenntniß von der heiligen Schrift nehmet in Liebe als die Stimme eines Lehrers an, der sich besonders in gegenwärtiger Zeit verbunden und gedrungen fühlt, Euch die frische und lautere Quelle des Worts anzupreisen und Euch Gott und dem Wort seiner Gnade zu empfehlen.

büchlein (S. 136 ff.), aus dem Anfang seines Amtslaufs, den ich um so lieber mittheilte, weil er nicht bloß das Vorangehende zum Theil ergänzt, sondern auch zeigt, wie damals Mehrere seiner gleichgesinnten Amtsgenossen diesen Unterricht behandelten; denn es sind mir ein paar sehr ähnliche Entwürfe bekannt, und aus dem von dem sel. Waisenpfarrer Seiz habe ich (S. 74. 77. 135) Einiges beigebracht, was mir durch edle Einfachheit und Kombinationsgabe sich auszuzeichnen schien. Wer übrigens im Büchlein die Lehre von der Vorsehung, den letzten Dingen u. a. vermissen sollte, dem muß ich bemerken, daß mein sel. Vater jedesmal am Schluß seines Unterrichts die Offenbarung Johannis erklärte, und darin die göttliche Regierung bis zur Vollendung des Reichs Christi in einfachen und sehr ansprechenden Zügen schilderte. Er folgte dabei Bengeln, der auch für 1 Joh. 5, 7. (S. 33) mit seinen kritischen Gründen ihm völlig genügte. Diese Ansicht vom prophetischen Wort spricht sich überall, besonders im Anhang (S. 199 ff.) unumwunden aus, und bestimmte ihn am Ende zur Niederlegung seines Amts. Die immer wachsenden Risse Zions gingen ihm längst nahe, und schon 1795 oder 1796 schloß er eine Synodaleingabe über die Gebrechen der Kirche, worunter er besonders die Uebergriffe des weltlichen Arms hervorhob, mit den Worten: „Das, wodurch ich mich bei dem sinkenden Zustand der Kirche gegen die Macht der Ermüdung zu stärken suche, ist jenes Wort, Deut. 32, 36.: Denn der Herr wird sein Volk richten und über seine Knechte wird er sich

erbarmen, denn er wird ansehen, daß ihre Macht dahin ist". Um dieselbe Zeit beklagte er die Aenderung des Gesangbuchs, später wars die Aenderung in der Liturgie und noch mehr das immer zunehmende Verdrängen der heiligen Schrift aus den Schulen, was ihn tief schmerzte. Als daher am Ende des Jahrs 1811 die neue Amtskleidung hinzukam, die namentlich in seiner Gemeinde Besorgniß erregte, so bat er um seine Entlassung, indem er in seiner Eingabe offen seine Besorgnisse aus dem prophetischen Wort ausdrückte, und dann hinzusetzte: Meine weitern Gründe sind „das immer tiefere Herabsinken des lutherischen Lehrsystems, wobei unsere Religion in eine kraftlose Moral umgewandelt wird mit Uebergehung alles Positiven, die zunehmende Geringschätzung des Lehrstands mit ihrem nachtheiligen Einfluß auf die Vorträge desselben, der bei Bessern steigende Argwohn auf die Unzuverläßigkeit der Lehrer, die schon in Schulen sich offenbarende Unbotmäßigkeit der Jugend, die Gleichgültigkeit gegen dem Wort Gottes, der Spottgeist über alles Göttliche und die sich hervorthuende Besorgniß einer Religionsreform." Nur durch dringende Schreiben des Kultministers v. Jasmund und besonders seines alten Freundes des Ministers Grafen v. Seckendorf ließ er sich bestimmen, da ja nun der höchsten Behörde seine Gründe bekannt seyen, die Eingabe an den König in ein bloßes Gesuch um Entlassung wegen seines Alters zu verwandeln. — Daß seine Besorgnisse für die Kirche (vrgl. S. 197) nicht ungegründet waren, hat die Folgezeit bewiesen, es neigte sich vielmehr von

da an Alles zu einem Wendepunkt. Daß aber in Kochs Schrift über das neue Gesangbuch sein Entlassungsgesuch einzig aus der Liturgie abgeleitet wird, erscheint hiemit urkundlich als unbegründet. Ueber jene Biographie noch Folgendes zu Steuer der Wahrheit: Da mein Vater entschieden gegen Liederveränderung war, da er einem künftigen Gesangbuch kein günstiges Prognostikon gestellt hatte, und gewiß statt seiner Dichtung auf den Tod eines Freundes im Jahr 1782 lieber alle alten Lieder unverändert in dem neuen Gesangbuch gesehen hätte, diese Dichtung aber noch überdieß ganz verändert und mit „nach H." bezeichnet gegeben war, glaubte ich einem Ansuchen um Notizen über sein Leben nicht entsprechen zu können. Ueberrascht war ich daher, eine durch ihre Breite zu dem einen veränderten Lied sehr abstechende Biographie von der Feder eines Dritten aus Papieren zu finden, die ich diesem gegen das feierliche Versprechen, ohne mein Wissen und Willen keinen Gebrauch davon zu machen, arglos anvertraut hatte; noch mehr aber, das Mangelnde durch phantastische Uebertreibungen und Unrichtigkeiten ergänzt zu sehen. Kränkend vollends erschien mir mit Andern die gewaltsam herbeigezogene tadelnde Erwähnung meines verstorbenen Bruders, die mit dem milden Ton des Vaters im benützten Dokument stark contrastirt. Ohne weitere Vergleichungen anstellen zu wollen, darf ich jedenfalls dem Dritten die anerkannte Biederkeit meines Bruders zum Muster für sein Verhalten wenigstens in dieser ganzen Sache empfehlen. Und wozu die Erwähnung der lebenden

Söhne, nicht im Sinn des Vaters, während der Treue der Tochter und ihres edlen Gatten, die dem Greis die letzten Tage erheiterten, nicht erwähnt wird? Gewiß, wo Herz und Lippen nur vom Schwert des göttlichen Worts, Hebr. 4,12., berührt sind, wird bei der Biographie vor Allem die erste Pflicht des Zioniten (S. 89) beachtet, und selbige weder aus irgendwie aufgerafften Notizen noch bloß nach eigenen Einfällen ohne Kenntniß der Eigenthümlichkeit des Geschilderten (und dazu gehört Obiges, wovon dort kein Wort) bearbeitet werden. Wo dieß nicht möglich, unterbleibt solche Arbeit besser. Dieß wäre ohnehin dem Sinn meines Vaters gemäßer gewesen, der sich an seinem Grab alles Lob verbat, dagegen wünschte, daß noch seine Asche zu Gottes Verherrlichung beitragen möchte. Daß hiezu diese neue Ausgabe seiner Schrift mitwirken, daß sie nach dem Wunsch des Verf. in seiner Zueignung an seine Gemeinden heiliges Aufmerken auf die göttliche Wahrheit, glaubige Annahme, treue Bewahrung, willige Befolgung derselben und reichliches Fruchtbringen in Geduld hervorbringen und fördern möge, das erfleht von Gott als einen Segen der Arbeit des Verf., dessen er sich noch Jenseits erfreuen würde, der Sohn und Herausgeber

G. F. Harttmann, Prof.

Eingang.

---

1. Frage.

Was soll eines Menschen vornehmste Sorge seyn in diesem Leben?

Daß er haben möge eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens, wie Christus sagt Matth. 6, 33.: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches Alles zufallen.

Mein Kind! soll deine christliche Lehre dir zum Dank und Freude, und das Bekenntniß derselben zur Ehre werden, so mußt du den großen Zweck derselben verstehen und glauben lernen. Dieser Zweck liegt in den kurzen und lieblichen Worten: „Wir sollen selig werden, und bleiben in Ewigkeit." (Von Gott will ich nicht lassen, V. 5.)

Darin sind alle köstlichen Gedanken Gottes über die Menschen begriffen. Diese Seligkeit, dieses Heil hat Gott in seinem Wort auf so manigfaltige Weise beschreiben lassen, darnach haben die Propheten geforscht, 1 Petr. 1, 10. 5. Diese Seligkeit hat Jesus bei seinem Wandel auf Erden verkündigt, Hebr. 2, 3., von ihr haben seine Apostel gezeugt. Gebrauche also die heilige Schrift dazu, mit diesem Heil immer näher bekannt zu werden.

Von dem rechten Gebrauch der heiligen Schrift wird dein Herz nach und nach erweitert werden, die großen Absichten Gottes mit den Menschen auch zu glauben. In diesem Glauben mußt du confirmirt, das ist, so befestiget

werden, daß dir dieser Glaube einen Sieg gibt über alle Zweifel und Argdenklichkeiten deines Herzens von Gott und über alle Einwendungen und Widersprüche des Satans und der Welt. Es bleibt dir alsdann gewiß auf Leben und Tod, auf Wachen und Schlafen, was dir 1 Thess. 5, 9. 10. gesagt ist: Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesum Christum.

Der Glaube an dieses Heil führt aber mit sich ein ernstliches Verlangen nach demselben; dieß ist das von Jesu empfohlene Trachten nach dem Reich Gottes, in welchem dieses Heil sich stufenweise bis zu seiner vollen Darstellung in der letzten Zeit offenbart. Unter diesem Trachten legt sich in dem Herzen nach und nach eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens an. Röm. 2, 7. und 1 Kor. 9, 24—27.

Auf dem Wege zu dieser Hoffnung hüte dich vor den mancherlei Abwegen. Halte es nämlich mit dem trägen und verdrossenen Naturmenschen nicht für unmöglich, deiner Seligkeit gewiß zu werden, tröste dich aber auch nicht mit einer eingebildeten Hoffnung, weil viel Tausend sich bethören, meinend, daß sie dem Herrn gehören. (Das, was christlich ist, zu üben, V. 11.) Setze die Gewißheit deiner Hoffnung auch nicht in besondere lebhafte Empfindungen, weil der Glaube das künftige Erbe nur je und je anblicken darf. Bei treuer Behandlung des Worts Gottes, beim Gehorsam gegen der täglichen Zucht des Geistes, beim Bekenntniß zu dem Herrn Jesu und zu seinen Gliedern, bei einem in dir gepflanzten Leidenssinn und beim ernstlichen Trachten nach Preis, Ehre und Unvergänglichkeit wird dieses Gewächs der Hoffnung in dir schon unter sich wurzeln und über sich Frucht bringen.

2. Frage.

Kann dann nicht ein jeder Mensch diese Hoffnung haben?

Niemand als allein ein wahrer Christ, nach dem Spruch Christi: Es werden nicht Alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel, Matth. 7, 21.

Diese gewisse Hoffnung ist also die Beilage eines wahren Christen, der unter dem Thun des Willens Gottes die Göttlichkeit der Lehre Jesu und die Gewißheit der göttlichen Verheißungen immer mehr erkennen lernt, Joh. 7, 17., denn das ganze Christenthum ist nichts Anderes, als ein Erkennen und Thun des Willens Gottes. Mit dem Thun des Willens Gottes nehme es weder zu schwer noch zu leicht. Thue nur dasjenige, wozu dich dein Gewissen und die innere Zucht des Geistes anleitet; Gott begehrt nicht mehr von dir, als er dir Kraft gegeben hat und zu jeder Zeit gibt. Große Thaten, wie Matth. 7, 22., machen eben keinen Christen aus; der reine und unbefleckte Gottesdienst besteht in sehr unscheinbaren Uebungen, Jac. 1, 26. 27.; ja, Uebungen, die dem Menschen so gering und leicht vorkommen, werden einmal mit unerwarteter Herrlichkeit belohnt werden, Ps. 15. Offenb. 14, 4. 5. Unter diesen unscheinbaren Uebungen fange an, dich mit dem Willen Gottes bekannt zu machen, so wirst du endlich mit Erkenntniß seines ganzen Willens erfüllt werden, Kol. 1, 9. Der Wille Gottes ist ein Hauptgegenstand unserer Erkenntniß, mehr als sein Verstand und Weisheit. Aber die Weisen dieser Welt kehren es um. Und doch gehört, wie Paulus sagt, gerade zu dieser Erkenntniß allerlei Weisheit und geistlicher Verstand. Nur diese Erkenntniß hilft zu einem dem Herrn wohlgefälligen und seiner würdigen Wandel.

Erstes Hauptstück.

Von der heiligen Taufe.

3. Frage.

Wer bist du dann?

Ich bin ein Christ.

Deinen Christennamen hast du der heiligen Taufe zu danken, mit welcher du in die Gemeine der Christen aufgenommen worden bist. Gebrauche also diesen Namen als ein Denkmal deiner Bürgerschaft unter dem Volk des Herrn, und ehre ihn theils durch einen würdigen Christenwandel, theils durch ein freudiges Bekenntniß vor den Menschen, damit du vor dem Thor der Ewigkeit auf die Frage: Wer bist du? nicht verstummen dürfest.

4. Frage.

Was macht uns zu Christen?

Nicht die leibliche Geburt von Christen oder die äußerliche Gemeinschaft mit Christen, sondern der Glaube an Christum und die Taufe auf Christum.

Es ist eine gnädige Vorsehung Gottes über dir, wenn du von frommen und glaubigen Eltern geboren bist, weil diese für dein wahres Wohl von Herzen sorgen, weil du bei ihnen manches Gute hören und sehen kannst, und weil Gott verheißen hat, den Samen der Gerechten zu segnen und denen, die seine Gebote halten, wohl zu thun bis ins tausendste Glied. Aber doch macht die Geburt von glaubigen Eltern Einen noch nicht zu einem wahren Christen, und wenn es dir nicht selber ein Ernst ist, so nützen dich deine frommen Eltern so wenig als den gott=

losen Esau sein frommer Vater Isaak und den spöttischen Ismael sein glaubiger Vater Abraham.

Auch der Umgang mit Christen ist etwas Nützliches und kann dich zum Guten ermuntern, und im Guten fördern, er macht dich aber noch zu keinem Christen; und wenn dein Herz nicht redlich ist, so würde dich der Umgang mit dem lieben Heiland selbst so wenig nützen als den untreuen Jünger Judas: ja du kannst bei diesen beiden Wohlthaten noch schlimmer werden als ein Anderer und dein Gericht vergrößern. Also weder leibliche Geburt noch Umgang und Nachahmung macht dich zu einem Christen, sondern wer aus Gott ist neugeboren, ist zum Christenvolk erkoren. (Das, was christlich ist, V. 4.) Zu dieser Geburt aber gelangst du durch den Glauben an Christum und durch die Taufe auf Christum.

5. Frage.

Bist du in deiner Kindheit auch getauft worden?

Ja, ich bin getauft worden in dem Namen Gottes, des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes. Dem heiligen dreieinigen Gott sey für diese unaussprechliche Wohlthat Lob und Dank gesagt in Zeit und Ewigkeit.

Weil du der heiligen Taufe einen so ehrwürdigen Namen zu danken hast, so besinne dich, ob du in deinem Leben dich auch einmal deiner Taufe gefreut habest. Je mehr du dich deiner Taufe freuen kannst, desto mehr wirst du auch diese unaussprechliche Wohlthat verstehen lernen. Du bist auf den Namen Gottes, des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes getauft, also ruht von deiner Taufe an der Name des dreieinigen Gottes auf dir, der sich in Zeit und Ewigkeit an dir verherrlichen will, Jes. 43, 7. (Die Sammlung der Auserwählten hat ihren Grund in dem ganzen Vorsatz Gottes mit denselben, der in der Ewigkeit

anfängt, sich in die Zeit ergießt und durch dieselbige hindurch erstreckt. Das Nennen mit Namen gehört in den Vorsatz der Ewigkeit, die zwei andern Stücke in die Zeit, das dritte in die künftige Welt.)

6. Frage.
Was ist die Taufe?

Die Taufe ist ein heilig Sakrament und ein göttliches Wortzeichen, damit Gott der Vater sammt dem Sohn und heiligen Geist bezeugt, daß Er dem Getauften ein gnädiger Gott wolle seyn und verzeihe ihm alle Sünd aus lauter Gnad von wegen Jesu Christi und nehme ihn auf an Kindesstatt und zum Erben aller himmlischen Güter.

Weil der Herr Jesus sein Reich auf Erden sowohl sammeln und vermehren als auch erhalten und fortführen will, so hat er zwei Sakramente eingesetzt, nämlich die heilige Taufe, um die Menschen dadurch in sein Reich aufzunehmen, und das heilige Abendmahl, um diejenige, die er in sein Reich aufgenommen hat, in demselben zu erhalten. Diese Sakramente sind öffentliche Handlungen, daß auch die Welt wisse, wer die Leute seyen, die Ihm angehören; sie sind demnach beide ein öffentliches Bekenntniß zu Ihm und zu Seinem Reich.

Ein Sakrament heißt nach dem Confirmationsbüchlein ein göttliches Wortzeichen, und es gehören also zwei Stücke dazu: 1) ein göttliches Wort, und zwar sowohl ein Wort der S t i f t u n g oder Einsetzung als auch ein Wort der göttlichen V e r h e i ß u n g, die auf den würdigen Gebrauch des Sakraments gelegt ist. So ist bei der Taufe das Stiftungswort der Befehl Christi Matth. 28.: Gehet hin — lehret — taufet 2c. und das Verheißungswort

Marc. 16.: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.

2) Ein von dem göttlichen Stifter verordnetes sichtbares Zeichen, wodurch etwas Unsichtbares mitgetheilt wird; und dieß ist bei der heiligen Taufe das Wasser.

Nach dem Verheißungswort bei der Taufe läßt dir Gott vier große Wohlthaten zusichern: 1) dein gnädiger Gott und Vater zu seyn, 2) deine Sünden dir zu vergeben, 3) dich als sein Kind aufzunehmen, und 4) zum Erben der himmlischen Güter zu machen. Eben diese Wohlthaten kommen auch in der achten Frage und in dem Spruch Pauli Tit. 3. vor, wo 1) der Barmherzigkeit und Gnade Gottes gedacht wird, 2) daß dich Gott durch das Bad der Wiedergeburt oder durch Abwaschung und Vergebung der Sünden wolle selig machen, 3) und 4) daß dir Gott wieder zu deinem verlorenen Recht der Kindschaft und Erbschaft verhelfen wolle. Lerne an diesen vier Wohlthaten, wie viel dir von deiner leiblichen Geburt her fehlt, und lasse dirs vom Geist Gottes so zeigen, wie ers dem Volk Israel gezeigt hat, Ezech. 16, 3 ff. Bedenke aber auch, wie viel dazu gehört, bis du diese großen Wohlthaten nach Würden schätzen lernest.

In dem 16. Kap. Ezechiels stellt Gott die summarische Geschichte Israels in verschiedenen Perioden dar: 1) Die niedere und verachtete Geburt oder die natürliche angeborne Verdorbenheit und Schuld, V. 3—5. 2) Die Annahme vom Herrn durch das Wort: Du sollst leben, und die damit verbundene weitere Erziehung durch die ersten Gnadenerweisungen, V. 6. 7. 3) Die Zeit der Mannbarkeit, da sich der Herr mit dem Volk in einen Bund einließ, V. 8., von welchem es mehrere Wohlthaten genoß, nämlich: a) die Reinigung und Abwaschung vom

angebornen, V. 4., und selbst zugezogenen Unflath, V. 9.; b) die Bekleidung mit dem Kleid der Gerechtigkeit und Heiligung, weßwegen, wie Hohesl. 7, 4., auch der Schuhe als Bild des frommen Wandels gedacht wird, V. 10.; c) der Schmuck, V. 11. 12., welcher zum Nöthigen, der Kleidung, hinzukommt, und der Ps. 91, 15. durch die Worte angedeutet ist: ich will ihn zu Ehren machen, wie auch die Worte Jes. 52, 1.: schmücke dich herrlich, sich darauf beziehen. Er besteht in einem Aufschwung zu einem herrlichen Zustand, in welchem die fremden unsichtbaren und sichtbaren Gewalten und Herrschaften dem Volk Gottes untergeordnet sind, und ist nach Seinem Wesen ganz Eigenthum Gottes (mein Gold) und nur nach der Form, nach der äußern Gestaltung Eigenthum des Volks; d) die Nahrung, V. 13. Diese erklärt Gott ganz als ihm eigen, denn der Mensch soll sie immer im Blick auf den wahren Eigenthumsherrn und Geber genießen. Die christliche Kirche der Gegenwart muß sich, weil sie in der Wüste ist oder noch an Babels Wassern sitzt, mit Nahrung und Kleidung begnügen, den Schmuck bekommt sie erst wieder in der letzten Zeit, wenn sie das Königreich erlangt und der Herr Einer ist und sein Name nur Einer. Darum kann sie auch die zum Schmuck der ersten Kirche gehörigen Geistesgaben nicht haben, denn dieser Schmuck taugt nicht in die gegenwärtige Zeit, wird aber in der letzten Zeit wieder gegeben werden; e) die Erhöhung bis zum Königreich und zu einem ausgebreiteten Ruhm, V. 13. 14., soweit diese schon in der Gründung der Kirche und ihrem Einfluß auf die Völker besteht. 4) Die Ausartung und große Versündigung durch Hurerei oder Untreue gegen Gott, V. 14—34., wobei zu bemerken a) die Versündigung am Herrn durch Mißbrauch der

von ihm empfangenen Wohlthaten, V. 15—24. b) Die Versündignng durch Theilnahme am Götzendienst und Vertrauen auf heidnische Völker, wie Egypten, V. 26. 27., Assur, V. 28. und Chaldäa, V. 29. c) Das Schandbare an dieser Hurerei, daß sie nicht Geld genommen, sondern Geld gegeben, V. 31—34., indem Israel seinen Gott aufgab, ohne Nutzen davon zu haben, ja in der Weise, daß es sich dadurch selbst in den Augen der Heiden verächtlich machte. 5) Die durch Hurerei verdiente Strafe, wobei zu bemerken a) die Strafe selbst, V. 35—43.; b) die Verminderung dieser Strafe, die in Vergleichung der Sünde Judas mit der von Sodom 48. und Samaria 51. größer seyn sollte, da Juda es ärger als diese gemacht hatte, 44—52.; 6) Verheißung, daß der elende Zustand Aller dieser Stadt sich wieder wenden solle, V. 53—63. Gott bedient sich bei Beschreibung seiner Herunterlassung zu den Menschen eines Bilds vom weiblichen Geschlecht, weil er zeigen will, wie er uns nach dem Leiblichen, in welchem sich der Fall eigentlich geoffenbart, wieder zurecht bringen und zur wahren Leiblichkeit herstellen will. Denn weil das Weib die Herrlichkeit des Mannes, 1 Kor. 11, 7., d. h. das von ihm genommene Beste ist, so ist es vornämlich auf die Wiederherstellung der Herrlichkeit, Röm. 3, 23., angesehen. Das Leibliche in uns muß gereinigt, bekleidet, geschmückt, mit neuer Speise genährt und erhöhet werden, darum offenbaret sich auch in Gott die Leiblichkeit durch die Menschwerdung JEsu Christi. — Nach V. 22. 43. ist das Andenken an unsern vorigen elenden Zustand die beste Verwahrung gegen den Mißbrauch der Gnade und Gaben Gottes und gegen Erhebung, welche sich so leicht aus dem Schmuck oder dem ergibt, was uns Gott außer dem Nöthigen schenkt, indem man sich so leicht darauf

verläßt, V. 15., und den empfangenen Schmuck zur Sünde mißbraucht.

7. Frage.
Womit bist du getauft?

Mit Wasser und Geist, nach dem Spruch Christi: Es sey denn, daß Jemand von Neuem geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Joh. 3, 5.

Das zweite Stück eines Sakraments ist ein sichtbares Zeichen, wodurch etwas Unsichtbares mitgetheilt wird. Das Sichtbare in der heiligen Taufe ist das Wasser. Gleichwie nun das Wasser einestheils ein Mittel der Reinigung ist, und bei dem levitischen Gottesdienst vornämlich dazu von Gott verordnet war, anderntheils aber auch ein Mittel zur Beförderung des Wachsthums, so kann und darf uns dieses sichtbare Zeichen zugleich ein Bild und Denkmal der innern Reinigung und des geistlichen Wachsthums seyn.

Mit dem sichtbaren Zeichen geschieht die Mittheilung des Geistes, und dieser mitgetheilte Geist soll dem Getauften ein Zeuge der Wahrheit seyn und werden, auf welche er getauft worden ist. Denn der Geist ists, der da zeuget, daß Geist Wahrheit ist, 1 Joh. 5, 6., und dieser Geist ist in dem Glaubigen das unverletzliche Siegel der göttlichen Wahrheit, wobei er sich durch alle Einwendungen nicht darf irre machen lassen. In diesem empfangenen Geist liegt aber auch das Recht, sich alle im Evangelium verheißene Gnade zuzueignen. Gal. 3, 26—29.

Die Nothwendigkeit dieses Sakraments erhellt, wie Jesus in dem Spruch Joh. 3. zeigt, daraus, daß man ohne die neue Geburt aus Wasser und Geist weder in das Reich Gottes kommmen, V. 5., oder ein Mitglied desselben werden, noch dasselbe auch nur sehen, V. 3.,

d. h. eine wahre völlige Erkenntniß davon erlangen kann. Laß dir also auf keinerlei Weise die Wichtigkeit, Würdigkeit und Kraft dieses Sakraments verkleinern!

8. Frage.

Was haben wir für einen Nutzen von der Taufe?

Sie versichert uns der Gnade Gottes, Vergebung der Sünden, Kindschaft Gottes und Erbschaft des ewigen Lebens, Titum 3, 5. 6. 7. Nach seiner Barmherzigkeit macht uns Gott selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum unsern Heiland, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seyen des ewigen Lebens nach der Hoffnung; das ist gewißlich wahr.

Neben den (V. 5.) schon gemeldeten und hier wiederholten Wohlthaten Gottes merke dir von den großen Absichten Gottes bei den Sakramenten, besonders bei der heiligen Taufe, noch Folgendes:

Weil wir durch den Sündenfall uns etwas Böses und Fremdes zugezogen, und das Gute, das dem ersten Menschen geschenkt war, verloren haben, so sollen nun nach der göttlichen Absicht die beiden Sakramente diesem doppelten Schaden abhelfen, indem wir von dem Bösen, das wir uns zugezogen, durch die Taufe befreit, und durch das heilige Abendmahl zu dem in Adam verlornen Guten wiedergebracht und erneuert werden sollen. Es liegt also in diesen beiden Sakramenten die ganze Wiederherstellung des Menschen, und es gibt nicht mehr als zwei Sakramente, weil es nur zwei Menschen gibt, einen alten und einen neuen.

Zu dem Bösen, das wir uns zugezogen, gehört vornämlich der Leib der Sünde, Röm. 6, 6., oder unser

Fleisch und Blut, dem das Erbe an dem Reich Gottes geradehin abgesprochen ist, 1 Cor. 15, 50. Zur Befreiung von diesem Leib der Sünde ist die heilige Taufe da, durch welche wir in die Aehnlichkeit des Todes Christi gepflanzt werden, und kraft welcher wir uns als der Sünde gestorben ansehen dürfen, Röm. 6, 5. 11. Deßwegen beschreibt Paulus Col. 2, 11. die Taufe, in Vergleichung mit der Beschneidung, als ein Ausziehen des Leibes der Sünden des Fleisches.

Weil aber dieser Leib der Sünde erst im leiblichen Tode ganz abgethan wird, und derselbe durch seine Lüste das in uns angefangene und fortzuführende gute Werk der Gnade oft verhindern will, so genießen wir kraft unserer Taufe eine beständige Gemeinschaft mit dem Tode Christi und den fortwirkenden Kräften desselben zum Sieg über die Sünde, Röm. 6, 3. 4. Darum liegt aber auch in eben dieser Taufe unsere Verbindlichkeit zum Kampf gegen die Sünde und zur Darstellung unserer selbst und unserer Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit, Röm. 6, 13. So ist dir also deine Taufe eine Quelle des Trostes mitten im Leib der Sünde und des Todes, mitten unter dem traurigsten Gefühl des anererbten Sündenverderbens, eine Quelle der Kraft bei so manchen Anfällen der Sünde und der Leidenschaften des Fleisches und ein Siegel der Hoffnung auf deine endliche Befreiung. Denn was noch jetzt an dir klebt, wird nicht immer an dir bleiben, Jesus wird es schon vertreiben, wenn Er dich in sich erhebt. (Jesus ist das schönste Licht, V. 6.)

Durch die Taufe sind wir ferner nach 1 Cor. 12, 13. zu Einem Leib getauft, und ist dadurch Christus unser gesegnetes Haupt und seine Glaubigen unsere Mitglieder worden. Auf ihr beruht also der Grund und Segen

unsers christlichen Bekenntnisses: Ich glaube eine christliche Kirche und eine Gemeinschaft der Heiligen, denn es liegt in ihr ein Grund der Ansprache an die Rechte und Privilegien der Gemeine, aber auch eine Verpflichtung, uns als würdige und brauchbare Glieder an diesem Leib zu betragen. Ja selbst ein unwürdiges und verrenktes Glied genießt noch um der Taufe willen so manches von den göttlichen Gnadenanstalten in der Gemeine, weil ihm die Langmuth Gottes einigen Antheil an demselben bis auf die Zeiten der Scheidung noch gönnen will, 1 Cor. 10, 1—5. Joh. 6, 70. Was für ein seliges Geschöpf wäre der Mensch, wenn er alles ihm von Gott zugedachte Gute, wovon der Segen seiner Taufe auch einen wichtigen Theil ausmacht, kennen, schätzen und benützen lernte!

9. Frage.

Wie beschreibt das Wort Gottes die Taufe?

Als den Bund eines guten Gewissens mit Gott. 1 Petr. 3, 21.

Bei einer treuen Anwendung aller dieser Gnade wird dir deine Taufe gewiß ein Bund eines guten Gewissens mit Gott werden, das heißt eine beständige Ansprache an GOtt, ein sicherer und fester Halt an seinem Bund. Lasse dir nur angelegen seyn, Glauben und ein gutes Gewissen zu haben, weil dein Gewissen dein bester Freund ist, aber auch dein größter Feind werden kann, wenn du es so beflecken solltest, daß es dir alle Ansprache an die Gnade Gottes abspricht.

10. Frage.

Hat also Gott in der heiligen Taufe einen Bund mit dir gemacht?

Ja, denn er, der große GOtt, hat mir versprochen, mein gnädiger GOtt und Vater zu seyn; ich

aber habe abgesagt dem Teufel und allen seinen Werken und Wesen, der Pracht und Eitelkeit der gottlosen Welt und allen sündlichen Lüsten des Fleisches, und hingegen mich verpflichtet, Gott und meinem Herrn Jesu zu dienen mein Lebenlang.

Die Taufe heißt zwar in heiliger Schrift kein Bund, sondern sie ist eine eigentliche Uebergabe der göttlichen Bundesgnade an uns; weil sie aber nach der vorigen Frage eine Ansprache eines guten Gewissens heißt, so läßt sie sich als solche Ansprache, wie sonst ein Bund, auf einer doppelten Seite betrachten. Die Taufe begreift nämlich:

1) eine Ansprache von unserer Seite an Gott, der sich einmal von freien Stücken verbindlich gemacht hat, unser gnädiger Gott und Vater zu seyn. Sie begreift aber auch

2) eine Ansprache Gottes an uns, nach welcher er zwei Stücke von uns fordern kann, nämlich daß wir dem Teufel, der Welt und unserem Fleisch absagen, und uns Gott und Christo unserem Herrn zu einem beständigen Dienst verflichten.

Weil es bei diesem Bund auf Gottes Seiten nicht fehlt, und er derjenige bleibt, der da Glauben hält ewiglich, so mache dich vorzüglich mit deinen Pflichten bekannt und merke dir dabei Folgendes:

Da du drei großen Feinden abzusagen und allen Dienst aufzukünden hast, so laß es dir eine Anzeige seyn, daß du mit diesen drei Feinden, nur etwa mit dem einen mehr oder weniger, verhängt bist. Lasse dir also diesen noch nicht genug bekannten und verborgenen Zusammenhang deines Herzens mit ihnen weiter aufdecken.

Dieß Absagen gehört zu derjenigen Feindschaft, die Gott gleich nach dem ersten Sündenfall zwischen dem

Satan und den Menschen aufgerichtet und fortgesetzt wissen wollte, 1 Mos. 3, 15. Da diese drei Feinde Gottes Feinde sind, so hast du dich vor allem freiwilligen Verständniß mit denselben sorgfältig zu hüten, ja du bist auch verbunden, wider sie zu streiten und ihr Feind zu seyn.

Lerne daher einen jeden dieser Feinde recht kennen. Den Teufel mit seinen Werken und Wesen hat dir Jesus Joh. 8, 44. mit zwei Worten beschrieben, da er ihn einen Lügner und Mörder nennt. Waffne dich also täglich gegen den Geist der Lügen und des Grimmes, der so viel Verderben in dir und Andern anrichtet, mit Wahrheit und Liebe, so wird Satan keine Macht noch Gewalt an dir finden. Die Welt versucht vornämlich durch Pracht und Eitelkeit. Lerne ihr Bild aus den Zeugnissen der heiligen Schrift kennen, Luc. 17, 27. 28. 1 Joh. 2, 15 ff. Offenb. 17, 4. und 18, 12. 13. 14. Durch ihre Eitelkeit wird sie so verblendet, daß sie Gott, Jesum, den heiligen Geist und die Glaubigen nicht kennt, und in dieser Blindheit sie anfeindet, Joh. 15, 18—25. 16, 20. 33. Offenb. 17, 6., und je mehr sie in der Eitelkeit wächst, desto mehr wächst ihre Feindschaft gegen den Herrn und sein Volk. Waffne dich also gegen ihre Versuchungen mit gottseliger Genügsamkeit, 1 Tim. 6, 6—10., mit einem willigen Verläugnungs- und Leidenssinn, Matth. 16, 24—27., mit einem heiligen Ernst, dich unbefleckt zu bewahren, Jak. 1, 27. Röm. 12, 2., und mit beständiger Erneurung im Andenken des Wortes Jesu, Matth. 20, 26.: „Ihr aber nicht also.“ Das Fleisch und Blut, als der dritte Feind, versucht mit mancherlei sündlichen Lüsten und Begierden. Dieser Feind ist desto gefährlicher, weil er dir so nahe ist, und weil Satan und Welt durch das Fleisch auf dich wirken und einen Eingang in dich bekommen.

Zum Fleisch und Blut gehören auch die Neigungen deines Temperaments, die öfters in offenbare Fleischeswerke ausbrechen, deren Gal. 5, 19 ff. mehrere angeführt werden. Bei dem Kampf wider diesen Feind empfiehlt uns die heilige Schrift mancherlei Mittel: die Nüchternheit und Mäßigkeit, die Wachsamkeit, einen Ernst in Kreuzigung und Tödtung desselben, Röm. 13, 13. 14. Matth. 26, 41. Gal. 5, 24. Col. 3, 5., besonders aber auch einen unterscheidenden Verstand vom Gesetz der Sünde in unsern Gliedern und vom Gesetz des Geistes im Gemüth, nach Röm. 7., damit der so langwierige Kampf mit diesem Feind uns nicht zuletzt verdrossen mache.

Diesen dreifachen Streit wirst du desto treuer und ernstlicher führen, je mehr du deine Verpflichtung fühlest, Gott und dem Herrn Christo zu dienen dein Lebenlang. So wenig Gott zu seinem Dienst dich zu zwingen begehrt, so mußt du doch in deinem Innern überzeugt seyn, daß du dich dem Dienst Gottes, dem du nach Leib und Seele Alles zu danken hast, mit gutem Gewissen nicht entziehen kannst, daß es auch damit nicht ausgerichtet ist, wenn du ihm nur je und je etwas zu Gefallen thun wolltest. Diene ihm also von ganzem Herzen und mit allen Kräften.

11. Frage.

Was fordert dieser Taufbund also von dir?

Eine ewige kindliche Treue, wie auch Gott nach demselben mir ewig getreu verbleiben und alle seine Verheißungen pünktlich erfüllen will, daß ich demnach solchen Bund täglich, sonderlich aber so oft ich zum heiligen Abendmahl gehe, mit aller Andacht erneure, mein Leben nach demselben prüfe und einrichte, absonderlich allen denjenigen Sünden absage, zu welchen ich vor andern geneigt bin.

Bei diesem Dienst beweise dem Herrn die versprochene schuldige Treue. Diese Treue soll etwas Ganzes und durch deinen ganzen Lauf sich Ausbreitendes, also eine ununterbrochene ewige Treue seyn. Sie soll überdieß aus einem kindlichen und freiwilligen Geist herfließen, und zwar um so mehr, da die Treue Gottes so überschwänglich gegen dir ist, und es dir an nichts wird fehlen lassen, Jos. 21, 45. Beweise nun diese Treue 1) durch fleißige und andächtige Erinnerung an deine Taufe, weil unser Herz an den göttlichen Wohlthaten sich so gerne durch Vergessenheit und Gleichgültigkeit versündigt, 2) durch Einrichtung deines Lebens nach allen den Rechten und Pflichten, die deine Taufe mit sich bringt, und die besonders Röm. 6. beschrieben werden, 3) durch Absagung der Sünde, da du ja durch die Taufe eigentlich in den Kampf mit derselben eingeweiht worden bist. Weil aber dieser Kampf so mannigfaltig ist, so fange zuerst an denjenigen Sünden an, zu welchen du vor andern geneigt bist, die du also am oftesten begehest, und die deine Schooß- und Temperamentssünden heißen mögen. Es hat ein Mensch in der Erkenntniß der Sünde noch keinen rechten Anfang gemacht, wenn er nicht seine Schooßsünde hat kennen lernen, denn hier heuchelt und schmeichelt man sich am meisten und sucht solche Sünden immer noch einigermaßen zu entschuldigen. Der Kampf mit diesen Sünden ist darum schwer, weil sie durch Gewohnheit eine Macht über uns bekommen haben. „Leidenschaften in uns haften, der Gewohnheit Lohn." (Hinweg verwöhnte Pflege, V. 4.) Wer seine Schooßsünde nicht kennen lernt, wie will er sein übriges Sündenverderben erkennen? Wer wider seine Schooßsünde nicht streitet, wie will der mit seiner Besserung zurecht kommen? Eine einige Schooß-

sünde, welcher der Mensch die Herrschaft läßt, kann ihn seines ewigen Heils verlustig machen.

Flehe also den Herrn um seine Kraft an und bitte Ihn: Hilf mir siegen, hilf mir kämpfen, Satan, Welt und Fleisch zu dämpfen. (Jesu, laß mich nicht dahinten, V. 14.)

Zweites Hauptstück.

Vom christlichen Glauben.

12. Frage.

Du hast oben neben der Taufe auch des Glaubens gedacht; was heißt denn an Gott glauben?

Gott erkennen, sein Wort annehmen und all sein Vertrauen auf Ihn setzen.

Zum Glauben werden drei Stücke gerechnet: 1) die Erkenntniß Gottes, 2) die willige Annahme seines Worts, 3) ein herzliches Vertrauen zu Ihm. Die ersten Anfänge der Erkenntniß sind nach der heiligen Schrift ein gewisses Fühlen und Finden Gottes, wenn wir von der Kraft Gottes in unserm Innersten berührt werden; da gibt es Zeiten, wo man erfährt: Ach mein Gott, wie wunderlich, wie mächtiglich spüret meine Seele Dich. (Himmel, Erde, Luft und Meer, V. 6.) Die Kraft Gottes aber berührt uns auf mancherlei Weise und durch verschiedene Mittel, sowohl unter dem Anblick der sichtbaren Geschöpfe und dem Genuß der leiblichen Wohlthaten Gottes, Ap.Gesch. 14, 17. 17, 27., als auch bei stillem, aufmerksamem und begierigem Hören und Lesen des Worts, wenn es das Ver-

borgene unseres Herzens berührt, bewegt und aufschließt, Ps. 119, 103. 130. Solcherlei Eindrücke von Gott sind der Anfang zu einer wahren und gründlichen Erkenntniß Gottes.

Diese Erkenntniß bewährt und vermehrt sich besonders durch willige und völlige Annahme des Worts, dem man Beifall gibt nicht sowohl, weil es sich mit den Grundsätzen der Vernunft reimet, sondern aus Gehorsam gegen der Einwirkung Gottes, Joh. 8, 47. Das Halten an dem Wort Gottes ist immer ein wahres Kennzeichen eines Jüngers Jesu, Joh. 8, 31., wie die Geringschätzung und Verachtung des Worts ein Kennzeichen derer, die aus der Welt sind, Joh. 15, 20. 1 Petr. 2, 8. Wer dem Wort Gottes seine Ehre nicht gibt, der zeigt damit an, daß er den allgemeinen Wirkungen der Gnade nicht gehorsam gewesen sey, und an sich selbst die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufgehalten habe und noch aufhalte.

Mit der Annahme des Worts Gottes ist sodann ein lebendiges Vertrauen auf Gott verbunden. Dieses Vertrauen ist eine Ruhe der Seele in demjenigen, was sie von Gott und seiner seligen Erkenntniß hat fassen und glauben lernen, eine Freude an Gott selbst, 1 Thess. 1, 5. 6. Ps. 84, 3. 73, 28.

Der Glaube ist also eine Grundstellung deiner innersten Gefühle und Gedanken; lasse dir daher nicht gleich gelten, was und wie du denkst, laß dich frei machen von der Denkungsart nach dem Lauf der Welt und der Weisen dieser Welt! Gedanken, vom Geist und Wort Gottes in dir gepflanzt, sind dein größter Schatz in dieser Welt und gehören zu deiner Beilage auf jene Welt. Wie du in deinem Innersten von Gott und seiner Wahrheit denkst, so bist du jetzt schon wohl oder übel mit dir selber daran.

13. Frage.

Wer ist Gott, an den man glauben soll?

Gott ist ein unerschaffenes geistiges Wesen, ewig, allmächtig, allgegenwärtig, allwissend, weise, gerecht, heilig, wahrhaftig, gütig und barmherzig.

Zur Erkenntniß Gottes gehört vornämlich die Erkenntniß seiner Eigenschaften. Diese lassen sich in zweierlei Gattungen eintheilen, in solche Eigenschaften, die Er allein besitzt, und keiner Kreatur mittheilen kann, als: ein unerschaffenes geistiges Wesen — allwissend, und in solche, davon er in gewissem Maß seinen Kreaturen etwas mittheilen kann, die Er aber selbst im höchsten Grad besitzt, als: weise — barmherzig. Diese letztern Eigenschaften heißen auch die göttlichen Tugenden, 1 Petr. 2, 9. verglichen 2 Mos. 34, 5—7. Alle Eigenschaften Gottes sollen dir ein Grund zur Furcht Gottes und zum Vertrauen auf Ihn werden.

Gott ist ein unerschaffenes Wesen, das heißt nach der Sprache der heiligen Schrift, Er ist der lebendige Gott, der das Leben von Sich Selbst hat und in Sich Selbst besitzt, der allein Unsterblichkeit hat, 1 Tim. 6, 22., der eben daher in seinem Wort öfters bei Sich selbst und bei seinem Leben schwört, Hebr. 6, 13. 14.

Gott ist ein geistliches Wesen, daher heißt Er 1 Tim. 6, 16. ein unsichtbarer Gott, der in einem Lichte wohnet, da Niemand zukommen kann, dessen Innerstes keine Kreatur sehen kann, und der seine Unsichtbarkeiten aus freiem Wohlgefallen durch die Schöpfung geoffenbart hat, Röm. 1, 19. Seine Freiheit ist unumschränkt. Und wenn die Weisen sagen, er thue Etwas, weil es gut sey, so ist vielmehr umgekehrt zu sagen: Gut ist Etwas einzig darum, weil es Gott will. Denn was der Voll=

kommenste will, ist eben darum vollkommen, Matth. 5, 48., und sein Wille eben daher unsere einzige Richtschnur. Röm. 12, 2. Eph. 5, 17.

Gott ist ewig und hat weder Anfang noch Ende, also ist Er auch unveränderlich und bleibt wie Er ist zum Trost Aller, die auf Ihn trauen. Ps. 90, 1. (nach Luth.) 102, 26—29.

Gott ist allmächtig und will seine Macht, die Er im Großen beweist, auch zum Heil und Vollendung der Seinigen anwenden, denn Sein Werk kann Niemand hindern, Sein' Arbeit darf nicht ruhen, wenn Er, was seinen Kindern ersprießlich ist, will thun, 1. Petr. 1, 5. (Befiehl du deine Wege, V. 4.)

Gott ist allgegenwärtig, denn Er ist ein Gott, der Himmel und Erde erfüllet, der aber auch nicht ferne ist von einem Jeglichen unter uns, denn in Ihm leben, weben und sind wir, Jer. 23, 24. Ap.Gesch. 17, 27. 28. O daß mir jeden Tag stets vor den Augen schwebe, Daß Dein Allgegenwart mich wie die Luft umgebe. Ps. 139. (O Jesu, süßes Licht, V. 7.)

Gott ist allwissend: Er siehet das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige, denn alle Seine Werke sind Ihm von Anfang bewußt, Ap.Gesch. 15, 18. Er kennet auch dein Innerstes, das dir selber nicht ganz offenbar ist, denn Er prüfet Herzen und Nieren, Ps. 7, 10. Er sieht in diesem Spiegel seiner Allwissenheit, wie du dich in einer jeden Zeit seiner Haushaltung würdest betragen haben, wenn du sie schon nicht erlebt hast oder erleben wirst, Matth. 11, 21—24. vergl. Kap. 23, 29—33.

Gott ist weise und will Seine große und mannigfaltige Weisheit nicht nur in Regierung der Welt, sondern vornämlich auch an der Gemeinde der Glaubigen zur Bewunderung der Engel und Menschen offenbaren, Eph. 3, 10.

Gott ist gerecht und will einem Jeglichen vergelten nach seinen Werken, sowohl schon in dieser Welt als besonders an dem Tage der Offenbarung seines gerechten Gerichts, Ps. 62, 13. Röm. 2, 5—11. Lasse dir also sein heiliges Vergeltungsrecht theils zum Trost deines Glaubens, theils zu einer heiligen Scheu vor allem Bösen immerdar vor Augen seyn, Ps. 119, 52. 120.

Gott ist heilig. Seine Heiligkeit wird besonders von denjenigen erkannt und gepriesen, die die Nächsten um seinen Thron sind, Offenb. 4, 8. Wie rein mußt du werden, wenn du einmal sollest seinem Thron gegenüber stehen dürfen, Eph. 1, 4. Majestätisch Wesen, möchten wir Dich preisen, und im Geist Dir Dienst erweisen; möchten wir wie Engel allzeit vor Dir stehen und Dich gegenwärtig sehen! (Gott ist gegenw., V. 4.)

Gott ist wahrhaftig. Seine Wahrheit ist Schirm und Schild, und Er hält Glauben ewiglich, Ps. 91, 4. 146, 6. Ich weiß, daß du mich nicht verläßt, Deine Wahrheit bleibt mir ewig fest, Du bist mein guter, treuer Hirt, der mich ewig behüten wird. (Ach Gott, wie manches Herzel., V. 9.) Laß Deine Wahrheit leuchten mir im Steige, der mich führt zu Dir. (Nach Dir, o Herr, V. 3.)

Gott ist gütig und barmherzig, und so will Er sich an allen seinen Geschöpfen beweisen, Ps. 145, 9. 10. Denn alles Ding währt seine Zeit, Gottes Güt' in Ewigkeit. (Sollt ich meinem Gott nicht singen.) Ps. 136.

14. Frage.

Ist mehr als nur Ein Gott?

Nein, es ist nur ein einiger Gott, 5 Mos. 6, 4. Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einiger Herr.

Dieser große und selige Gott ist nur ein Einiger,

5 Mos. 6, 4. Um dieser Einigkeit willen begehrt Er mit Recht von seinem Volk eine ungetheilte Zuversicht, Jes. 45, 5. 6. 14. 21. Ps. 81, 9. 10. Um dieser Einigkeit willen fordert Er Anbetung von allen Kreaturen, Jes. 45, 22—25., und eifert gegen alle Götter, die man Ihm an die Seite stellen will, Jes. 42, 8., daher nennt Er sich auch den Ersten und den Letzten, Jes. 44, 6. Durch diese Einigkeit sind auch seine mannigfaltigen Eigenschaften so mit einander verbunden, daß am Ende offenbar seyn wird, wie keine die andere gehindert oder unwirksam gemacht, sondern alle auf Eines zusammengewirkt haben, 1 Cor. 15, 28.

15. Frage.

Wie viel sind aber Personen in dieser einigen Gottheit?

Drei, der Vater, der Sohn und der heilige Geist. 1 Joh. 5, 7.: Drei sind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort und der heilige Geist, und diese Drei sind Eines.

Dieser einige Gott hat sich in seinem Wort in drei Personen geoffenbart, als Vater, Sohn und heiliger Geist. Johannes nennt diese Personen drei Zeugen, durch die uns der einige Gott das Verborgene in den Tiefen seiner Gottheit offenbart, und noch weiter offenbaren wird. Das Nöthigste und Nützlichste, das wir in diesem Geheimniß der Dreieinigkeit zu lernen haben, ist dieß, daß wir mit den drei großen Werken Gottes, der Schöpfung, Erlösung und Heiligung, immer näher bekannt werden, alle drei genießen, und nach allen dreien ein Werk des dreieinigen Gottes werden.

Personen ist eigentlich kein schriftmäßiger Ausdruck, und der Name „Zeuge" 1 Joh. 5, 7., hat viel mehr Begreifliches, indem er anzeigt, wie Gott sich den Kreaturen

so gern offenbare. Gott könnte Gott seyn, ohne daß wir etwas von ihm wüßten, oder ohne daß es für ihn nothwendig wäre, sich seinen Geschöpfen zu offenbaren. Er war Gott, ehe er das Unsichtbare und das Sichtbare schuf, und es ging seiner Seligkeit, 1 Tim. 6, 15., nichts ab. Aber sobald es sein Wohlgefallen war, Geschöpfe ins Daseyn zu rufen, so war es auch sein Wohlgefallen, sich ihnen zu offenbaren. Diese Geschöpfe sind der Engel und der Mensch. Sie sollten den Vorzug genießen, den Gott, dem sie ihr Daseyn verdanken, auch zu erkennen, denn ihnen wollte er sich offenbaren. Jede solche Offenbarung ist aber auch von einer Mittheilung Gottes und einem Genuß von Seiten des Geschöpfes verbunden. Nur wenn und wiefern Gott sich mir offenbart, lerne ich ihn erkennen, und sobald ich etwas von Gott lebendig erkenne, wird diese Erkenntniß auch zu einem seligen Genuß Gottes. Jede solche Offenbarung ist also auch ein Zeugniß Gottes an die Menschen von seinen Gesinnungen gegen uns und den Ausflüssen seiner Güte und Liebe über uns. Deßwegen nennt Johannes die drei Personen in der Gottheit Zeugen, weil der dreieinige Gott sich nicht nur mit den Menschen von jeher beschäftigt, sondern weil auch alle drei Personen zu unserem Heil zusammenwirken und von jeher zusammengewirkt haben, der Vater durch seine Liebe, der Sohn durch seine Gnade, der heilige Geist durch seine Ausflüsse und Mittheilungen, welche alle unsere Gemeinschaft mit dem heiligen Gott zum Ziel haben. Die drei himmlischen Zeugen bezeugen jedem Menschen: Wir wollen dich selig machen, es koste, was es wolle, zum Lob unserer göttlichen Herrlichkeit, damit der Feind sich nicht rühmen könne, er habe unser Werk zu nicht gemacht. Dieß dreifache Zeugniß bestätigen die drei Zeugen auf Erden, der Geist,

das ist das durch den Geist mitgetheilte Wort des Evangeliums, das Wasser oder die Taufe, und das Blut, nämlich das heilige Abendmahl. Diese drei irdischen Zeugen rufen uns zu: Wenn du selig werden willst, so ist bereits Alles da, was du dazu nöthig hast. Und wenn du das Zeugniß der drei irdischen Zeugen annimmst, so wirst du auch das Zeugniß der drei himmlischen Zeugen annehmen. Dieses Zeugniß wird in der Offenbarung Johannis bestätigt. Hier werden wir begrüßt von dem, der ist, war und kommt, das ist von Gott dem Vater, der sich zu allen Zeiten als den einigen wahren Gott offenbart. Wir werden gegrüßt von den sieben Geistern, welche vor dem Thron Gottes sind und welche den heiligen Geist in seinen siebenfachen Gaben und Mittheilungen anzeigen. Wir werden gegrüßt von Jesu Christo, der kraft seines Bluts die großen unbegreiflichen Liebesabsichten Gottes bis zum großen Ziel der königlichen und priesterlichen Würde an den Seinen ausführen will. So kommen in der heiligen Offenbarung auch drei Hauptfeinde vor, die sich dem dreieinigen Gott zu widersetzen wagen, aber nach allem versuchten Grimm doch sollen überwunden werden: der Drache als Feind Gottes, der Antichrist als Widersacher Jesu Christi, der sich dem Reich Gottes in Jesu in Gemeinschaft mit den Weltreichen auf alle Weise widersetzt, und das Thier aus der Erden, das zuletzt auch der falsche Prophet heißt, als Widersacher des heiligen Geistes, welcher sich den Wirkungen dieses Geistes auf die scheinbarste Weise widersetzen wird. Es wird also durch dieses große Geheimniß der Dreieinigkeit von diesen drei Feinden angefochten und besonders in der letzten Zeit nachdrücklich angefochten werden, aber eben darunter wird auch der Glaube an den dreieinigen Gott bewährt werden. Da wird man

nöthig haben, dieß theure Geheimniß der Dreieinigkeit in einem reinen Herzen zu bewahren. Ja, diese Lehre vom dreieinigen Gott wird auch noch in der künftigen Welt eine Beschauungslust für alle Selige seyn. Denn in der Stadt Neu-Jerusalem wird der Thron Gottes und des Lämmleins seyn und durch den von diesem Thron ausfließenden Strom des lebendigen Wassers wird der heilige Geist sich den Bürgern dieser Stadt mittheilen und offenbaren. So bleibt also die Lehre vom dreieinigen Gott eine durch die ganze Reihe der Zeiten und Ewigkeiten sich erstreckende Lehre, und es wird noch immer etwas für uns zu lernen und zu genießen übrig bleiben. Uebrigens ist uns diese Lehre nicht zu einem müßigen oder vorwitzigen Grübeln und Forschen vorgelegt, sondern zum Glauben und zur Nahrung des Glaubens, der eben aus dieser Lehre den großen Gott soll kennen lernen, welcher sich uns darum geoffenbart hat und offenbaren will, daß er sich uns mit den unerforschlichen Schätzen seiner Güte, Liebe und Herrlichkeit mittheile und zwar so mittheile, daß wir bis zu aller Gottesfülle erfüllt werden. Was muß uns in diesem Blick die Erkenntniß des dreieinigen Gottes austragen? In dieser werden wir erst inne werden, was aus uns so tief versunkenen Kreaturen werden könne und solle.

16. Frage.

Wie lautet dein Glaubensbekenntniß von der ersten Person in der Gottheit, nämlich von Gott dem Vater?

Ich glaube an einen Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Das erste Werk Gottes ist die Schöpfung Himmels und der Erden, mit welcher Er den Anfang gemacht hat, seinen ewigen Vorsatz, Eph. 3, 11., auszuführen. Aus der Schöpfung wird aber auch die Vollendung seines

Vorsatzes hergeleitet und bei seiner Schöpfersehre und Macht beschworen, Offenb. 10, 6. 7. Ueber diesem großen Werk wird Er im Himmel von den vierundzwanzig Aeltesten angebetet, Offenb. 4, 11. Lerne also dieses große Werk der Schöpfung im Glauben ehren, Hebr. 11, 3., brauche es zur Gründung der Hoffnung und des Vertrauens auf Gott, Ps. 115, 3. 9. 15. Ps. 146, 5. 6., und zu einer reinen Verehrung Gottes, welche uns Gott besonders zur Ausrüstung auf die letzten Zeiten empfiehlt, Offenb. 14, 6. 7., vornämlich aber ehre mit demüthigem Dank und würdigem Wandel die großen Absichten deines Schöpfers mit dir auf diese und auf die zukünftige Welt, Ps. 119, 73. Ps. 8. 1 Kor. 15, 45—49.

17. Frage.

Hat Gott der Schöpfer gleich Anfangs auch die Menschen erschaffen?

Ja. Gott schuf den Menschen Ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf Er ihn, 1 Mos. 1, 17.

Diese großen Absichten erhellen schon daraus, daß Gott den ersten Menschen zu seinem Bilde geschaffen, 1 Mos. 1, 27., und uns aus dem Sündenfall heraus wieder zu demselben erneuern will, Eph. 4, 23. 24. Dieses Bild Gottes und die Bestimmung zur Wiedererneurung desselben macht den Menschen zum edelsten der sichtbaren Geschöpfe auf Erden, denn die andern mit Leben begabten Geschöpfe haben nur ein natürliches Leben, der Mensch aber hat neben diesem noch ein geistliches Leben aus Gott. Dieß geistliche Leben war seine Herrlichkeit, Röm. 3, 23. (nach dem Grundtext: wir ermangeln, als Sünder, der Herrlichkeit Gottes), und bestund in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, Eph. 4, 24., eben dieses Leben veredelte auch sein natürliches Leben und

machte ihn zum Herrn der Geschöpfe, 1 Mos. 1, 26. Und obschon der irdische Leib der erste war, 1 Kor. 15, 46., so sollte und konnte er doch unter der Verbindung mit diesem geistlichen Leben mit der Zeit zu einem geistlichen und himmlischen Leib heranwachsen.

18. Frage.

Haben wir dieses Ebenbild Gottes noch an uns?

Ach nein. Wir haben es verloren durch den leidigen Sündenfall, 1 Mos. 3.

Weil der Mensch dieses geistliche Leben nicht zum Eigenthum empfangen hatte, und es auch vor dem Fall eine freie Gabe Gottes war, Röm. 6, 23., so konnte er dasselbe wieder verlieren, und er verlor es wirklich durch den leidigen Sündenfall, in dem Adam durch Ungehorsam gegen dem göttlichen Gesetz sich desselben für sich und seine Nachkommen verlustig machte, 1 Mos. 3. Röm. 5, 19. So fiel er in den Tod, denn wenn das Edelste von etwas hinwegweicht, das ist der Tod. Und weil das natürliche Leben nun die Oberhand erhielt, so drang in den Leib, der eine Wohnung des natürlichen Lebens war, Unordnung und zerstörende Empörung der Lebenskräfte ein, und die Seele, die vornämlich die Wohnstätte des geistlichen Lebens war, fiel in die Finsterniß und bekam an dem Leib und den Lüsten desselben einen beständigen zerstörenden Feind, Röm. 6, 19. 1 Petr. 2, 11., und eine Unfähigkeit, das göttliche Licht zu ergreifen, Joh. 1, 5.

19. Frage.

Worein sind wir durch den Sündenfall gerathen?

In die Sünde und durch die Sünde in den Zorn Gottes und unter die Gewalt des Teufels, des Todes und der Hölle. Röm. 5, 12.: Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt kommen, und

der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie Alle gesündiget haben.

Dieser Sündenfall hat uns in vieles und großes Elend hineingestürzt. Es läßt sich dasselbe auf dreierlei Weise betrachten: 1) in so fern alle Menschen durch den Fall darein gerathen; 2) in so fern Christus den Menschen eine Erlösung davon zuwegen gebracht, davon der Genuß einem Jeden, ders glaubt, bereits offen steht; 3) in so fern ein Mensch sich durch seinen Unglauben aufs Neue in dieses Elend hineinstürzt. Durch den Fall also sind wir Alle in die Sünde und in die Herrschaft derselben über uns gerathen, und es erklärt uns das Wort Gottes als Todte auch in selbst begangenen Uebertretungen und Sünden, Eph. 2, 1. Wir fielen damit in den Zorn Gottes und heißen daher Kinder des Zorns von Natur, Eph. 2, 3., wir fielen in die Gewalt des Todes, der ein Recht bekam, über uns zu herrschen, weil von der ersten Uebertretung Adams her sich etwas in uns gebildet hat, wodurch wir dem Tode Frucht bringen, Röm. 5, 14. 7, 5., und weil Satan die Gewalt des Todes hatte, so fielen wir auch in die Gewalt des Teufels und der Hölle, Hebr. 2, 14. Eph. 2, 2.

Dieß sind die traurigen Folgen des ersten Sündenfalls, die sich über alle Menschen ausgebreitet; indessen dürfen sie doch wegen der durch Christum geschehenen Erlösung dem Menschen nimmer in Wege stehen, noch seine Bekehrung und Wiederaufrichtung sowohl aus Adams Fall als aus seinen eigenen Sündenfällen hindern. Denn daß ein Mensch wieder einen Willen zur Umkehr fassen kann, und daß er diesen Willen wirklich faßt und in demselben bis zum letzten Ziel fortschreitet, das hat er dem an

Barmherzigkeit reichen Gott zu danken, der die Menschheit mit Christo lebendig gemacht, auferweckt und ins himmlische Wesen versetzt hat, Eph. 2, 4. 5. 6. und 2 Kor. 5, 14. 15. Die Herrschaft der Sünde darf ihn nicht zurückhalten, weil die Gabe Gottes in Christo sich nicht über Eine Sünde allein erstrecket, sondern aus vielen Sünden zur Gerechtigkeit hilft, Röm. 5, 16. Der Zorn Gottes ist gehoben, 2 Kor. 5, 19., und durch das Wort der Versöhnung uns der Weg zu Gott gebahnt; der Fürst der Welt ist gerichtet, Joh. 16, 11., Tod und Hölle sind besiegt, 2 Tim. 1, 10. Offenb. 1, 18. Alles dieses sind lauter Früchte der Erlösung, die schon zubereitet daliegen, Luc. 14, 17., und die man durch den Glauben an das Evangelium nur annehmen darf.

Hingegen wer im Unglauben diesen Segen der Erlösung verachtet, fällt wieder aufs Neue in die traurigen Folgen des Sündenfalls zurück. Er macht sich durch Untreue und Ungehorsam gegen der züchtigenden Gnade, Tit. 2, 12., zu einem Knecht der Sünde, denn wenn man eine Sünde öfters thut, so herrscht sie über einen, Joh. 8, 34. Er fällt in den Zorn Gottes, der sich vornämlich darin offenbart, daß sich die Zucht der Gnade und die Bewahrung Gottes von einem solchen zurückzieht und ihn seinem verführten Herzen überläßt, Röm. 2, 5., und schrecklich ists, wenn Gott einen Menschen auf dem Weg des Verderbens muß dahin gehen lassen, Jer. 15, 1. Ezech. 20, 39. Hos. 4, 16. Er fällt weiter in die Macht des Satans und steht seinen Verführungen bloß; er befindet sich endlich unter der Gewalt des Todes und der Hölle und hat nach Leib und Seele den traurigen Sold der Sünde, nämlich den ersten und den andern Tod zu erwarten.

20. Frage.
Was ist die Sünde?

Die Sünde ist das Unrecht oder die Uebertretung des Gesetzes, 1 Joh. 3, 4.

Eine nähere Kenntniß der Sünde aus der heiligen Schrift ist dem Menschen sehr nöthig und nützlich, und sie gehört auch zur Erkenntniß des Willens Gottes, der von uns begehrt, daß wir zuerst das Arge hassen und hernach dem Guten anhangen sollen. Es fehlt aber den Menschen sehr an einer gründlichen Erkenntniß der Sünde in Absicht auf die Abscheulichkeit und die mannigfaltigen Stufen der Verschuldung derselben, denn aus manchen Sünden macht man sich nicht so viel, als man sich nach dem Recht Gottes daraus machen sollte, und manche hält man nicht so strafwürdig, als sie nach den Rechten des göttlichen Heiligthums wirklich sind und seyn werden. Es liegt zwar noch in einem jeden Menschen ein gewisses Gefühl von Unrecht und dem strafenden Recht Gottes, Luc. 12, 57. Röm. 1, 32., aber weil dieses Gefühl so verdunkelt und wankend ist, so reicht es nimmer ganz hin, sondern er muß durch das geoffenbarte Gesetz Gottes davon belehrt werden, daß er sich nicht nur als einen Verirrten, sondern auch als einen Uebertreter des Gesetzes, und nicht nur als einen Uebertreter, sondern auch nach den innersten Gedanken als einen Gesetzlosen ansiehet, der dem Gesetz Gottes nicht will unterthan seyn, 1 Joh. 3, 4. Röm. 8, 7., und lieber ohne alles Gesetz nach seinem eigenen Willen leben möchte.

21. Frage.
Wie vielerlei ist die Sünde?

Zweierlei, die Erbsünde und die wirkliche Sünde.

Die erste Eintheilung der Sünde bezieht sich auf die

Erbsünde und wirkliche Sünde, damit ich den doppelten Schaden erkenne, den mir Adams Fall gebracht, und ich selbsten mir gemacht. (Sey mir tausendmal gegrüßet, V. 3.)

22. Frage.

Was ist die Erbsünde?

Die angeborne Verderbniß menschlicher Natur und die reizende Lust zum Bösen. Ps. 51, 7.: Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeuget und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.

Die Erbsünde besteht in zwei Stücken: 1) im angebornen Verderbniß menschlicher Natur, das durch die Zeugung von Eltern auf die Kinder fortgepflanzt wird, 1 Mos. 5, 3. Ps. 51, 7., und 2) in der reizenden Lust zum Bösen, oder, daß ich nichts Gutes thun kann, und nichts Gutes thun mag. Dieses doppelte Verderben zeigt sich sowohl in Sachen des Verstandes, als in Sachen des Willens. In Absicht auf die Sachen des Verstandes heißt es 1 Kor. 2, 14.: der natürliche Mensch nimmt nichts an vom Geist Gottes wegen der inneren Abneigung dagegen, und er kann es nicht erkennen wegen dem inneren Unvermögen; darum ist unsere innere angeborne Blindheit, zu der wir uns in der gewohnten Beicht bekennen, ein so großer und tiefer Schaden. In Sachen des Willens erfährest du täglich die Lüste des Fleisches und die mannigfaltigen Willen des Fleisches und der Vernunft in dir, Eph. 2, 3., und so bestätigt sich das Wort an dir: Reg zum Bösen, träg zum Guten zeigt sich mein verderbter Sinn, will mir Satan was zumuthen, reißt er mich gar leicht dahin, denn mein Kampf ist schlecht bestellt, und daß er und Fleisch und Welt desto eher mich berücken, bau' ich ihnen oft die Brücken. (Jesu, laß mich nicht dahinten, V. 4.)

Von diesem doppelten angeerbten Verderben merke dir noch Folgendes:

Daß du nichts Gutes thun kannst, soll und darf dich nicht verdammen, und Gott hat noch Mitleiden mit dir, aber daß du nichts Gutes thun magst, dieß macht deine Untüchtigkeit noch größer. Das Nichtmögen ist also gefährlicher für dich als das Nichtkönnen, Matth. 23, 37.

Darin besteht der größte Tod des Menschen, daß die Lust zu Gott und allem Guten in ihm abgestorben ist, dagegen die Lust zum Bösen die Oberhand hat, Röm. 3, 11 ff. Es kommen bei einem jeden Menschen Zeiten, da er Gutes thun kann, weil da die Gnade an ihm arbeitet und ihn antreibt. Da gilt es, getreu zu seyn und das Vermögen, das Gott darreicht, wohl anzuwenden. Wenn man diese Zeiten, da man könnte, versäumt, so kommen Zeiten, da man gern wieder Gutes thun möchte, aber nimmer kann, Luc. 13, 24. Hebr. 12, 16. 17.

23. Frage.

Was heißen aber wirkliche Sünden?

Alles, was aus der Erbsünde entspringet, es seyen innerliche Gedanken und Begierden oder äußerliche Gebärden, Worte und Werke, Matth. 15, 19. Aus dem Herzen kommen hervor arge Gedanken: Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Gezeugnisse, Lästerung.

Bei diesem angebornen Unvermögen und Untüchtigkeit zum Guten und unruhigen Trieben zum Bösen wird das Herz eine Quelle von wichtigen Sünden. Diese offenbaren sich theils innerlich durch böse Gedanken und Begierden, theils äußerlich durch Gebärden, Worte und Werke. Gedanken und Begierden nennt die heilige Schrift Herz und Nieren. Diese beiden sind uns selbst und

Andern größtentheils verborgen, und es ist dem Herrn vorbehalten, beide zu erforschen und zu prüfen Offenb. 2, 23. Jer. 17, 10., weil sie auch zum Verborgenen der Menschen gehören, Röm. 2, 16. Der Anfang einer jeden Sünde geschieht in den aufsteigenden bösen Gedanken. Wenn nun der Mensch kein Wohlgefallen daran hat, noch in dieselbige einwilliget, so rechnet sie Gott ihm nicht auf, weil er das Verderben des menschlichen Herzens wohl weiß und kennt, 1 Mos. 8, 21. Uebrigens bleiben sie doch ein besonderes Augenmerk des Herrn und seines Geistes, wie denn Jesus in seinem Lehramt auf die Gedanken sowohl seiner Feinde, Luc. 5, 22. 6, 8. 11, 17., als seiner eigenen Jünger, Luc. 9, 46. 47., genau merkte. Sie stehen auch in einer genauen Verbindung mit dem Gewissen; je mehr wir also dieses unbefleckt zu verwahren suchen, desto weniger werden wir auch das Verklagen und Entschuldigen unserer Gedanken erfahren dürfen, Röm. 2, 15. Je gleichgültiger aber der Mensch gegen seine Gedanken ist, desto mehr bekommt das Böse in demselben die Oberhand, wie denn die heilige Schrift die bösen Menschen besonders nach diesem Theil beschreibt als solche, die ihren bösen Gedanken nachwandeln, Jes. 65, 2. Jer. 3, 17. 18, 12., denn aus solchen bösen Gedanken werden hernach herrschende Begierden, die den Menschen in die Sünde dahinreißen.

Lerne also die Macht der Sünde gleich in ihrem ersten Anfang kennen, wache über deine Gedanken und lasse dich über denselben durch das Wort und den Geist Gottes züchtigen, denn es kommt so viel auf deinen innersten Gedankengrund an, und zur wahren Bekehrung gehört auch eine rechte Umbildung deiner Gedanken, daß du von Allem richtiger denken lernst als vorher.

Die äußerlichen Ausbrüche der Sünde geschehen durch Gebärden, die sich sowohl in den Gesichtszügen als auch in der Stellung und Bewegung des ganzen Leibes offenbaren und ein Beweis sind, wie die Sünde uns auch nach dem äußern Menschen verunstaltet habe. Man lese die Stellen: Sprüchw. 6, 12. 13. 17. 18. Röm. 3, 13 ff. 1 Mos. 4, 5. 6.; dahingegen die Weisheit des Menschen Angesicht erleuchtet, Pred. Salom. Kap. 8, 1., und bei dem Gehorsam gegen das Evangelium alle unsere Glieder wiederum Waffen der Gerechtigkeit werden.

Zu den wirklichen Sünden gehören auch die Worte, die von den Menschen nicht sonderlich geachtet werden, aber nach dem Wort Gottes desto mehr zu bedeuten haben, Matth. 12, 34. 36. 37. Eph. 4, 29. 30. Besonders werden Lästerworte und harte Reden wider den Herrn, sein Wort, sein Reich hoch angesehen werden, Marc. 3, 29. 30. Jud. V. 14, 15.; deßwegen sagt Jakobus Kap. 1, 26.: wer seine Zunge nicht im Zaum halte, dessen ganzer Gottesdienst sey eitel.

Endlich gehören zu den wirklichen Sünden auch die Werke, die viel und mannigfaltig sind. Man lese nur die in heiliger Schrift hin und wieder vorkommenden Sündenregister, Röm. 1, 29 ff. Gal. 5, 19—21. 1 Tim. 1, 9. 10. 2 Tim. 3, 1—5., so kann man sehen, was die Sünde für eine fruchtbare Mutter ist.

24. Frage.

Wenn man das Gute unterläßt, ists auch Sünde?

Freilich ist es Sünde, weil Gott nicht allein von uns fordert, daß wir das Böse lassen, sondern auch das Gute thun sollen. Jak. 4, 7.: Wer da weiß Gutes zu thun, und thuts nicht, dem ist es Sünde.

Man sündiget nicht nur durch Begehen des Bösen,

sondern auch durch Unterlassung des Guten. Obschon die Menschen die Unterlassungssünden gemeiniglich nicht so hoch anrechnen, so kann man sich doch durch dieselben schwer verschulden. Denn nicht nur der Baum, der nicht gute, sondern auch der keine Früchte bringt, wird abgehauen, Matth. 7, 19. Luc. 13, 7. Unterlassung des Guten rührt gemeiniglich auch von schlechter Gesinnung gegen Gott her, und man ist dabei ein fauler, oft auch zugleich ein arger Knecht, Matth. 25, 26. Mal. 3, 14. Am Tage des Gerichts werden den Verdammten lauter Unterlassungssünden von dem Richter vorgehalten, Matth. 25, 42 ff.

25. Frage.

Wie werden die wirklichen Sünden abgetheilt?

Ein Anderes ist die Sünde der Schwachheit, ein Anderes die Sünde der Bosheit.

26. Frage.

Was ist Schwachheitssünde?

Wenn ein frommer Christ nicht aus Vorsatz und Muthwillen sündiget, sondern aus Unwissenheit und Unvorsichtigkeit von einem Fehler übereilt wird, denselben aber sogleich wieder bereut und davon abläßt.

27. Frage.

Was heißt aber Bosheitssünde?

Wenn der Mensch wissentlich und vorsätzlich Böses thut, da er wohl weiß, daß etwas unrecht ist, und es dennoch thut.

Es gibt auch einen Unterschied der Sünden, der seinen Grund in den Personen hat, die da sündigen. Ein Anderes ist es, wenn ein frommer Christ sündigt oder einen Fehler begeht, ein Anderes, wenn ein noch

unbekehrter, unter der Gewalt der Sünde stehender Mensch sündiget. Im ersten Fall ist es Schwachheitssünde, im andern Fall Bosheitssünde. Von der ersten haben wir ein Beispiel an dem treuen Jünger Petrus, an welchem alle beschriebenen Kennzeichen einer Schwachheitssünde zutreffen, von der andern ist der niemals redlich erfundene Judas ein Beweis. Es lassen sich aber die vorsätzlichen und muthwilligen Sünden nicht alle in einerlei Classe bringen, denn wie z. E. Salomo die von der wahren Weisheit abweichenden Menschen in drei Classen abtheilt: in Alberne die von ihren Gelüsten sich dahinreißen und auch durch Andere leicht verführen lassen, in eigensinnige Narren und in selbstweise Spötter, so sind auch die muthwilligen und vorsätzlichen Sünden dieser drei Classen sowohl der Art als der schweren Verschuldung nach unterschieden. Ueberhaupt ist die gründliche Erkenntniß und richtige Beurtheilung der Sünde nach ihren vielen Gattungen und Stufen keine Sache der sich selbst überlassenen Vernunft, sondern es muß aus dem Wort Gottes gelernt werden.

Eben daher gibt es so viele Entschuldigungen und Vorwände der Menschen beim Sündigen, so viele Vorurtheile und falsche Meinungen, wozu besonders auch diese gehört, als ob Gewohnheits- und Temperamentsünden nur unter die Schwachheitssünden zu rechnen wären.

28. Frage.

Was verdienen wir mit solchen Sünden?

Nichts Anderes, denn Gottes Zorn und Ungnade, auch allerlei zeitliche Strafen und dazu die ewige höllische Verdammniß, Röm. 6, 23.: Der Tod ist der Sünden Sold.

So wie Gott als der höchste Gesetzgeber allein das

Recht hat, zu bestimmen, was Sünde sey und wie hoch eine jede angesehen werden soll, und wie er sich dießfalls von dem Menschen, der das Gesetz gerne richtet, Jak. 4, 11., nichts darein reden läßt, Matth. 5, 21. 22. 27. 28., auch ein jedes eigenmächtige Unternehmen der Menschen und Erklärung seines Gesetzes dießfalls gewiß ahnden wird, Matth. 5, 19., so hat Er auch allein das Recht, einer jeden Sünde die seinen heiligen Rechten angemessene Strafe anzusetzen, wenn sich auch schon die eigene Weisheit des Menschen darüber aufhalten wollte. Dieses Recht hat er unter der Haushaltung des Gesetzes ausgeübt, und es ist durch das Evangelium nicht aufgehoben, sondern geschärft, Hebr. 2, 2. 3.; und von einem solchen Recht Gottes hat selber der natürliche Mensch in seinem Gewissen eine Ueberzeugung, Röm. 1, 32.

Die nach diesem Recht auf die Sünde gesetzten Strafen sind mancherlei, und werden in obiger Antwort nur die Hauptgattungen angeführt. Es gibt nämlich Sünden, durch die man sich besonders den Zorn und Ungnade Gottes zuzieht, Eph. 5, 6. Kol. 3, 5 f. Röm. 1, 18. Dieser besondere Zorn offenbaret sich auch dadurch, daß Sünde mit Sünde gestraft und der Mensch in die Macht der Sünde und in einen verkehrten Sinn dahingegeben wird, Röm. 1, 24. 26. 28. Sprüchw. 22, 14. Unter dem Gesetz offenbarte Gott seinen besondern Zorn über die Sünde durch das Gericht der Verbannung und Ausrottung. — Es gibt ferner Sünden, auf welche besondere zeitliche Strafen gesetzt sind, die theils in dem einer jeden Sünde angemessenen und in der Natur der Sünde gegründeten Vergeltungsrecht, theils in der göttlichen Willkühr ihren Grund haben, Sprüchw. 6, 9—11. 7, 23. 23, 20 f. — Es gibt weiter Sünden, die mit dem natürlichen

Tod gestraft werden müssen, dergleichen in dem Gesetz Mosis viele vorkommen und noch heutzutag stattfinden. Besonders wurden im alten Testament die Sünden wider das Priesterthum und den Mund des Herrn, das ist wider ausdrückliche Befehle Gottes, mit dem zeitlichen Tode gestraft, 3 Mos. 10, 1. 2. 1 Kön. 13, 20 ff. So wurden auch die Glaubigen der ersten Gemeine bisweilen wegen gewisser Vergehungen mit dem leiblichen Tode gestraft, um einem schweren Gericht zu entgehen, 1 Kor. 11, 32. 30. 31. und bei solchen Sünden hatte keine Fürbitte statt, 1 Joh. 5, 16. — Es gibt wieder Sünden, die ohne göttliche Strafe nicht hingehen können; von solchen gebraucht die heilige Schrift die Ausdrücke: Er wird nicht ungestraft bleiben und will damit anzeigen, daß die Strafe gewiß sey, wenn sie auch schon lange anstehen sollte, und daß die Ausführung solcher Strafen meistens durch die besondern Wege der göttlichen Vorsehung geschehe, Sprüchw. 6, 29. 11, 21. 16, 5. 28, 20. 22. 1 Sam. 26, 9. Es gibt endlich Sünden, auf welche ausdrücklich die Strafe des höllischen Feuers gesetzt ist, Matth. 5, 22. Marc. 9, 43. 47. Hebr. 10, 26. 27. Ueberhaupt wird einmal der Unglaube mit Feuerflammen gerochen werden, 2 Thess. 1, 8.

Bei diesen Strafen der Sünde merke dir noch Folgendes:

Lerne besonders das heilige Recht Gottes kennen und ehren, nach welchem Er die Sünde ahndet und den Sünder straft, und wisse, daß dieses Recht über die gewohnten Vorstellungen der Menschen hinausreicht.

Sünden, die auch von Menschen gestraft werden, sind nicht allemal die schwersten Sünden, und du sollst dich also nicht nur vor diesen Sünden fürchten, sondern

auch vor solchen, die der Herr besonders straft und zu strafen drohet. Mißbrauch des Namens Gottes, Verachtung seines Worts, Widerstreben gegen den heiligen Geist, harte Reden wider göttliche Dinge und manche andere Sünden werden von Menschen selten oder gar nicht gestraft, und werden doch nicht ungestraft bleiben.

Wenn schon in diesem Leben auf manche Sünde keine Strafe folgt, und Gott im neuen Testament Manches unter Seiner Langmuth dahingehen läßt, so wird manche Sünde desto gewisser am Tage des Gerichts und der Vergeltung gestraft werden, 2 Kor. 5, 10.

Gebrauche das Wort Gottes besonders auch dazu, mit dem darin begriffenen Sündentax mehr bekannt zu werden, und lasse dich von Andern nicht mit leeren Worten verführen, Eph. 5, 6.

Besonders hüte dich, daß du nicht unter die Zahl derjenigen Narren gehörest, die nach Sprüchw. 14, 9. mit der Sünde ihr Gespött treiben und sich bei größten Vergehungen bereden, es werde ihnen nichts darüber geschehen, aber eben dadurch dem heiligen Gott in die Rechte seiner Gerechtigkeit eingreifen, vergl. Zach. 11, 5. 6. Ps. 50, 21.

29. Frage.

Wer hat uns aber aus solchem kläglichen Zustande herausgeholfen?

Jesus Christus, der sich selbst gegeben hat für Alle zur Erlösung, 1 Tim. 2, 6.

30. Frage.

Wer ist denn Jesus Christus?

Er ist der Sohn Gottes, wahrer Gott und wahrer Mensch in einer unzertrennten Person.

Je mehr du das große Sündenelend kennst und wirk-

lich auch in deinem Theil fühlst, desto mehr wird es dich freuen, daß du von einem Jesus weiß'st, den dir Gott zum Heil, Ap.Gesch. 4, 12., und zum Seligmacher von Sünden, Matth. 1, 21., gegeben hat. Diesen recht und im Glauben kennen, ist sowohl deine höchste Weisheit, als größte Stärke und Gerechtigkeit, Phil. 3, 8. Jes. 53, 11. 1 Kor. 1, 24. Du sollst Ihn aber nach seinen beiden Naturen, nach der göttlichen und menschlichen, kennen lernen. Er ist Mensch, weil er die menschliche Natur so nahe als möglich bis auf die Gestalt des sündlichen Fleisches, Röm. 8, 3., jedoch ohne Sünde, Hebr. 2, 17. 4, 15., an sich genommen, weil Er durch den Tod, den Er in der Menschheit gelitten, die Macht nehmen sollte dem, der des Todes Gewalt hatte, nämlich dem Teufel, weil Er sich in der Menschheit nach allen Stücken wollte versuchen lassen, damit Er ein mitleidiger und treuer Hoherpriester würde und in seiner nachmaligen Erhöhung Allen helfen könnte, die versucht würden, Hebr. 2, 17. 18., weil durch das Blut des Kreuzes und durch den Leib seines Fleisches Friede und Versöhnung gestiftet, Kol. 1, 20. 21. 22., und weil seine im Tod geopferte Menschheit eine Speise und Trank zu Wiederherstellung unserer ganzen Menschheit werden sollte, Joh. 6, 53—57. Er ist Gott, weil Ihm das große Erlösungs- und Versöhnungswerk als dem einigen Mittler zwischen Gott und Menschen gebührte, Ps. 49, 8. 1 Tim. 2, 5., weil Er das Heilige Gottes war, Luc. 1, 35., und als Gott im Fleisch geoffenbart ist, 1 Tim. 3, 16., weil Er sich selber als den Sohn Gottes bekannt und durch Wunder bewiesen, Joh. 14, 10. 11., und weil Er sich zur Rechten Gottes gesetzt hat, Hebr. 8, 1. 1, 3. 13. Diese zwei Naturen waren in Christo in Eine Person vereinigt, wir

können aber die Art dieser Vereinigung weder beschreiben, noch ganz verstehen. Es waren diese beiden Naturen mit einander vereinigt gleich von der ersten Empfängniß an, sie blieben auch selbst im Tode Christi mit einander vereinigt und sind es noch im Stand der Erhöhung, denn Er ist ein Priester in Ewigkeit, Hebr. 7, 21. 24.; dieß könnte Er aber nicht seyn ohne die Vereinigung dieser beiden Naturen.

31. Frage.

Wie lautet dein Glaubensbekenntniß von JEsu Christo?

Ich glaube an Jesum Christum, den eingebornen Sohn Gottes, unsern Herrn, der empfangen ist von dem heiligen Geist, geboren aus Maria der Jungfrauen, der gelitten hat unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben, ist abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tag wieder auferstanden von den Todten, aufgefahren in den Himmel, da sitzet Er zur Rechten Gottes, seines allmächtigen Vaters, von dannen Er wieder kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Da an dem ganzen Lauf Jesu, so wie er Joh. 16, 28. von Ihm in vier Hauptheile eingetheilt wird, so vieles gelegen, und derselbe nach allen Theilen ein Grund des Glaubens und ein Trost der Hoffnung ist, so kannst du dir denselben nicht genug in dein Gedächtniß und Herz einprägen. Es kann derselbe im Ganzen in folgende bekannte sieben Abtheilungen zusammengefaßt werden: 1) Jesu Christi Vorläufer, Geburt und Jugend; 2) Jesu Christi Taufe, Versuchung, erste Jünger, erste Zeichen, Reise nach Jerusalem auf das Oster- und Pfingstfest; 3) gnädiges Jahr des Herrn oder seine Amtsführung in Galiläa;

4) Lauberhüttenfest und Kirchweih zu Jerusalem; 5) Leidensverkündigung und letzte Reise nach Jerusalem; 6) die große Woche oder letztes Leiden; 7) Auferstehung und Himmelfahrt.

Man kann den Lauf Jesu auch nach seinen zwei Ständen der Erniedrigung und Erhöhung, betrachten. Zum Erniedrigungsstand gehört vornämlich sein letztes Leiden, und dieses läßt sich in fünf Haupttheile begreifen. Diese sind: 1) Sein Leiden am Oelberg, wo er zum Sündopfer gemacht worden, 2 Kor. 5, 21.; 2) vor dem geistlichen Gericht zu Jerusalem, vor dem Er sich als den Sohn Gottes bekannte, Matth. 26, 63. 64.; 3) vor dem weltlichen Gericht, wo Er das gute Bekenntniß von seinem Königreich ablegte, Joh. 18, 36. 37. 1 Tim. 6, 13.; 4) auf dem Berge Golgatha, wo Er am Kreuz ein Fluch für uns ward, Gal. 3, 13.; 5) sein Tod und Begräbniß, da Er der Sünde ein für allemal gestorben ist, Röm. 6, 10., und uns mit Gott versöhnet hat, Röm. 5, 10. Sein Erhöhungsstand begreift folgende Stücke: 1) Seine Höllenfahrt, da Er in die untersten Oerter der Erden hinabgefahren, Eph. 4, 10. 1 Petr. 3, 19.; 2) seine Auferstehung, wodurch Er kräftiglich erwiesen worden als der Sohn Gottes, Röm. 1, 4. Ps. 2, 7.; 3) seine Himmelfahrt, da Er durch alle Himmel hindurchgegangen und höher worden, als die Himmel, Hebr. 4, 14. 7, 26., um als der Aufgefahrne Alles zu erfüllen, Eph. 4, 10.; 4) sein Sitzen zur Rechten, das ihm als dem Sohn Gottes gebührte, Hebr. 1, 13. Als derjenige, der zur Rechten Gottes sitzet, führet Er zugleich zwei wichtige Aemter, nämlich: a) Sein Priesterthum, das Er nach Seinem dargebrachten Opfer nun im Himmel verwaltet, Hebr. 8, 1 ff., und durch dasselbe die Früchte

seiner zuwege gebrachten Versöhnung mittheilt. b) Sein Königreich, da Er nach der Ihm im Himmel und auf Erden gegebenen Gewalt, durch seine Lehre Sein Reich mitten unter der Welt noch unter manchem Widerstand aufrichtet und sammelt, bis Er es einmal in sichtbarer Herrlichkeit offenbaren wird, 1 Kor. 15, 25. Ps. 110, 2. Offenb. 11, 15. 5) Seine Wiederkunft zum Gericht über Lebendige und Todte, 2 Tim. 4, 1. Offenb. 20.

Wie selig bist du, wann du diese ganze Geschichte von Jesu von Herzen glauben kannst! Sie kann dir aber nicht wichtig und noch weniger zu einem festen Grund des Glaubens werden, wenn du nicht Jesum als den wahren Sohn Gottes erkennen lernst. Dann erhältst du den Frieden mit Gott, Röm. 5, 1., wie er dir stufenweise erworben worden: 1) Den Frieden aus der Geburt Jesu, der alle Menschen und die ganze Erde angeht, Luc. 2, 14., und der ein Herabsteigen der Gottheit zu uns ist; 2) den Frieden aus dem Tod Jesu, der wieder allgemein ist und Himmel und Erde vereinigt, Kol. 1, 20.; 3) den Frieden aus der Auferstehung Jesu, den nur die Glaubigen im Glauben an seinen Hingang zum Vater und an sein Hohepriesterthum zu genießen haben.

32. Frage.

Womit beweisest du, daß Jesus Christus sey wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren?

Aus den klaren Zeugnissen der heiligen Schrift, darinnen Er nicht nur der eigene und eingeborne Sohn Gottes heißet, Röm. 8, 32. Joh. 3, 16., sondern auch Gott über Alles gelobet in Ewigkeit, Röm. 9, 5., der wahrhaftige Gott und das ewige Leben, Joh. 5, 20.

Die Wahrheit, daß Jesus sey Christus, der Sohn Gottes, ist der Zweck des ganzen Evangeliums und der Grund zum Seligwerden, Joh. 20, 31. Diese Wahrheit ist auch durch manche Zeugnisse des Worts Gottes genug bestätigt, indessen sind sie doch dem Unglauben, der gerne widerspricht, nicht hinlänglich, wenn der Mensch nicht willig sein Herz gegen den Geist und Licht Gottes öffnet, denn es gilt von dieser Wahrheit noch heutzutag das Wort Jesu, daß Fleisch und Blut uns dieselbe nicht offenbaren könne. Es ist die Wahrheit, welcher der Teufel und die Welt schon viele Jahrhunderte widersprochen haben und bis ans Ende widersprechen werden; es ist die Wahrheit, die unserer eigenen Vernunft anstößig ist, weil Jesus Christus ihr eine Aergerniß und Thorheit ist. Sie wird also auch das Unterscheidungszeichen für die Kinder der Wahrheit bleiben, Matth. 11, 25 ff., und zwar durch alle Zeiten, deren jede ihre besonderen Glaubenshindernisse hat. Und wie es zu den Zeiten des sichtbaren Wandels Jesu auf Erden den Leuten so schwer eingehen wollte, die mit der Menschheit Jesu vereinigte göttliche Natur zu glauben, so schwer ging ihnen es nachher bis auf den heutigen Tag ein, die mit der Gottheit Jesu noch jetzt vereinigte menschliche Natur zu glauben. Diese Wahrheit bleibt also beständigen Widersprüchen ausgesetzt, und darinnen offenbart sich auch der Geist des Widerchrists, daß er läugnet Jesum, ins Fleisch gekommen. Lasse dich also durch den Geist und das Wort Gottes in dieser Wahrheit befestigen, und wisse zugleich, daß du zu dieser seligen Erkenntniß nicht auf einmal, sondern nur nach und nach gelangest, und nicht anders als durch den Zug des Vaters, Matth. 16, 17., und durch willigen Gehorsam gegen den Willen des Vaters, Joh. 7, 17.

33. Frage.

Was hat dieser Sohn Gottes, Jesus Christus, für dich gethan oder erlitten, daß du Ihn deinen Erlöser nennest?

Erstlich hat er das ganze Gesetz für mich erfüllet, hernach hat Er für mich Tod und Marter am Kreuze gelitten. Er ist, wie St. Paulus schreibet, um unserer Sünde willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket, Röm. 4, 25.

Dieser Sohn Gottes ist dein Erlöser. Da mußt du nach diesem Namen wissen, was du Ihm als deinem Erlöser zu danken hast. Die Erlösung ist nach heiliger Schrift die Vergebung der Sünden, Eph. 1, 7. Durch eine jede Sünde fällst du in eine doppelte Schuld gegen dem Gesetz Gottes, nämlich: 1) daß du dasjenige nicht gethan hast, was du nach dem Gesetz schuldig gewesen wärest zu thun, und was nach dem Recht gethan seyn sollte; 2) daß du durch Uebertretung des Gesetzes dich der Strafen des göttlichen Gesetzes schuldig gemacht hast, Gal. 3, 10. Also hast du zweierlei Schulden, sowohl des Gehorsams, als des Ungehorsams. Von beiden hat dich Jesus erlöset. Die Gehorsamsschulden hat Jesus für dich bezahlt dadurch, daß Er das ganze Gesetz für dich erfüllet, das du hättest sollen erfüllen nnd nicht erfüllet hast, auch nicht erfüllen konntest, Röm. 8, 3. Die Ungehorsamsschulden hat Er bezahlt dadurch, daß Er die Strafen unserer Uebertretungen des Gesetzes auf sich nahm und an sich ausführen ließ. Er ist um unserer Sünden willen in den Tod dahingegeben und hat dadurch die Strafen unseres Ungehorsams bezahlt. Er ist aber auch um unserer Gerechtigkeit willen von den Todten auferweckt als derjenige, der die Schulden des Gehorsams bezahlt hat durch seinen unversehrten und vollkommenen Gehorsam. Von dieser

schon geschehenen Erlösung haben wir eine fortdauernde gedoppelte Frucht zu genießen, **theils** daß wir nun nicht mehr Schuldner sind dem Fleisch, nach dem Fleisch zu leben, weil uns das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu frei macht vom Gesetz und Herrschaft der Sünde und des Todes, Röm. 8, 12. 2. 4., **theils** daß wir bei Allem, was wir von dem Leib der Sünde und des Todes noch an uns fühlen, uns doch vor keiner Verdammung fürchten dürfen als solche, die unter der Gnade und in Christo Jesu sind, Röm. 6, 14. 8, 1.

34. Frage.

Was hat dir Christus mit seinem Gehorsam und Leiden verdient?

Das hat Er mir verdient, daß mir aus Gnaden und um Seinetwillen alle meine Sünden verziehen werden, und mich Gott für fromm und gerecht und für sein liebes Kind will halten und mich ewig selig machen.

Alles, was Christus für mich gethan und gelitten, heißt man sein Verdienst. Dieses Verdienst ist so kräftig, als wenn Alles, was Er gethan und gelitten, erst heute geschehen wäre und gilt auf immerhin, Hebr. 10, 14. Sein ganzes Leiden heißt daher ein **neuer lebendiger Weg**, Hebr. 10, 19. 20., auf dem wir immer einen freien Zugang ins Heiligthum im Blute Jesu haben. Es ist auch das Verdienst Christi vor Gott so angenehm, daß ich um deswillen Alles, was zu meinem Heil erforderlich ist, von Gott erwarten darf, denn der Vater liebt noch immer den Sohn deswegen, weil Er sein Leben gelassen hat, Joh. 10, 17., vergl. Kap. 3, 35., und ist um Christi willen bereit, auch noch jetzt mir zu aller durch Christum erworbenen Gnade zu verhelfen. Diese Gnade oder Ver=

dienst besteht in drei Stücken: 1) weil Christus meine Ungehorsamsschulden wegen meiner Uebertretungen bezahlt hat, so will mir Gott alle meine Sünden aus freier Gnade verzeihen; 2) weil Christus durch seinen Gehorsam meine Gehorsamsschulden bezahlt, und immer vor seinem Vater als der geliebte und gehorsame Sohn gewandelt, so will Gott um dieses Gehorsams willen auch mich für fromm und für sein liebes Kind halten; und 3) weil Christus durch Leiden des Todes vollendet und Allen, die Ihm gehorsam sind, ein Ursächer eines ewigen Heils worden ist, so will Gott mich um Christi willen auch ewig selig machen. In diese drei Stücke läßt sich der vornehmste Segen von dem thuenden und leidenden Gehorsam Christi zusammenfassen.

35. Frage.

Wodurch machest du dich dieses Verdiensts Christi theilhaftig?

Durch einen wahren und lebendigen Glauben.

Der Antheil an diesem Verdienst Christi ist dem Menschen schon längst zugedacht und zuerkannt, 1 Kor. 15, 22. 2 Kor. 5, 14. 15. Röm. 5, 9. 10. 19. 21., wird uns auch durch die Gnadenanstalten Gottes noch immer angeboten, 2 Kor. 5, 19. 20., und es genießt auch der Undankbare Manches davon, 1 Kor. 10, 1—6., doch bekommen wir das völlige Recht zum ganzen Genuß erst durch den Glauben. Zu diesem Glauben aber gehören zwei Erfordernisse. Er muß 1) wahr seyn, so daß er an dem Grund der Wahrheit des Evangeliums weder etwas dazu noch davon thut und also auf der lautern Lehre des Evangeliums unverrückt besteht, Gal. 1, 6—9. 2 Joh. 9. 1 Joh. 5, 10. Er muß 2) lebendig seyn, so daß er nicht auf scheinbare Einbildungen und falsche

Anmaßungen, Matth. 7, 21. 22. 26. 27. Luc. 13, 26. 27. Matth. 25, 11. 12., gebauet ist, sondern sich durch Kraft am Herzen und im Wandel beweist. Beim rechten Glauben kommt es also auf die zwei Stücke an, was man glaubt, und wie man glaubt.

36. Frage.

Was heißt oder ist ein solcher wahrer Glaube?

Es ist ein herzliches Vertrauen zu Gott, daß Er aus Gnaden und um des Verdienstes Christi willen sich meiner erbarmen, mich an Kindesstatt aufnehmen und mich ewig selig machen werde. Joh. 3, 16.: Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Ich soll nicht bloß überhaupt glauben, daß Gott gnädig und barmherzig sey, sondern auch, daß Er es in Christo und um Christi willen sey, weil alle Gnade in Christo ihren Grund hat, Joh. 1, 17. Es ist auch nicht genug, von der Gnade Gottes gegen mich überhaupt überzeugt zu seyn, sondern ich muß zugleich das große Ziel glauben lernen, wozu sie mich wieder bringen will, nämlich zur Kindschaft Gottes und Erbschaft des ewigen Lebens, Röm. 8, 16. 17. Aus diesen zwei Stücken, die mir den tiefen Grund und die hohen Absichten der Liebe Gottes darlegen, folgt ein wahres und herzliches Vertrauen zu Gott. Es hat aber dieses Vertrauen vornämlich mit zwei großen Hindernissen zu kämpfen, indem unserem Herzen bald die göttlichen Verheißungen zu hoch und also unglaublich, Jes. 55, 8. 9., bald der Glaube, als das Mittel, derselben theilhaftig zu werden, zu gering, unbe-

deutend und zu schwach, 4 Mos. 21, 8. 9., vorkommen will. Darum werden zu beiden erleuchtete Augen des Gemüths erfordert, Eph. 1, 17—20., und es muß theils unser enges Herz erweitert, theils unser blödes Herz gestärkt werden.

Glaube — o du unbekanntes, unverstandenes, verachtetes, verspottetes, und doch süßes, stärkendes, Alles umschließendes und wirksames Wort! Wie oft hat Paulus dasselbe wiederholt, damit das Herz ja merke: Am Glauben liegts! Soll der seyn recht, so wird gewiß das Leben schlecht zu Gott im Himmel g'richtet. (Auf diesen Tag bedenken wir, V. 3.) Was wäre die Welt, wenn kein Glaube mehr in derselben wäre? Eine Pfütze und Abgrund des Unglaubens, der Thorheit, der eigenen Weisheit, des Trotzes, der Verzagung — eine Welt, in welcher die Kraft Gottes gebunden wäre und nicht mehr wirken könnte! O räthselhaftes Wort, das der Weiseste nach dem Fleisch nicht versteht und das doch dem einfältigen Kinde der Wahrheit klar und offenbar ist! O Glaube, der du aus einem Schilfrohr einen unbeweglichen Fels machst, der du ins Innerste des Herzens, ins Tiefste der Natur, so wie in die Nähe und Ferne, ja gar über die Kräfte der Natur wirkest, und doch mehr leidend als wirkend bist, der du Helden hervorbringst sowohl im Wirken als im Leiden, der du den engherzigsten Menschen der ausgebreitetsten Kraft Gottes fähig machst, der du in den Werken Gottes das Erste und Letzte bist, der du das Sichtbare und Unsichtbare, das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige zusammenfassest, der du im Sohne Gottes zu einem lieblichen Schauspiel Gottes und zu einem Wunder der Engel und Menschen worden bist! O Jesu Christe, laß diesen Glauben mein ewiges Erbe seyn!

37. Frage.

Kannst du aber für dich selbst und aus eigener Kraft an Jesum Christum glauben?

Nein, das steht in keines Menschen Kraft. Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist, 1 Kor. 12, 3.

Da der Glaube nicht Jedermanns Ding ist, 2 Thess. 3, 2., so stehet derselbe auch nicht in des Menschen Kraft, sondern er ist ein Werk Gottes, Joh. 6, 29., und des heiligen Geistes, 1 Kor. 12, 3., besonders der Glaube an Jesum, weil dieser von jeher mit einer gewissen Schmach vor der Welt verbunden war, 1 Kor. 1, 23. Es ist ein schädlicher Irrthum, der uns hindert, theils selber zum Glauben zu kommen, theils denselben an Andern zu sehen und zu erkennen, wenn man nicht einsehen lernt, daß man nicht aus eigener Vernunft und Kraft, sondern nur durch Erleuchtung des heiligen Geistes an Christum glauben und zu Ihm kommen kann. Weil der Mensch den Glauben nicht als ein Werk des Geistes ansieht, so ist er so voll Zweifel und Ungewißheit. Wende dich also öfters zu diesem Geist und bitte Ihn, daß Er dir Jesum offenbare. Du werthes Licht, gib uns deinen Schein, lehr uns Jesum Christum erkennen allein, daß wir an Ihn glauben, den treuen Heiland, der uns bracht hat zum rechten Vaterland. (Nun bitten wir den heiligen Geist, V. 2.)

Mancher meint freilich diesen Glauben zu haben, aber wenn man ihn fragte: wie bist du zu diesem Glauben gekommen? hat ihn der heilige Geist in deinem Herzen gewirkt? so würde er nicht darauf antworten können. Es stirbt Mancher mit diesem vermeinten Glauben, und wird in der Ewigkeit noch nicht wissen, was der wahre seligmachende Glaube sey. Aber der Glaube ist eine Wir=

kung des Geistes, und muß das Siegel vom Pfingsttag haben. Ohne den heiligen Geist lernt man die Sünde und die Greuel derselben nicht erkennen, ohne den heiligen Geist kann man nicht Buße thun, ohne ihn kann man sich nicht von Herzen bekehren; ohne ihn vermag man nicht recht zu beten, ohne ihn kann man das Wort Gottes nicht lebendig verstehen, kurz dieser Geist muß Alles wirken.

38. Frage.

Wie heißt denn dein Glaubensbekenntniß von dem heiligen Geist?

Ich glaube an den heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Leibes und ein ewiges Leben.

Aus dem dritten Hauptartikel lerne das große Werk der Heiligung verstehen, das in dieser Welt angefangen wird, und bis ins ewige Leben hineinreicht; da wirst du erkennen, was du dem heiligen Geist zu danken hast.

Wenn du dich von Ihm berufen und erleuchten lässest, so bist du ein Glied der christlichen Kirche, welche der heilige Geist noch täglich auf Erden sammelt. Denn mit der ersten Ausgießung des heiligen Geistes am ersten Pfingsttag des neuen Testaments hat diese Sammlung der Glaubigen zu einer Gemeinde Jesu angefangen und währet noch fort.

Durch diesen Geist genießest du eine selige Gemeinschaft mit allen wahren Gliedern der Gemeine Jesu, und bist ein Bürger mit den Heiligen und ein Hausgenosse Gottes, Eph. 2, 19. Sey also nicht nur ein bloß äußerliches Mitglied der Kirche, sondern bitte den Herrn Jesum: ach, verleih mir, daß ich doch bleib

an deinem auserwählten Leib eine lebendige Rippe. (Wie schön leuchtet der Morgenstern, V. 3.)

Durch diesen Geist wird dir die Vergebung der Sünden bekannt gemacht, mitgetheilt, und in deinem Innersten versiegelt und bekräftiget, daß du mit dem Worte von der Versöhnung erst recht würdig umgehen und dasselbe recht benutzen kannst.

Durch die Inwohnung des heiligen Geistes schon in diesem Leben wird in dir der Grund zur seligen Auferstehung gelegt, Röm. 8, 11. 2 Kor. 5, 5., mit welcher das große Werk der Heiligung wird vollendet werden. Lasse dir also angelegen seyn, daß dein Leib und Seele mit diesem heiligen Oele gesalbt und durch und durch geheiligt werde, 1 Thess. 5, 23.

Durch diesen Geist bekommst du eine lebendige Erkenntniß des ewigen Lebens, und Er offenbart dir, was Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben. Weil es der Welt an diesem Geist fehlt, so dünken ihr die großen Verheißungen von den letzten Dingen nur wie Mährlein zu seyn, 1 Kor. 2, 9. 10.

Durch diesen Geist schmeckest du die Kräfte der zukünftigen Welt, und werden dir die Verheißungen des Reichs Gottes, der Stadt Gottes, des neuen Himmels und der neuen Erde als Dinge, die zum Erbe der Glaubigen gehören, immer näher aufgeschlossen, daß du sie mit deinem Glauben vermengen kannst, Offenb. 2 u. 3. Hebr. 4, 2. und 11, 16.

Alle Punkte des dritten Artikels sind also lauter Wahrheiten, die du ohne das höhere Licht des heiligen Geistes nicht verstehen und glauben kannst.

Es muß dir daher auch daran gelegen seyn zu wissen, daß der heilige Geist in dir wohne. Die heilige Schrift

gibt uns einige Kennzeichen, an denen wir uns über diesen Punkt prüfen können. 1) Wenn uns das Evangelium von Jesu Christo eine größere Freude macht, als alle Schätze der Welt, so ist dieß ein Geschäft des Geistes Gottes im Herzen, 1 Kor. 2, 6—10., vergl. Phil. 3, 8. Alsdann erweckt das göttliche Wort durch Offenbarung der großen Liebe Christi unsere Liebe zu ihm, bereitet uns zur Einwohnung Gottes und Christi, ist das Mittel, wodurch wir den unausforschlichen Reichthum Christi kennen lernen, und bewirkt ein tägliches Andenken und Vergegenwärtigung des ganzen Sinnes und Laufes Jesu. 2) Wenn uns der Geist Gottes treibt, so sind wir Gottes Kinder, Röm. 8, 14. Dieses Treiben des Geistes Gottes, der vom Geist des Glaubigen oder dem neuen Lebensgrund, V. 15., unterschieden wird, ist weder das Geschäft des Geistes an der Welt, Joh. 16, 8., noch auch die züchtigende Gnade, welche sich nach Tit. 2, 11. an allen Menschen erweist, sondern etwas Fortwährendes im Gegensatz zu einzelnen wechselnden Regungen, etwas Heiteres und Freimüthiges im Gegensatz gegen die Furcht, und macht, während der Geist als neue Lebenskraft nur das Kindesrecht gibt, zum volljährigen Sohne, dessen Sohnesrechte erst mit der Auferstehung offenbar werden. Darum heißt er ein Geist der Sohnschaft, V. 16., weil wir durch ihn wissen, was uns von Gott gegeben ist, 1 Kor. 2, 12., und das Pfand unseres Erbes, Eph. 1, 14., weil er uns mit unserem ganzen Erbe, das uns Christus erworben, bekannt macht, und uns in eine selige Gemeinschaft mit demselben setzt, wenn wir es schon in diesem Leben nicht ganz in Empfang nehmen können. Wenn du also Gottes Geist hast, so mußt du durch das Treiben des Geistes Gottes nach Eph. 1, 18. erkennen: a) die

Hoffnung deines Berufs — wie nämlich dieser Beruf, obgleich jetzt mit Leiden und Schmach verknüpft, doch zum Königreich und zur Herrlichkeit, 1 Theß. 2, 12., führe, wodurch den verlegenen Herzensgedanken begegnet wird, als ob uns alles dieß nichts anginge. b) Den Reichthum und die Herrlichkeit des Erbes mit den Heiligen — du mußt einsehen, was du schon jetzt habest, sey viel und kostbar, und bereits in der Gemeinschaft der Glaubigen einen Vorschmack davon genießen, während der Unglaube nichts davon wissen will, und in seinem Esaussinn meint, das Erbe sey wenig und schlecht. c) Die unüberschwengliche Größe seiner Kraft an den Glaubigen — du mußt einsehen, wie diese Kraft Gottes alle Widerstände deines Heils in deinem vergangenen Lauf besiegt hat, und wie du es deßwegen keck mit allen Feinden aufnehmen kannst, die sich dir ferner entgegenstellen möchten. 3) Wenn der Geist in uns ist, so ist die Liebe Gottes in unser Herz ausgegossen, Röm. 5, 5. Die Liebe Gottes zu uns ist uns von Natur etwas Fremdes, wir tragen Alle etwas von dem Schrecken am Sinai an uns, da Alles, selbst der Mittler Moses zitterte. Wenn wir unsern natürlichen Zustand ansehen, o findet sich in uns das Gegentheil obiger Worte, nämlich: Der Zorn Gottes ist ausgegossen in unser Herz, es ist immer ein heimliches Ahnen in uns: der Ernst und Eifer Gottes wird dich aufsuchen. Bei diesem knechtischen Geist der Furcht ists, wie Luther sagt, mit all unserem Thun verloren, und wir verdienen dabei nichts, als lauter Zorn. Darum ist dem verdüsterten Herzen, dem geängsteten Gewissen nicht anders zu helfen, als durch den Blick in die Liebe Gottes, kraft deren Christus für uns Gottlose gestorben ist, da wir noch schwach waren, unvermögend, die Liebe in dem Herzen Gottes gegen uns

zu erwecken, noch nicht die Leute, an denen Gott einen Liebreiz hätte finden können, sondern vielmehr Sünder, welche die Liebe Gottes gegen sich hätten aufhalten und hindern können und sollen. Diese Liebe beschreibt uns Gott selbst, Ezech. 16, 3—6., wo er dem jüdischen Volk sagte, es habe von seinen Voreltern her nichts Liebenswürdiges gehabt, seine Geburt sey verächtlich gewesen, doch habe er gesagt, du sollst leben. Aber Paulus zeigt uns diese Liebe, Röm. 5, 12., auf einer noch höhern Stufe, als Liebe, die sich schon bewiesen habe, da wir noch Feinde waren, wo also Gott die Waffen seines Zorns gegen uns hätte gebrauchen können. Er entwickelt daher, V. 12—21., wie Gottes Liebe allen von Adam geerbten und von uns selbst verursachten Schaden vertreibe. Doch diese Liebe, welche durch ihr Feuer all unser Elend wie Stoppeln verzehrt, recht zu erkennen, ist kein Geschäft für Menschen, sondern Werk des heiligen Geistes. Wenn wir uns schon einige Vorstellungen davon machen wollten, und noch so viel davon sprechen könnten, so ist es ohne den heiligen Geist nichts als leere Einbildung, leeres Geschwätze, denn diese Liebe hat ihren Ursprung in den Tiefen der Gottheit, in welche Niemand dringt, als der heilige Geist. Wenn aber der Geist diese Liebe Gottes zu uns im Herzen verklärt, so kommt sie nach allen Arten der Mittheilung stromweise in unser Herz, als etwas, was sich in unsere Seelen- und Leibeskräfte ergießt. Wir sollen sie von innen und außen sehen, hören, riechen, schmecken, fühlen, kein Sinn soll nicht von dieser Liebe durchdrungen seyn. Wir sind freilich in Ansehung dieses Ausgusses noch enge und kleine Gefäße, allein der Geist arbeitet doch darauf, uns desselben immer fähiger zu machen, und je mehr wir ihn an uns fort=

wirken lassen, desto mehr werden wir erfahren, wie es mit unserem Herzen und ganzem Christenlauf ein anderes und besseres Aussehen bekommen wird.

39. Frage.

Ist denn der heilige Geist auch wahrer Gott, daß du an Ihn glaubest?

Ja freilich; denn es werden Ihm in der heiligen Schrift göttliche Namen, Eigenschaften, Werke und Ehre zugeschrieben.

Dieses Werk der Heiligung gehört zu dem großen Werk, das der dreieinige Gott sich mit dem Menschen vorgenommen hat, und worüber wir auch den heiligen Geist als wahren Gott zu ehren haben, da Er ja nach den Stiftungsworten der heiligen Taufe, Matth. 28, 29., als eine Person der heiligen Dreieinigkeit uns geoffenbart ist, und nach Jes. 6, 3. Ihm die Ehre der göttlichen Anbetung gegeben wird.

Gott ist die Liebe, 1 Joh. 4, 16., hienach kann man sagen, der Vater sey die inwohnende, der Sohn die ausgehende, der heilige Geist die zurückgehende und zurückführende Liebe, da es sein Werk ist, die abgefallene Welt wieder zurückzuführen, und sie geist-leiblich zu machen. Die Wirksamkeit dieses siebenfachen Geistes, Offenb. 1, 4. Zach. 4, 2. 3, 9., fing mit der Schöpfung an, 1 Mos. 1, 2., hat aber ihre Entwicklungsstufen. In der Periode des alten Testaments wirkte dieser Geist theils durch die Weisheit auf der Gasse oder den allgemeinen Wahrheitssinn (sensus communis) als Einstrahlung des ewigen Worts, das alle Menschen erleuchtet, Joh. 1, 9., theils durch außerordentliche Mittheilung seiner Kraft an besondere Werkzeuge Gottes, 1 Mos. 41, 38. 2 Mos. 31, 3. Richt. 3, 10. 6, 34. 11, 29. 14, 6. 2 Sam. 23, 2.

2 Chron. 15, 1. 24, 20. Bei den Richtern äußerte der auf ihnen ruhende Geist meistens die Eigenschaften der Stärke und Verzehrung an den Feinden Israels. Deßwegen deutet Simsons Räthsel, Richter 14, 14., an, daß das verzehrende Feuer, die Stärke und Schärfe in Gott durch den Tod Christi zu einer genießbaren und süßen Speise seines Fleisches werden soll. Ebenso scheint der Eselskinnbacken, aus welchem Wasser floß, 15, 19., anzudeuten, wie Gott aus Christo vermittelst seines Todes, durch welchen er besonders die unsichtbaren Feinde geschlagen hat, ein erquickendes Lebenswasser fließen lassen wolle. In der Zeit des neuen Testaments wurde die Wirksamkeit dieses Geistes aus der verklärten Menschheit Jesu erst recht kräftig, und kommt in den tausend Jahren des Reichs Christi in ihren vollen Erguß. Darum sagt Johannes Ev. 7, 39., der Geist sey noch nicht da gewesen, nämlich der Geist Jesu Christi, Röm. 8, 9., als des Herrn, der in seiner verklärten Menschheit und Geistleiblichkeit der Geist ist, 2 Kor. 4, 17. Denn wie bei der Geburt Jesu das Göttliche sich ins Menschliche herabsenkte, so wurde bei seiner Auferstehung das Menschliche ins Göttliche erhoben und verklärt, Röm. 1, 4.; dort war Gott in Christo, hier Christus in Gott, vrgl. Joh. 14, 10.: „Ich im Vater, und der Vater in mir;“ und durch diese Verklärung der Menschheit Christi wird nun der Geist Gottes auch der Geist Christi, Röm. 8, 9. Die heilige Schrift spricht aber vom Geist nach verschiedenen Beziehungen.

Schon der Geist des Menschen ist eine der Seele vom göttlichen Geist besonders mitgetheilte Kraft, Zach. 12, 1., und bildet im Innersten das Gewissen oder Mitwissen Gottes. Er ist ein Streben nach dem Ewigen und Unendlichen, ein verborgener Lichtstrieb, der jedoch ohne

höhern Beistand nicht durchzubrechen vermag. Darum gibt der göttliche Geist, der in seinen Kräften theilbar ist und sie mittheilen kann, den Glaubigen aus seiner ewigen Natur, auf welche die verklärte Menschheit Christi wirkt, von seinen Kräften ab, verbindet sich so mit ihrem Geist, und freut sich, das Zeugniß ihres Geistes zu besiegeln und zu bekräftigen, Röm. 8, 16. In dieser Stelle wird deutlich der Unterschied zwischen dem Geist Gottes und dem der Glaubigen gezeigt, aber auch zugleich, wie Beide lieblich harmoniren. Unser Geist ist der Wagen des göttlichen Geistes. Dieser göttliche Geist aber, sofern er sich theilt, und zum Eigenthum der Glaubigen wird, heißt der Geist Christi; sofern er aber nicht Wirkung, sondern das Wirkende selbst, also etwas Persönliches ist, heißt er Geist Gottes, Röm. 8, 9., welcher eben durch jene dauernde Mittheilung Wohnung in unsern Herzen macht.

Die Sache des Geistes ist Offenbaren, 1 Kor. 12, 7., d. h. Etwas aus dem Unsichtbaren ins Sichtbare, aus dem Verborgenen ins Offenbare, aus dem Leiblichen ins Geistleibliche führen. Dieß geschieht entweder auf ordentliche oder auf außerordentliche Weise. Seine ordentliche Wirksamkeit äußert sich in den Gnadenwirkungen der Erleuchtung und Heiligung, welche uns Gottes und unser Herz offenbaren, so daß der Mensch eine feste Richtung aufs Göttliche gewinnt und ein Kind des Geistes wird, indem er des Fleisches Geschäfte tödtet. Dieß nennt Paulus, Röm. 8, 8., im Geiste (Luth. geistlich) seyn, und V. 6. eine vom Geist gewirkte Gesinnung (Luther: geistlich gesinnt seyn), und daraus geht dann das Wandeln nach dem Geist erst hervor, V. 1. 4. Beim fleischlichen Menschen dagegen geht umgekehrt das Wandeln im Fleisch voran, aus diesem bildet sich das fleischlich Ge=

sinntseyn als Gewohnheit, und daraus erst das Seyn im Fleisch oder ein ganz sündiger Zustand.

Die außerordentliche Wirksamkeit des heiligen Geistes bezieht sich auf die Gnadengaben (Charismata), welche ihm, 2 Kor. 12, 4., ausschließend zugeeignet werden, während der Apostel die Aemter oder Bedienungen, V. 5., vergl. V. 28., dem Herrn, die Wunderkraft aber dem Vater, V. 6., beilegt. Die Gnadengaben oder Offenbarungen des Geistes werden durch die drei Wörtchen: durch, nach und in bestimmt, V. 7. — durch bezeichnet die unmittelbare Einwirkung, nach die mittelbare, wobei die eigene Thätigkeit des Menschen mitwirkt, in den Zustand des Glaubigen, in welchem er Gottes Kraft an sich zieht und zum Wirken bestimmt. Diese Gaben nun theilt der Geist Jedem zu, wie er will, V. 7., d. h. so, daß er zwar die Empfänglichkeit des Einzelnen nach dem Gesetz: „Wer da hat, dem wird gegeben", berücksichtigt, aber sich in Rücksicht auf Beschaffenheit und Maaß seiner Mittheilungen keineswegs nach der Anlage des Menschen zu dieser oder jener Gabe richtet, denn die Mittheilung geschieht zum gemeinen Besten, V. 7., und nach dem Ebenmaaß des Leibes Christi, Eph. 4, 16., welches der Geist allein versteht. In seinem freien Wohlgefallen steht es, den Einen zu diesem, den Andern zu jenem Glied am Leibe Christi zu machen. Darum soll kein Glied das andere verachten oder für überflüssig halten, sondern sich unter das freie Wohlgefallen des Geistes in seiner Offenbarung demüthigen. — Der Leib, V. 12., ist die Gesammtheit der Glaubigen, die Glieder sind die verschiedenen Gaben oder der in vielen Gaben vertheilte Christus, welcher in der Gesammtheit der Glaubigen ein einiger Christus ist, und aus allen Glaubigen Einen Leib und Einen Geist

macht. Diese Einheit wird durch Taufe und Abendmahl zu Stande gebracht, wobei sich die Taufe auf den Leib, das Nachtmahl auf den Geist bezieht, und das Ganze ist ein vom Geist regierter Leib.

40. Frage.

Wenn du das Alles, so du bisher mit deinem Munde bekennest, auch von Herzen glaubest, wozu ist dir dieser Glaube nützlich?

Dazu ist er mir nützlich, daß ich durch diesen Glauben werde vor Gott von wegen Jesu Christi für fromm und heilig gehalten, und mir geschenkt wird der heilige Geist, zu beten und Gott als einen Vater anzurufen und mein Leben nach seinen Geboten anzurichten.

Wenn du nun die drei Hauptartikel von ganzem Herzen glauben und dich also Gottes als deines Schöpfers, Erlösers und Vollenders freuen kannst, so bist du ein seliger Mensch und hast den Nutzen deines Glaubens auf mancherlei Weise zu genießen, vornämlich aber theils in der Rechtfertigung, theils in der Heiligung. Daß du gerecht, heilig und selig werdest, ist der ganze Zweck Gottes mit dir und das Ziel des himmlischen Berufs. So genießest du die süße Frucht des Glaubens und trägst das Ende des Glaubens, der Seelen Seligkeit, davon. Auch die Ordnung dieser Worte soll dir unverletzlich seyn. Durch die Rechtfertigung mußt du zuerst ein Recht an Gott und an seine Gnade bekommen, daß du dich Gottes rühmen kannst, Röm. 5, 2. Dieses Recht mußt du in der Heiligung näher kennen und weiter benutzen lernen, Röm. 6. In diesen beiden Stücken besteht deine gegenwärtige und zukünftige Seligkeit, Röm. 8, 23—25. In der Rechtfertigung wird dir das Herz Gottes gegen

dir offenbar, die Heiligung aber zeigt, wie dein Herz gegen Gott seyn und werden soll.

41. Frage.

Welches ist dann der erste Nutzen, den du von deinem Glauben hast?

Meine Rechtfertigung, daß mir Gott meine Sünden vergibt, die Gerechtigkeit Christi mir zurechnet und um solcher willen mich aller Gnade versichert.

Es kommt Alles darauf an, daß du wieder einen tiefen Eindruck von der Liebe Gottes in Christo Jesu, Joh. 3, 16., von der Kraft Gottes, dich selig zu machen, Röm. 1, 16., in dein Herz bekommst, daß du eine Freude an Jesu und seinen Worten hast, und einen Zug, ein Verlangen deines Herzens nach Ihm fühlst, Luc. 15, 1. Ps. 25, 1., daß du etwas von dem Tag, von der Gnade des neuen Testaments erblickst und siehst, wie das Heil dir so nahe sey, Röm. 13, 11. 12. 2 Kor. 6, 2. Solche Anfänge des Glaubens sind schon werthgeachtet vor dem Herrn, Jes. 42, 3., und Er sieht dich um deswillen schon vor gerecht an, weil Er uns behandelt nicht nach dem, was wir wirklich sind, sondern nach dem, was wir zu werden ernstliche Lust haben und nach dem Vorsatz seiner Liebe und der Macht seiner Gnade noch werden sollen, Luc. 18, 13. 14. 23, 43. Um dieses Glaubens willen sollen 1) alle deine Sünden dir kein Hinderniß an deiner Seligkeit werden, wenn du auch schon die wirkliche Vergebung derselben nicht gleich glauben kannst und dein Herz erst nach und nach zu diesem Glauben erweitert wird. 2) Um dieses Glaubens willen hast du Ansprache und Antheil an allen Rechten der Gläubigen, an Allem, was Christus erworben, Jes. 53 u. 54. 3) In diesem Glauben wirst du der Gnade Gottes immer gewisser, daß du ein

kindlichen Geist empfangen und in demselben einen beständigen Zugang zu dieser Gnade genießen, auch bei allem Gefühl vom Leibe dieses Todes doch glauben kannst, daß Gott an dir noch alles Wohlgefallen der Güte und das Werk des Glaubens in der Kraft erfüllen werde, 2 Theff. 1, 11. Röm. 8.

42. Frage.

Wirket der Glaube auch die Heiligung und Erneurung?

Ja, denn durch den Glauben wird mir je mehr und mehr der heilige Geist geschenket, daß ich kann kindlich beten und gottselig leben.

Der andere Nutzen des Glaubens ist die Heiligung; es gehört aber zu dieser ein durch das Wort und den Geist Gottes in dir gewirktes und fortwirkendes Verlangen, immer weiter zu kommen, und dem Kleinod des himmlischen Berufs nachzujagen, Phil. 3, 12—14., und eine Reinigung von allen Befleckungen des Fleisches und des Geistes, 2 Kor. 7, 1., damit Gott an unserm Leib und Geist verherrlichet werden möge, 1 Kor. 6, 20. Zur Uebung in dieser Heiligung werden nach dieser Frage zwei Stücke erfordert, nämlich: 1) das Gebet und 2) das Thun und Halten der Gebote Gottes. Durchs Gebet sollst du mit dem Reichthum der Gnade Gottes immer bekannter werden und die Kräfte des neuen Lebens an dich ziehen, durch das Halten der Gebote Gottes aber aus deinem Glauben Alles dasjenige darreichen, wozu du von Gott Kraft empfangen hast und noch täglich aufs Neue empfangen wirst, 2 Petr. 1, 5 ff. So findest du also im zweiten Hauptstück deine Rechtfertigung und im dritten und vierten deine Heiligung.

Der sel. Waisenpfarrer Seitz spricht sich in einem

Fragment eines Versuchs, das Confirmationsbüchlein in kurze Sätze zu bringen, über das zweite Hauptstück so aus:

Mit der Pflanzung des Glaubens, Fr. 12—42., verhält es sich, wie wenn ein großer reicher Mann etwas Außerordentliches verspräche, und du dächtest: Ich bin ein armes Kind, wie sollte der große Mann an mich denken? Ebenso fragt ein über Gottes Verheißungen gerührtes Kind, wie es sich mit denselben verhalte? es sey ja doch oft ein böses Kind, wie denn Gott so gnädig gegen ihm seyn könne? Da ist dann das Herz offen, daß der Glaube gepflanzt werden kann. Man sagt demselben, wie es von Anfang gegangen; Gott sey ja sein Schöpfer; die Sünde sey freilich dazwischen gekommen, womit der Mensch nicht Gnade, sondern Zorn und Elend verdient habe, aber Jesus Christus sey auf Erden erschienen, und habe verdient, was wir nicht hätten verdienen können. Nun habe Gott die Anordnung getroffen: Wer über dem Versprechen seiner Gnade, seiner Vergebung der Sünden, seiner Kindschaft und Erbschaft ein herzliches Vertrauen zu ihm fasse, dem soll dieß Alles zu Theil werden, er habe es darum verheißen, damit er uns das Herz abgewinne; überdieß wolle er selbst den Glauben wirken, darum habe er den heiligen Geist gesandt, und eine christliche Kirche aufgerichtet, wo man zur Gemeinschaft der Heiligen eingeladen und aufgenommen, so wie der Vergebung der Sünden und der göttlichen Kindschaft versichert werde — dabei ist die sich wiederholende Hauptsache die: der Heiland hats verdient, der Glaube glaubts, der Geist versichert es, und der Glaube glaubt es immer mehr und mehr.

Drittes Hauptstück.

Vom Gebet.

43. Frage.

Was ist das Gebet?

Das Gebet ist eine Anrufung Gottes, entweder um Gebung des Guten, oder um Abwendung des Bösen, sowohl im Leiblichen als in dem Geistlichen.

Zum rechten Gebet werden vorzüglich zwei Stücke erfordert: 1) rechte Erkenntniß Gottes, den du anrufen sollest. Deswegen sollst du vorher dein Herz durch ein christliches Bekenntniß recht erweitern lassen, daß du ein herzliches Vertrauen zu Gott fassen kannst und ein kindlicher Sinn in dich gepflanzt wird.

2) Ein Gefühl deines Elendes und ein Bewußtseyn deiner vielen Bedürfnisse, daß du einsiehst, was und wo es dir fehle. Dein Elend und Bedürfniß begreift aber zweierlei, sowohl dasjenige Gute im Geist- und Leiblichen, das du haben solltest und nicht hast, als auch alles das Uebel im Geistlichen und Leiblichen, von dem du frei werden sollst.

44. Frage.

Welches ist das beste, vollkommenste und schönste Gebet?

Dasjenige, welches uns Christus selber gelehret hat und also heißt: Vater unser, der du bist im Himmel, dein Name werde geheiliget, dein Reich komme, dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel. Unser täglich Brod gib uns heute, und vergib uns unsere Schulden wie auch wir unsern Schuldigern vergeben,

und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Argen; denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Nach allen diesen Stücken ist das heilige Vater Unser eingerichtet, das uns Christus, unser Herr gelehret hat. Es führt uns nach dem Eingang und Beschluß zu einer erweiterten Erkenntniß Gottes, daß wir Ihn als unsern lieben Vater im Himmel anrufen lernen, und daß uns seines Reichs unzählige Weiten, seiner Kräfte offene Thür, seine ewigen Herrlichkeiten innerlich und äußerlich immer mehr offenbar werden. In den sieben Bitten zeigt es uns unsere mannigfaltigen Bedürfnisse, und das viele Elend, darunter wir stehen.

Was unsere Bedürfnisse betrifft, so fehlt es uns im Geistlichen: 1) an einer rechten Erkenntniß und Heiligung des Namens Gottes, bei der wir Ihn in der Wahrheit heiligen, nach der ersten Bitte, 2) an einer Freude und Gemeinschaft am Reich Gottes und am Verlangen nach der Offenbarung desselben, nach der zweiten Bitte, 3) an der Erkenntniß des Willens Gottes und dem völligen Gehorsam gegen demselben, auch Ruhe in demselben, nach der dritten Bitte. Im Leiblichen fehlt es uns an einem begnügsamen und zufriedenen Sinn, mit welchem wir die Dinge, die zu diesem zeitlichen Leben gehören, behandeln sollten, und am Vertrauen auf die väterliche Vorsorge Gottes, nach der vierten Bitte, 1 Tim. 6, 6.

Was aber unser Elend betrifft, darunter wir nach dem Geist- und Leiblichen stehen, so werden wir auf dasselbe in den drei letzten Bitten geführt. Wir sollen unter täglichem Beseufzen und Beklagen unserer eigenen und anderer Sünden immer demüthiger, gebeugter und nach der Vergebung der Sünden begieriger werden, nach der fünften

Bitte. Wir sollen beim Anblick so vieler Versuchungen immer vorsichtiger und zum Gebet immer wachsamer werden, nach der sechsten Bitte. Wir sollen in täglicher Erneurung des Pilgrimsinnes uns nach einem seligen und rühmlichen Beschluß dieser mühsamen Wallfahrt sehnen und dem Herrn darüber vertrauen lernen, nach der siebenten Bitte, 2 Tim. 4, 18. Dieses vollkommenste und schönste Gebet benutze nun als einen hellen Spiegel, worin du Gottes Herz und dein eigenes Herz nach seiner ganzen Verfassung erblicken kannst, — als eine Anleitung zu einem himmlischen Sinn, der zuerst nach dem Reich Gottes trachtet und das Uebrige ruhig aus der Hand Gottes erwartet, — als eine tägliche Erneurung, demüthig zu wandeln vor deinem Gott, unter so vielem Gefühl von innerem und äußerem Elend dieser Zeit, — als eine Stärkung der lebendigen Hoffnung, mit welcher du auf die Offenbarung des Reichs Gottes und Christi wartest, wo dieses Gebet erst in seine ganze Erfüllung gehen wird, denn da werden alle deine Bedürfnisse befriedigt werden und alles Elend hinweggenommen seyn. Ein solches Gebet, das auf der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit und des ewigen himmlischen Reichs gegründet ist, ist besonders angenehm und wohlgefällig vor Gott.

Als eine sehr nützliche Uebung in der Anwendung des Inhalts der beiden vorigen Hauptstücke aufs Gebet möge hier noch eine andere Ausführung von dem sel. Waisenpfarrer Seitz stehen:

Der Heiland macht uns deutlich, wie wir beten sollen und bringt unsere Wünsche in Ordnung. Er spricht: 1) Ihr erkennt ja, daß man Gott loben und ehren soll, und doch geschieht es nicht. Darum bittet zu Gott, daß es geschehe. Diese Bitte legt sich nahe, wenn man aus

Fr. 13—16. gefaßt hat, was Gott sey, wenn man aus Fr. 40. merkt, wie nützlich es sey, Gott zu erkennen, aber auch, wie ungeschickt wir nach Fr. 37. zu dieser Erkenntniß seyen, und wie sehr der Teufel nach Fr. 10. der wahren Erkenntniß Gottes entgegenstehe. 2) Ihr wißt, wie herrlich das Reich Gottes seyn werde, und sehet es doch noch nicht erschienen; deßwegen soll uns die Bitte um dessen völliges Erscheinen nahe liegen. Aus Fr. 31. wißt ihr ja, daß der König ist, welcher für uns gestorben, unter welchem es also die Unterthanen recht gut haben werden, aber auch aus Fr. 19., daß, wo dieser König nicht herrscht, der Teufel als Herr der Welt Macht hat, so wie aus Fr. 10., daß die Welt noch so sehr an der Eitelkeit hängt, und nichts von diesem Reich versteht. 3) Es ist euch bekannt, daß es, wenn die Menschen Gott wirken ließen und seinen Willen thäten, auf der Welt wäre, wie im Himmel. Aber wir bemerken das Gegentheil; es legt sich euch also die Bitte um die Erfüllung des göttlichen Willens nahe, wenn ihr nach Fr. 2. dem Heiland glaubt, daß man ohne Erfüllung des göttlichen Willens nicht ins Reich Gottes komme, wenn ihr die sündlichen Begierden, Fr. 23., in euch bemerkt, und bedenkt, daß ihr Gott und dem Herrn Jesu versprochen, ihm zu dienen, Fr. 10., und daß euch Gott, Fr. 42., den heiligen Geist versprochen, damit er euch heilig leben lehre. 4) Ihr habt Brod und Anderes für den Leib nöthig, bittet darum. Diese Bitte erhält ihre rechte Fassung aus der Betrachtung, daß dieß Leben nur eine Saatzeit für die Ewigkeit sey, Fr. 1., ihre Begründung aber dadurch, daß der Heiland uns verheißen, alles Uebrige soll uns zufallen, und daß Gott nach Fr. 16. der Schöpfer und Erhalter aller Dinge ist. 5) Eure Sünden

fechten euch an, darum betet um Vergebung. Denn die Sünden und der Zorn Gottes sind euch Fr. 19—28., die Verheißung der Vergebung aber Fr. 6. 34. 41. nahe gelegt. 6) Da die Versuchung so groß ist, so fürchtet ihr wieder darein zu fallen, aber haltet euch an Gott, der euch davor bewahren kann. Diese Bitte entsteht, wenn man sieht, daß sich viele falsche Christen so sehr betrügen, Fr. 2., daß die drei Feinde, Fleisch, Welt und Teufel, so stark seyen, Fr. 10., dagegen der Mensch so schwach, Fr. 11., und daß der Teufel schon im Paradies die ersten Menschen zu Fall gebracht habe, Fr. 17. 7) Ihr wißt wohl, daß euch noch Allerlei drückt, böse Menschen, Noth, Elend ꝛc. Ich verarge euch nicht, daß es euch wehe thut; betet um Befreiung. Diese Bitte ergibt sich aus der mannigfachen Noth, welche man an sich und Andern sieht, und welche durch des Teufels Wirkung die Menschen quält, Fr. 19., wozu oft noch besondere Leiden, Krieg, Krankheit ꝛc. kommen.

45. Frage.
Wie soll man beten?

Andächtig als in der Gegenwart Gottes, bußfertig, demüthig, sowohl innerlich im Herzen als äußerlich in Gebärden, mit wahrem Glauben und in dem Namen Jesu Christi.

Wenn du weißest, um was du beten sollest, so hast du auch zu lernen, wie du beten sollest; du sollest aber beten: 1) andächtig, mit einem rechten Aufmerken auf das, was du betest, mit einer Sammlung deines Herzens aus der Zerstreuung deiner flatterhaften Gedanken und besonders in einem Gefühl der Gegenwart Gottes; 2) bußfertig, in demüthigem Bewußtseyn deiner Sünden, in der Ueberzeugung, daß du vor Gott im Gebet rein erscheinen

solltest, und in dem ernstlichen Sinn, keiner Sünde vorsätzlich anzuhangen; 3) demüthig und zwar theils innerlich im Gefühl deiner Nichtigkeit und Unwürdigkeit und der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, 1 Mos. 18, 27. Dan. 9, 7., theils äußerlich, in Gebärden, die nichts Erzwungenes noch Verstelltes an sich haben, sondern in der innern Beugung und Ehrerbietung des Herzens vor Gott gegründet seyn sollen, so wie du auf der andern Seite das Ungezogene und Unehrerbietige der meisten Christen zu vermeiden hast, die mit herumirrenden Augen, mit zerstreuten Gebärden, mit gesunkenen und hängenden Händen, aus Bequemlichkeit sitzend, liegend oder sonst anlehnend beten; 4) in wahrem Glauben, der das Vaterherz Gottes kennt und demselben Alles zutraut, besonders aber gegen die zwei Haupthindernisse, nämlich gegen Zorn und Murren und gegen die mannigfaltige Zweifel streitet, 1 Tim. 2, 8. Phil. 2, 14.; 5) im Namen Jesu Christi, das ist, sowohl im glaubigen Bewußtseyn, daß wir Ihm den Zugang zu Gott und seinem Gnadenthron zu danken haben, Hebr. 4, 16., als unserem großen Priester, der uns den Weg zu Gott gebahnt hat, Hebr. 10, 19—22., als auch in und nach dem Sinn Jesu, wie Er als der nach allen Theilen versuchte Hohepriester in so mancherlei Umständen würde gebetet haben, 1 Joh. 4, 13. 5, 20. 2, 6.

46. Frage.

Was haben wir von einem solchen Gebet zu hoffen?

Unser lieber Heiland sagt: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben, Joh. 16, 23.

Die Frucht eines wahren Gebets ist die Freudigkeit, die wir zu Gott haben, daß, wenn wir etwas bitten nach

seinem Willen, Er uns höre, 1 Joh. 5, 14. Diese Frucht kann Keiner völlig genießen, der nicht im Glauben an den Namen des Sohnes Gottes und in Uebergebung seines Willens in Gott stehet. Ein solcher genießt seinen ganzen Antheil an der Verheißung Jesu, Joh. 14, 13. 14.

Wer aber noch nicht aus dieser Verbindung mit Gott durch Christum beten kann, der kann, darf und soll doch zu Gott beten als zu demjenigen, der Gebet erhört und dadurch alles Fleisch zu sich herbeilockt, der die Zuversicht ist Aller auf Erden und ferne am Meer, Ps. 65, 3. 6., denn der Herr thut nicht nur, was die Gottesfürchtigen und seine Gnadengenossen begehren, Ps. 91, 14. 15. 145, 19., sondern Er ist auch nahe Allen, die Ihn anrufen, Allen, die Ihn mit Ernst anrufen, Ps. 145, 18. Selbst der gottlose Ahab wurde von Gott erhöret, da er sich vor Ihm bückte, 1 Kön. 21, 29. Es könnte und sollte also ein Jeder, wenigstens in einem und dem andern Stück, etwas von einer Erhörung des Gebets erfahren.

Viertes Hauptstück.

Von den zehn Geboten.

47. Frage.

Wenn aber ein Christ will gottselig leben, wonach muß er sein Leben anrichten?

Nicht nach seinem eigenen Willen und Gutdünken, auch nicht nach den sündlichen Gewohnheiten der Welt, sondern nach dem Willen und Geboten Gottes.

Die göttliche Kraft ist uns nicht nur zum Leben aus und in Gott, sondern auch zur Gottseligkeit und heiligem Wandel geschenkt, 2 Petr. 1, 3. Wie nun das Gebet ein Beweis eines höheren Lebens in dem Menschen ist, so soll er durch einen gottseligen Wandel auch die Wirksamkeit dieses höhern Lebens beweisen. Dazu wird erfordert, daß er wisse, wie er sein Leben einzurichten habe, nämlich: 1) nicht nach seinem eigenen Willen und Gutdünken, indem sein natürlicher Wille theils ein Wille des Fleisches, theils ein Wille der Vernunft ist; und er also entweder nach den Trieben seiner wilden und thierischen Natur lebt, oder in selbstgefälliger Weisheit sich eigene Weisen, Gott zu dienen, erwählt, Eph. 2, 3. Röm. 8, 7. Matth. 15, 8. 9.; auch 2) nicht nach den sündlichen Gewohnheiten der Welt, welcher der natürliche Mensch sich theils aus Menschenfurcht, theils aus Menschengefälligkeit so gerne gleichstellt, Röm. 12, 2., sondern 3) nach dem Willen und Geboten Gottes, weil nur denen, die den Willen Gottes und seine Gebote thun, der Eingang ins Himmelreich und in die Stadt Gottes verheißen ist, Matth. 7, 21. Offenb. 22, 14. Streite also besonders wider das Fleisch und den Weltgeist, weil diese durch allerlei Vorwände und Vorurtheile dein Herz gefangen halten, daß du den Willen Gottes nicht prüfen kannst, Röm. 12, 2.

48. Frage.

Wo hat uns Gott seinen Willen und Gebote vorgelegt?

In seinem Wort, wie solches in die Schriften des alten und neuen Testaments verfasset ist.

Dieser Wille Gottes ist in der ganzen heiligen Schrift beschrieben und wird dir darinnen auf mancherleise Weise vorgelegt, theils in Geschichten, theils in Lehren, theils in Geboten. Laß es dir nur bei Lesung heiliger Schrift

darum zu thun seyn, daß du erfüllet werdest mit Erkenntniß des Willens Gottes, wie er sowohl im Gesetz als auch vornämlich in dem großen Geheimniß der Gottseligkeit geoffenbart worden ist, Luc. 10, 25. 26. Kol. 1, 9. 10. 2, 2.

49. Frage.

Sag mir daraus her die zehn Gebote Gottes.

Das erste Gebot: Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine andere Götter neben mir haben.

Das andere Gebot: Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht vergeblich führen.

Das dritte Gebot: Du sollst den Feiertag heiligen.

Das vierte Gebot: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest im Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird.

Das fünfte Gebot: Du sollst nicht tödten.

Das sechste Gebot: Du sollst nicht ehebrechen.

Das siebente Gebot: Du sollst nicht stehlen.

Das achte Gebot: Du sollst kein falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten.

Das neunte Gebot: Du sollst dich nicht lassen gelüsten deines Nächsten Hauses.

Das zehnte Gebot: Du sollst dich nicht lassen gelüsten deines Nächsten Weibs, noch seines Knechts, noch seiner Magd, noch seines Ochsens, noch seines Esels, noch Alles, was dein Nächster hat.

Ein kurzer Inbegriff des Willens Gottes ist in den zehn Geboten enthalten, die du auch im neutestamentlichen Sinn als eine Richtschnur eines heiligen Lebens gebrauchen sollst. Wie nun ein heiliges Leben in Ablegung des alten und Anziehung des neuen Menschen besteht, so sollest

du sie nach dem äußern Buchstaben zur Erkenntniß und Ablegung des alten Menschen, nach dem Geist aber als eine Aufforderung zu Anziehung des neuen Menschen anwenden. Lerne also an einem jeden dieser zehn Gebote die verkehrte Art des alten und das edle Gewächs des neuen Menschen kennen, und merke dir bei einem jeden Gebot kürzlich Folgendes:

1) Laß durch den Geist, Ps. 25, 4. 5. 86, 11. Sprüchw. 8. 9., Wort, 5 Mos. 6, 2. Ps. 77, 8., und Schickungen Gottes (sowohl die gewöhnlichen, Ap.Gesch. 17, 26. Ps. 119, 74., als die außerordentlichen, 2 Mos. 14, 30. Matth. 27, 54.) vor allen Dingen Ehrfurcht und Liebe Gottes in dein Herz pflanzen, vergiß aber bei dieser Liebe zu Gott nie, auch vor seiner Heiligkeit und seinem Ernst gegen Sünde und Untreue, Röm. 11, 22., eine heilige Furcht zu bewahren, welche dir zum Gegenmittel gegen die Trägheit und Lust des Fleisches, und zum Antrieb des Gehorsams dienen soll, Matth. 10, 28. 1 Petr. 1, 17. 2 Kor. 5, 11. Denn Knechten, was wir nach Christi Vorbild seyn sollen, Phil. 2, 8., ziemt Demuth und um so größere Furcht, ihrem Herrn zu mißfallen, je gütiger er ist, V. 12. Diese Furcht kann wohl mit der Liebe bestehen, ja sie ist in der Liebe begründet, und hat nichts gemein mit der peinlichen Furcht, welche vor Gott flieht und sich vor seinem Gericht scheut, weil sie seine in Christus sichtbar gewordene Liebe noch gar nicht, oder noch nicht recht und vollkommen erkannt hat, 1 Joh. 4, 17. Die Beschaffenheit dieser Furcht beschreibt Paulus Hebr. 12, 28. so: „Nachdem wir das künftige unbewegliche Königreich durch unsern Glauben auf- und angenommen haben, so lasset uns diese Gnade festhalten, nach welcher wir jetzt schon Antheil an diesem Reich haben,

und laßt uns durch diese Gnade einen königlichen Priesterdienst zum Wohlgefallen Gottes üben mit innerer Schaam über unsere eigene Unwürdigkeit und mit Furcht vor der göttlichen Majestät, denn für den, welcher der Gnade widerstrebt, ist Gott noch vielmehr als im alten Testament ein verzehrend Feuer," vergl. 10, 27. Darum setzt Luther der Erklärung der Gebote jedesmal voran: wir sollen Gott fürchten als den, der das Böse nicht tragen kann, und der die Widerwärtigen verzehrt, und ihn eben darum nur um so inniger lieben als den, der dem bußfertigen Sünder in Christo Gnade und Kraft zum Halten seiner Gebote verleiht.

2) Ehre den großen und heiligen Namen Gottes durch ein würdiges Bekenntniß, Matth. 10, 32. Röm. 10, 10. Offenb. 2, 13. Ps. 119, 46., durch glaubiges Gebet, Fürbitte und Danksagung, 1 Tim. 2, 2 f. Ap.Gesch. 4, 24 f. 12, 12., und durch gute Gespräche mit Andern, Eph. 5, 19. Ps. 143, 5. 2 Mos. 13, 18. Ap.Gesch. 2, 46 f.

3) Uebe dich gerne in der Betrachtung des Worts, Ps. 19. Ap.Gesch. 17, 11. Ps. 119., und der Werke Gottes, Ps. 104. 92, 5 ff. Offenb. 15, 3., und benütze alle Gelegenheiten dazu, Jos. 1, 8. Denn wer darauf achtet, der hat eitel Lust daran, Ps. 111, 2.

4) Beweise Gehorsam gegen deine Eltern und Vorgesetzte, Kol. 3, 20 ff. Eph. 6, 1 ff. Tit. 3, 1. 1 Petr. 2, 13., ohne Murren und Ungeduld, Phil. 2, 14., so hast du den doppelten Segen des Gehorsams zu genießen: a) daß du weise wirst, Sprüchw. 15, 31. 22, 17—19. Luc. 2, 51. 52., b) daß es dir wohl geht, Eph. 6, 2 f.

5) Uebe dich in der langmüthigen und dienstfertigen Liebe nach ihrem schönen Bild, wie es 1 Kor. 13. beschrieben wird, und bitte Jesum um seine Demuth und Sanftmuth, Matth. 11, 29., zu Ertragung alles Widrigen

von deinem Nebenmenschen, Eph. 4, 31 f. Kol. 3, 13. 1 Petr. 2, 19. 3, 9 ff. 4, 12 ff.

In dem angeführten Kapitel 1 Kor. 13. preist Paulus die Liebe: 1) als Etwas, was bei den größten Gaben und Thaten unentbehrlich sey und alles Andere überwiege, denn ohne Liebe sey man unbrauchbar, man möge sonst seyn, wer und wie man wolle, V. 1—3.; 2) als etwas Höchstwirksames, das uns gegen unsere wilden Naturtriebe stark mache, und uns recht wirken lehre, V. 4—7. Die Liebe zeigt sich nämlich: a) durch Langmuth, welche durch Enthalten geübt wird, und wozu die acht verneinenden Eigenschaften gehören, V. 4—6., b) durch Freundlichkeit, welche sich durch Wirken zeigt, und vier bejahende Eigenschaften in sich begreift, V. 6. 7.; 3) als etwas Dauerhaftes, Ewigbleibendes und die Lücken unseres Kinderverstandes Ergänzendes, V. 8—13. Von der Tiefe der Verstandeskräfte, welche in unserer Seele und Geist liegen, bleibt hier Manches unentwickelt; wir sehen nur mittelbar und in einem zurückgestrahlten Bilde, und es ist uns hier noch Alles räthselhaft, während das vollkommene Erkennen der künftigen Welt aufbehalten ist. Darum ist die Liebe größer als jene Geisteskräfte, weil sie die Seele jetzt schon in die höchste Einfalt versetzt, weil sie der größten Empfänglichkeit des Göttlichen fähig macht, und deßwegen durch sie die Herrlichkeit Gottes am meisten wirken kann. Es verhält sich dann so, wie wenn die Seele nach Ezech. 1, 24. ihre Flügel niederließe, mit all ihrer Wirksamkeit sich in Gott versenkte und stille stände; dann kann es im Himmel oben über ihr donnern, V. 21., und die Gottheit sich in ihr bewegen, dann fängt das Wirken Gottes an, ja Er wirkt allein, während bei dem Glauben und Hoffen der Mensch auch noch wirkt,

oder wenigstens die Wirkung Gottes und des Menschen noch verschieden ist.

6) Wache über deinen eigenen Leib, daß du ihn nicht durch Unreinigkeit und Unkeuschheit verderbest, (denn er ist ein Eigenthum Gottes und Christi, der ihn durch seinen Geist heiligen will, 1 Kor. 6, 18. Durch die Unkeuschheit verliert man den Besitz seines eigenen Leibes, weil man ihn gleichsam veräußert, aber man verliert auch das Recht, in und mit seinem Leibe zu wirken, weil die Glieder Knechte der Sünde geworden sind, und über den Menschen herrschen. Deßwegen sagt Paulus, 1 Thess. 4, 3 ff., es solle Jeder den Besitz und Gebrauch des Leibes wieder gewinnen durch Heiligung und Ehre. Denn durch Heiligung wird er wieder Eigenthum, und man übergibt das Eigenthumsrecht dem Herrn; durch die Ehre oder Achtung aber macht man dieß Eigenthumsrecht geltend, wird mit dem Leib ein Werkzeug des Herrn, und übt die Glieder im Dienst der Reinigkeit). Befleißige dich deßwegen der Mäßigkeit im Essen und Trinken. (Schon bei den Sünden der ersten Welt führte das Essen und Trinken den Reihen, Luc. 17, 28., beim reichen Mann gehörte es zu seinem Freudenleben, Luc. 16, 19., und nur zu gerne braucht man oft dafür die Sorge für den Leib zum Vorwand, aber ein solch Leben verträgt sich nicht mit dem Tag des neuen Testaments, Röm. 13, 13 f. 1 Kor. 9, 26 f., und besonders nicht mit einem ernsten Gebet, 1 Petr. 4, 8.) Endlich beweise Zucht und Sittsamkeit in Kleidung und Gebärden, 1 Petr. 3, 3. Hiob 31, 1. Sprüchw. 10, 10. 11, 22. Phil. 4, 8.

7) Sey fleißig, Sprüchw. 12, 11. 24. 27. 13, 23. 1, 4. 1 Thess. 4, 11., gerecht und redlich, Sprüchw. 1, 6. 16, 8. 1 Kor. 6, 8 f., in deinen Berufsgeschäften,

Luc. 12, 42., und beweise Treue auch in den geringsten Dingen, Luc. 16, 10. Joh. 6, 12. Der Apostel Paulus erklärt dieses Gebot, Eph. 4, 28., und gibt drei Stücke als Inhalt desselben an: 1) nimmer stehlen, 2) arbeiten, 3) mittheilen. Zunächst soll bei dieser und andern Sünden das „nimmer" gelten, sie sollen nicht mehr vorkommen, sondern es soll bei dem Wort bleiben: Solche seyd ihr gewesen, 1 Kor. 6, 11. Aber das Unterlassen ist nicht genug; denn so lange man nicht das Gegentheil der vorigen Sünde thut oder zu thun begehrt, behält die vorige Sünde ihre Gewalt, und man wird leicht wieder hineingezogen. Darum befiehlt das siebente Gebot auch die Arbeit, wie überhaupt das göttliche Wort uns nicht bloß die Krankheit anzeigt, sondern auch die Arznei dagegen vorschreibt. Aber auch das Arbeiten ist nicht genug, denn auch das Arbeiten, z. B. betrügerischer Waare, könnte ein Diebstahl seyn, darum setzt der Apostel bei, er arbeite etwas Gutes, und fügt hinzu: mit den Händen, denn es gibt gleichsam gewisse örtliche Sünden, Matth. 5, 29 f. Jes. 59, 3. 7., darum sollen auch die Glieder wieder eine gute und gottgefällige Fertigkeit bekommen. Endlich da die Absicht so manche Arbeit verunreinigt, so bestimmt er auch für diese nicht den bloßen Erwerb, sondern daß man habe mitzutheilen, was freilich ein der Hand des natürlichen Menschen fremdes Geschäft ist, und hier auch nicht bestimmt befohlen wird, weil, wenn das Gewissen die Diebstähle mit einem Menschen abrechnet, es ihn gewiß auch an das Geben erinnert. Als der, dem man geben soll, wird der Mensch bezeichnet, der es bedarf. Dieß ist bestimmter als ein Armer: denn es kann Mancher Etwas bedürfen und doch nicht arm seyn. Der, der Etwas bedarf, ist ein Mensch, dessen Nothdurft man sich nicht entziehen darf, Röm. 12, 13.

8) Befleißige dich der Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit, Eph. 4, 25. Es ist wichtig und erfahrungsmäßig, daß Paulus bei der Aufzählung der einzelnen Pflichten in diesem Brief mit dieser Erinnerung den Anfang macht. Wahrheit ist eine der ersten Eigenschaften des wahren Zioniten, Offenb. 14, 5. Aber wie viel gehört dazu, bis unsere Zunge wieder erneuert, bis sie zur Zunge des Gerechten worden ist, von welcher Salomo in seinen Sprüchwörtern so Vieles redet? Vorerst muß man die Lügen abgelegt haben, und vom herrschenden Lügengeist befreit seyn, ehe man Einem zumuthen kann, die Wahrheit zu sagen. Denn man kann wohl sagen, daß das ganze gesellschaftliche Leben mit lauter Lügen befleckt sey, indem sich nicht leicht Einer offen und redlich gegen den Andern bezeugt, und ist es auch kein Lügen, deß man sich schuldig macht, so ist es doch ein rückhaltiges Wesen, das in Heuchelei ausartet. Dieß macht einem Christen das Gesellschaftsleben so schwer, denn es ist diesem Fehler so schwer zu begegnen, und die Meisten werden davon nur spät gereinigt. Und doch sind es zwei so nahe liegende Gründe, welche der Apostel für seine Ermahnung anführt, der eine ist, wir sollen mit dem Andern die Wahrheit reden, weil er unser Nächster sey, der andere noch dringendere, weil wir sogar noch genauer mit ihm verbunden, nämlich Glieder an dem Einen Leib Christi seyen. Aber eben die Frage, ob wir dieß wirklich seyen, muß berichtigt werden. Es lauft Alles auf das große Eins hinaus, welches jeden Unterschied aufhebt! Gal. 3, 28. Kol. 3, 11. Um dazu zu gelangen, übe besonders die unscheinbaren Pflichten des fünfzehnten Psalms, denn wer sie hält, hat großen Lohn, Ps. 19, 12. Der Inhalt jenes Psalms ist dieser, V. 2.: Wer in Allem nur Eins zur Absicht hat, nämlich Gott, wer sich nicht

mit einzelnen gerechten Handlungen behilft, sondern wem es um ein ganzes Werk der Gerechtigkeit zu thun ist, dessen Worte ein Ausdruck seines Innern sind, V. 3., wer nicht herüber und hinüber plaudert, so daß seine Zunge gleichsam der Thorweg für das nichtige Gerede der Menschen ist, wer nicht bloß wirkliche Thätlichkeiten gegen den Nächsten meidet, sondern auch das, wodurch der gute Name desselben verletzt wird, V. 4., wer vom Schlechten und Bösen ein gerechtes Urtheil fällt (was ohne Schmähung geschehen kann und soll) dabei aber auch den Gottesfürchtigen ehrt (denn man kann oft schlechte Menschen verachten, ohne jedoch den Gottesfürchtigen zu ehren); wer zuverläßig ist in seinen Versicherungen und sein Versprechen auch mit Schaden erfüllt; der hat nach V. 1. einen beständigen Zugang zum Heiligthum Gottes, ja einen bleibenden Aufenthalt und unverrückten Besitz darin.

9) Ueberwinde die mancherlei Gelüste deines Herzens als eine Quelle der Unruhe und Unzufriedenheit, und habe deine Lust an dem Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünschet, Ps. 37, 4.

10) Laß unter so vielerlei lockenden Reizungen der vergänglichen und eitlen Dinge dieses Lebens dir dein himmlisches Erbe nicht gleichgültig und wie dem Esau gering werden, sondern strebe mit ganzem Ernst nach dem Ziel des himmlischen Berufs und nach dem verlorenen Ebenbild Gottes, in welchem du alle deine Begierden erfüllt finden wirst.

Das neunte und zehnte Gebot unterscheiden sich dadurch, daß im neunten mehr die Lust, im zehnten mehr die aus der Getheiltheit und dem steten Wechsel des Begehrens entstehende Unlust geschildert wird. Jene sucht man zu erlangen, diese zu meiden. Statt der irdischen

Lust halte dir das höchste Gut in Gott vor. Die eigentliche Unlust aber, den wahren Schmerz, suche im Verlust der anerschaffenen Vollkommenheit, und bemühe dich, ihn durch treue Benützung der in Christo angebotenen Gnade Gottes zu Wiederherstellung der anerschaffenen Gerechtigkeit und Heiligkeit zu heben, Eph. 4, 24. Die innere Lust, die unser Erbe von Adam her ist, kennen zu lernen, ist ein wichtiges Stück der himmlischen Weisheit unter Versuchungen. Die Lust geht hervor aus dem Fleisch, und besteht nach Eph. 2, 2. bald in groben Begehrungen des Fleisches, bald in feinen auf Grundsätze zurückgeführten Begehrungen der Vernunft, durch welche die inneren Sinne verderbt werden und allerlei falsche Schlüsse entstehen. Erregt wird sie nach 4, 22. durch Täuschung, das ist, durch Selbstverführung und Verführung von Andern. Ihre Folge aber ist die Sünde, deren Entstehung Jakobus nach ihren Stufen beschreibt. Die erste Stufe ist, daß man herausgelockt wird durch die Beweglichkeit der Sinne, welche von Allem, was Versuchung heißt, leicht aufgeregt und ergriffen werden. Sobald durch diese Aufregung eine Betäubung der innern Sinne vorgegangen und die Kraft der Wahrheit verloren ist, wird die Lust auf der zweiten Stufe noch gefährlicher, wenn sie dem Temperament zusagt. So lang ist indeß der Mensch noch nicht ins Gebiet der Sünde getreten. Wenn er aber nun auf der dritten Stufe der Sünde nachgibt, so ist die Sünde da, und in ihrem Gefolge der Tod, der geistliche, sofern die Sünde immer Etwas von der Geistes- und Seelenkraft wegnimmt, und selbst der leibliche, sofern Gott die Kraft des Sünders auf dem Wege demüthigt, Ps. 102, 24. Das Gefährliche aber ist, daß der Sünder diese Folgen nicht empfindet. Vielmehr ist nach 1 Joh.

2, 16. Weise der Welt, immer aufs Neue sich durch Aug und Fleisch (Sinne) zu neuen Lüsten reizen zu lassen, und des Besitzes sich zu freuen, ja sich Etwas darauf herauszunehmen. Durch diese Lust und Hoffart übt die Welt eine Anziehung auf alle Herzen, in denen nicht die Liebe des Vaters ist. Als Gegenmittel zeigt Johannes, wie vergänglich dieser Genuß sey, und wie nur der in Ewigkeit bleibe, der Gottes Willen thue, denn Gott und sein Heil bleibe in Ewigkeit. Die Hauptsache, den Lüsten vorzubeugen, ist also die Liebe Gottes, Fr. 51., und der Glaube, daß dem, welcher wiedergeboren ist, durch die Auferstehungskraft Jesu für sein seelisches Wurzelleben oder den innern Menschen ein unvergängliches, für sein göttliches Geistesleben oder den neuen Menschen ein unbeflecktes, für sein natürliches Leben oder den äußern Menschen ein unverwelkliches Erbe bereitet ist, 1 Petr. 1, 4.

50. Frage.

Was ist der kurze Inhalt dieser zehn Gebote?

Es wird darinnen erfordert die Liebe Gottes und des Nächsten, Matth. 22, 37—40.

Diese zehn Gebote lassen sich auch in drei Haupttugenden zusammenfassen, nämlich in die Gottesfurcht nach den drei ersten, in den Gehorsam nach dem vierten, und in die Gerechtigkeit nach den sechs letzten Geboten. Noch kürzer hat sie der Herr selbst zusammengefaßt in die Liebe Gottes und des Nächsten. Wie nun die in den drei ersten Geboten befohlene Liebe Gottes das erste und größeste Gebot ist, so sind auch die Sünden wider die erste Tafel die schwersten, wenn sie schon von den Menschen gemeiniglich nicht dafür angesehen und heutzutag immer weniger gestraft werden. Aus den Sünden wider

die erste Tafel folgen auch die greulichsten Sünden wider die zweite; ja Sünden wider die erste Tafel werden mit Sünden wider die zweite, und zwar nach dem göttlichen Recht gestraft, Röm. 1, 26. 28.

51. Frage.

Was heißt Gott lieben?

Gott lieben heißet, Gott für das höchste Gut achten, Ihm mit dem Herzen anhangen, immer in Gedanken mit Ihm umgehen, das größte Verlangen nach Ihm tragen, das größte Wohlgefallen an Ihm haben, Ihm ganz und gar sich ergeben und um seine Ehre eifern.

Das Erste, das im Herzen wieder aufgerichtet werden solle, ist die Liebe Gottes. Sie wird nach sieben Stücken beschrieben, davon die fünf erstern das Innere betreffen, und die zwei letztern die Ausübung derselben im Aeußern zeigen. Unser Herz weiß bei seiner Abweichung von Gott nimmer, was das wahre und höchste Gut sey, darum müssen wir dasselbe erst wieder in Gott suchen und finden, Jer. 2, 31. Wenn wir dieß gefunden haben, so weiß unser Herz erst wieder, wem es anhangen solle, und so wird es wieder zu Gott hingerichtet. Je mehr das Herz zu Gott hingerichtet ist, desto mehr nimmt das Andenken an Gott unsere Gedanken ein, welchem in heiliger Schrift das Vergessen Gottes entgegengesetzt ist, Jer. 2, 32. Bei diesem Andenken an Gott wächst das Verlangen nach Gott, dessen höchste Stufe in heiliger Schrift ein Durst nach Gott heißt, Ps. 42, 3. 143, 6. Und da kein wahres Verlangen nach Gott ungesättigt bleibt, so entsteht daraus ein Wohlgefallen an Gott, wonach wir trachten sollen, Ps. 37, 4., und das unsere ganze Menschheit durchgeht, Ps. 84, 3. Jes. 61, 10. Bei einem solchen

zur Liebe Gottes gestimmten Herzen kann man sich alsdann mit seiner ganzen Führung Gott ruhig überlassen, Ps. 37, 5. Eben diese Liebe wird uns auch empfindlich machen gegen alle Geringschätzung und Beleidigung Gottes von Andern, Ps. 119, 158., und je größer die Liebe zu Gott ist, desto größer wird der Eifer für seine Ehre seyn.

52. Frage.

Was heißt den Nächsten lieben?

Den Nächsten lieben heißt es nicht nur mit demselben getreulich meinen, ihm alles Gute von Herzen wünschen und gönnen, mit Worten und Gebärden sich freundlich gegen ihm bezeugen und mit Trost, Rath und That beispringen; sondern auch seine Schwachheit mit Geduld vertragen und durch sanftmüthige Bestrafung seine Besserung suchen.

Die Liebe des Nächsten wird in sechs Stücke zusammengefaßt, davon die zwei ersten die innere Herzensverfassung, die letzrern aber das thätige Betragen gegen dem Nächsten begreifen. Der Grund dieser Liebe ist treulich meinende Ehrlichkeit und Redlichkeit, ohne welche alles andere noch so scheinbare Betragen nur den äußern Schein der Liebe hat, 1 Joh. 3, 18. Daher fordert Paulus, Röm. 12, 9., daß die Liebe ohne Falsch seye, vrgl. Joh. 1, 47. Offenb. 14, 5. Aus dieser Redlichkeit fließt ein dem Nächsten Gutes gönnender und wünschender Sinn, Ps. 35, 27. Sprüchw. 21, 10. Ein solcher Sinn ist die Wurzel der Liebe, dahingegen Eigenliebe, Eigennutz, Hoffart und Mißgunst alle Liebe verderben oder verfälschen. Zu Ausübung der Liebe gehören freundliche Worte und Gebärden, z. E. ein gutes und freundliches Auge, Sprüchw. 22, 9., gegen Betrübte ein

freundliches, 12, 25., und gegen Zürnende ein gelindes, 15, 1., Wort, wodurch sich die Liebe sichtbar und hörbar macht, und sich einen Eingang in das Herz des Nächsten bereitet. Die Liebe nimmt sich des Nächsten in der Noth an mit Trost, Rath und That, und zwar beweist sie sich so selbst gegen die Feinde, Ps. 35, 13. 14., noch vielmehr aber gegen andere Menschen, Luc. 10, 30 ff. Hiob 29, 12—17., und besonders gegen Glaubige, Gal. 6, 10. Dieser Liebe wird am Tage der Vergeltung besonders gedacht werden, Matth. 25, 35. 36. Die Liebe beweist sich tragsam und geduldig gegen die Schwachheiten des Nächsten ohne erhebendes Wohlgefallen an sich selbst, ohne Vergrößerung der Fehler, ohne liebloses Urtheilen, Röm. K. 14. K. 15, 1—7. Kol. 3, 12—14. Die Liebe weiset den Nächsten bei seinen Fehlern sanftmüthig zurecht, Gal. 6, 1., und ein Nächster, der gerades Herzens ist, nimmt diese Bestrafung gerne an, und wünscht sich dieselbe, Ps. 141, 5. Den Nutzen dieser Bestrafung zeigt Salomo, Sprüchw. 24, 25. 28, 23., und wie diese Bestrafung geschehen solle, lehret Jesus, Matth. 18, 15—18. Was für eine große und in der gegenwärtigen Zeit noch nie ganz gefühlte Wohlthat mag es seyn, im täglichen Umgang, unter so manchen Erfahrungen dieses mühseligen Lebens, unter manchem drückenden Gefühl seiner eigenen Schwachheiten und bei dem Wunsch seiner eigenen Besserung an der geschäftigen Liebe seines Nächsten so manche Förderung auf dem Wege zur Ewigkeit zu genießen! Wer aber den ganzen Umfang dieser Liebespflichten noch näher wissen will, lese 1 Kor. 13., wo der unvergleichliche Werth, V. 1—3., die unermüdete und ausgebreitete Wirksamkeit, V. 4—7., und die unaufhörliche Währung der Liebe, V. 8—13., beschrieben wird, s. oben S. 86.

53. Frage.

Wenn du dich nach diesem Allem prüfest, wessen überzeugt dich dein Gewissen?

Daß ich leider ein großer Sünder sey, auch zeitliche und ewige Strafen Gottes wohl verdienet habe.

Weil die zehn Gebote ein Spiegel der Unarten unsers alten Menschen sind, und durchs Gesetz Erkenntniß der Sünde kommt, so sind sie uns auch dazu gegeben, sowohl unsern Wandel, als unsere ganze Gesinnung darnach zu prüfen. Zu dieser Prüfung gehört das Gewissen, denn wenn du nicht vor deinem eigenen Gewissen ein Sünder bist, so kannst du auch nicht durch Andere überzeugt werden. Als Kennzeichen einer solchen ungeheuchelten Prüfung kannst du Folgendes annehmen: wenn du dich nicht mit einem allgemeinen Sündenbekenntniß behelfen willst, sondern dir auch deine besondere Vergehungen, einzelne heimliche oder offenbare Sünden, herrschende Gewohnheits- und Schoßsünden im Herzen aufdecken lässest, wenn du die Sünde nicht nur nach ihren groben Ausbrüchen als Sünde erkennst, sondern auch über die innern feinern Abweichungen deines Herzens dich vor Gott demüthigest, wenn du mit Ablegung aller Selbstrechtfertigung dich selbst verurtheilst und dir das Leben absprichst, wenn du im Gefühl von der Gerechtigkeit, Beständigkeit und Heiligkeit Gottes dich der verdienten Strafen schuldig gibst, u. s. w.

54. Frage.

Sind dir deine Sünden auch leid?

Ja, es ist mir von Herzen leid, daß ich wider Gott gesündiget, und Ihn, meinen getreuen Schöpfer, Erlöser und Tröster, so vielfältig und dazu manchmal vorsätzlich und muthwillig beleidiget und erzürnet habe.

Bei einer solchen Gewissensüberzeugung wird es an wahrer Reue und Leid nicht fehlen. Diese Reue hat zwar anfänglich etwas Aengstliches und Schreckendes, weil sie aus einer Furcht vor dem Zorn und Gerichten Gottes herkommt; wenn du dich aber darunter weiter bringen lässest, so wird es eine Reue, die aus den ersten Anfängen des kindlichen Sinnes herkommt, Luc. 15, 18., und zu einer gründlichen Herzensbesserung den Weg bahnt.

55. Frage.

Kannst du aber bei diesem beleidigten Gott wieder zu Gnaden kommen?

Ja, durch eine wahre Buße und Bekehrung.

Der beste Beweis einer kindlichen Reue ist dieser, wenn es dir darum zu thun ist, bei dem beleidigten Gott wieder zu Gnaden zu kommen. Manchem ist es mehr nur um Freiheit von der Strafe und darum zu thun, von der Angst vor der Verdammung los zu werden; aber damit wird unsere Entfernung von Gott und die im Herzen verborgene Feindschaft gegen Ihn weder recht erkannt noch gehoben. Bei einer wahren Bekehrung begehrt man auch in den Gnadenstand mit Gott versetzt zu werden, nämlich den Frieden mit Gott und in diesem einen beständigen Zugang zur Gnade, und nicht nur Freiheit von Verdammniß, sondern auch eine gute Hoffnung der künftigen Herrlichkeit zu genießen, Röm. 5, 1. 2. Wer von Gott nichts weiters begehrt als Freisprechung von der Strafe, gehört unter die Knechte; ein Knecht aber bleibt nicht ewiglich im Hause. Aber diese Einsetzung in den Gnadenstand und in die verlorenen Rechte desselben ist mit manchen Glaubensübungen verbunden und erfordert manchen Ernst und Eifer, wie dann auch eine solche Gesinnung unserer Buße erst die wahre Gestalt gibt.

56. Frage.
Was heißt Buße thun?

Buße thun heißt die Sünden herzlich erkennen, vor Gott, auch in gewissen Fällen vor Menschen bekennen, bereuen, hassen und lassen, an Jesum Christum glauben, und der Besserung des Lebens sich befleißen.

Eine wahre Buße pflanzt eine neue Denkungsart in den Menschen, daß er andere Gesinnungen bekommt von der Sünde, von Christo und von der Besserung des Lebens. Zu den Gesinnungen von der Sünde gehört theils daß er sie nicht nur obenhin, sondern nach ihren mancherlei Arten, nach der Größe der Verschuldung, nach dem Schaden, den sie anrichtet u. s. w., erkennen lernt, theils daß er sie bekennt, da er so geneigt ist, sie entweder zu rechtfertigen oder zu verringern und zu entschuldigen, oder gar zu läugnen. Dieses Bekenntniß aber ist nach der Zeit und Art verschieden. Ein anderes ist das Bekenntniß, das in der ersten Angst der Buße geschieht und theils von den Schrecken des Gewissens, wie bei Juda, erpreßt wird, theils nicht so ganz freiwillig, theils nicht so vollständig ist, weil man nach Ps. 32, 2. noch nicht ein Mensch ist, in dessen Geist keine das ganze Bekenntniß noch aufhaltende Falschheit mehr ist. Ein anderes ist das Bekenntniß, wenn man schon mehr Gnade und einigen Genuß der Vergebung der Sünden an seinem Herzen erfahren hat; da steht man gerne vor Gott aufgedeckt. Es gibt gewisse Fälle, wo ein Bekenntniß dieser oder jener Sünde auch vor Menschen nöthig und theils zur Ehre Gottes theils zur Beruhigung des Gewissens erforderlich ist. Dabei hat man freilich manche Schaam, Furcht und allerlei Bedenklichkeiten zu überwinden; wenn man aber sich einmal

ernstlich vor Gott gedemüthigt hat, so wird man zu seiner Zeit auch zum Bekenntniß vor Menschen gestärkt werden. Bei einer wahren Buße bereut man auch die Sünde, da man sonst seine vorigen Sünden noch mit einem Wohlgefallen hat erzählen können; man haßt sie, da man sonst immer wieder neues Belieben daran gefunden; man unterläßt sie, da man sich sonst so leicht wieder von der nämlichen Sünde hat gefangen nehmen lassen.

Zu der rechten Gesinnung von Christo gehört, daß ich an Ihn glaube und in diesem Glauben Ihn ergreife als meine Weisheit, weil ich den Weg des Friedens und den Weg zu meiner Versöhnung mit Gott von Natur nicht kenne und weiß; als meine Gerechtigkeit gegen so viele Anklagen der alten und neuen Sünden, und gegen so manche Verdammungen meines Herzens; als meine Heiligung bei dem täglichen Streit mit so viel sündlichen Gewohnheiten in diesem Leibe des Todes; als meine Erlösung von allem Bösen und allen denjenigen Feinden, die mein Fortschreiten zum Ziel des himmlischen Berufs hindern wollen, 1 Kor. 1, 30.

Zu der echten Gesinnung von der Lebensbesserung gehört besonders, daß ich die zwei Vorurtheile ablege: 1) als ob eine ganze Lebensbesserung unnöthig wäre, da wir doch durch die Buße zum Volk Gottes aufgenommen werden, das fleißig sey zu guten Werken, und da uns befohlen ist, der Heiligung nachzujagen, ohne welche Niemand den Herrn sehen wird; 2) als ob es unmöglich wäre, in einem neuen Leben zu wandeln, da uns doch Gott gerne seine Kraft zu einem heiligen Leben und gottseligen Wandel schenken will, und wir verpflichtet sind, unsere Glieder, mit welchen wir der Sünde gedienet, zu Waffen der Gerechtigkeit darzustellen. Eine wahre Buße begreift also

nicht nur dasjenige, was in den ersten Anfängen der Bekehrung mit einem vorgehen soll, sondern auch das weitere Werk des Geistes im Menschen, da es durch eine tägliche Buße und also durch ein mannigfaltiges inneres Gericht und innere Rechtfertigung lauft, wobei freilich der Glaube mancher Stärkung bedarf.

57. Frage.

Hast du bei diesem Allem nicht auch eine Stärkung für deinen Glauben nöthig?

Ja. Denn der Glaube ist bald groß und stark, voll Zuversicht und Freudigkeit, bald klein und schwach, da viel Zweifel, Furcht und Kleinmüthigkeit mitunterlauft.

Da es ein tägliches Geschäft des Glaubens ist, die neutestamentlichen Rechte der Gnade sowohl gegen die immer wieder aufsteigenden Verurtheilungen der alten Sünden als auch gegen die immer wiederkommenden neuen Anfälle von der Herrschaft der Sünde zu ergreifen und zu behaupten, Röm. 6, 7—11. 12—14., so kann es, da der alte und neue Mensch noch neben einander sind, Röm. 7, 15—25., nicht ohne manche Abwechslungen des Glaubens abgehen, und es ist bald Zuversicht zu Gott da, womit wir über alle Verdammungen der Sünde uns erheben, und eine Freudigkeit, die uns zugleich stärkt im Kampf gegen die Sünde, bald aber auch Zweifel an der Gnade Gottes, Furcht vor dem Gericht Gottes und Kleinmüthigkeit im Streit mit der alten Kreatur in uns aus dem nahen Gefühl vom Leib der Sünde und des Todes. So unangenehm diese Abwechslungen einem redlichen Christen sind, so dienen sie ihm doch noch dazu, die Kraft zum Glauben täglich als ein neues Geschenk der Gnade anzusehen, aber

auch sich immer mehr nach der ganzen Befestigung in Christo zu sehnen, 2 Kor. 1, 21. 22.

58. Frage.

Wodurch wird unser Glaube in Widerwärtigkeit am mächtigsten gestärkt, und wir in Anfechtung getröstet?

Durch das Nachtmahl unsers Herrn Jesu Christi.

Neben diesen täglichen Abwechslungen wird der Glaube auch durch allerlei Widerwärtigkeiten von Außen und öfters auch durch Anfechtungen von Innen geübt, und soll nach der gnädigen Absicht Gottes dadurch bewährt und ein vollkommenes Werk werden, damit einmal uns und Andern offenbar werde, er sey durch keine geringere Kraft als durch diejenige in uns hervorgebracht, die in Christo wirkte, da Ihn Gott von den Todten auferweckt hat, Eph. 1, 19. 20. Wie nun der Glaube aus der Kraft der Auferstehung Christi entspringt, so ist ihm auch die durch Leiden des Todes vollendete und in der Auferstehung verklärte Menschheit Jesu Christi zur vornämlichen Stärkung im heiligen Abendmahl verordnet.

Fünftes Hauptstück.

Vom heiligen Abendmahl.

59. Frage.

Was ist das Nachtmahl unsers Herrn Jesu Christi?

Das Nachtmahl Christi ist ein heilig Sakrament und göttlich Wortzeichen, darin uns Christus wahrhaftig und gegenwärtig mit Brod und Wein seinen

Leib und Blut schenket und darreichet, und vergewissert uns damit, daß wir haben Vergebung der Sünden und das ewige Leben.

Weil das heilige Abendmahl ein so vorzügliches Stärkungsmittel ist, so ist es nöthig und nützlich, daß wir davon recht gesinnet sind. Die rechten Begriffe aber haben wir vornämlich theils in den Einsetzungsworten dieses Sakraments, die im neuen Testament viermal vorkommen, theils in der wichtigen Rede Jesu zu Capernaum, Joh. 6., zu suchen. Aus diesen Hauptstellen läßt sich das heilige Abendmahl auf einer doppelten Seite betrachten, theils als ein Sakrament, wodurch uns die durch das Blut Christi erworbene Vergebung der Sünden als das erste Hauptgut des neuen Testaments bestätigt und versiegelt wird, theils als ein hohes Gnadenmittel, wodurch uns ewiges Leben für Leib und Seele mitgetheilt wird; denn wir werden durch das heilige Abendmahl versichert, daß wir haben Vergebung der Sünden und ein ewiges Leben. Dieser letztere Zweck ist um so weniger aus der Acht zu lassen, da Jesus, Joh. 6., vornämlich davon redet, und wir daraus sehen können, wie wir durch den Genuß des Leibes und Blutes Christi wieder zum Besitz unserer in Adam verscherzten wahren und himmlischen Menschheit, 1 Kor. 15, 48. 49., gelangen sollen, als in welcher wir erst zur innigsten Vereinigung mit Gott und zur herrlichen Auferstehung fähig sind.

60. Frage.

Wie lauten die Worte der Einsetzung, woraus insonderheit die ganze Lehre vom heiligen Abendmahl zu erlernen ist?

Der Herr Jesus in der Nacht, da Er verrathen ward und mit seinen Jüngern zu Tische saß, nahm Er das Brod, sagte Dank, brachs, gabs seinen Jün-

gern und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das thut zu meinem Gedächtniß. Desselbigen gleichen nach dem Abendmahl nahm Er den Kelch, sagte Dank und gab ihnen den und sprach: Trinket Alle daraus, das ist mein Blut des neuen Testaments, das für euch und für Viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Das thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß.

Man kann mit Grund sagen, daß in den Einsetzungsworten dieses Sakraments die ganze Lehre vom heiligen Abendmahl kurz zusammengefaßt sey. Sie beschreiben uns den göttlichen Stifter, die Zeit der Stiftung, die hiezu erwählten sichtbaren Zeichen, die mit diesen Zeichen vorgenommene Handlung, das durch diese Zeichen mitzutheilende Unsichtbare, und geben die Versicherung einer darunter zu empfangenden testamentlichen Gnade, und eine Belehrung über unsere Pflicht dabei.

Der Stifter ist Jesus, der im höchsten Liebestrieb gegen die Seinigen und nach der über alles Fleisch empfangenen Macht, Joh. 17, 2., und als der künftige Herr seiner Gemeine dieses Sakrament eingesetzt hat. Er stiftete es im Vertrauen auf die mit ihm bereits vorgegangene Verklärung, denn er sagt vor demselben: Nun ist des Menschen Sohn verkläret, Joh. 13, 31. An diese Verklärung sich haltend wußte er, daß er jetzt schon berechtigt sey, sein Leib und Blut den Seinigen mitzutheilen, ja daß er durch diese Verklärung in den Stand gesetzt sey, mit seinen Lebenskräften, die in seine nun zu vollendende Menschheit hineingelegt waren, in die Seinigen einzufließen. Darum wird vor der Stiftung des Abendmahls der Verklärung zu drei verschiedenen Zeiten gedacht, Matth. 17, 2., vergl. 2 Petr. 1, 17. Joh. 12, 28. u. 13, 31. Darin liegt denn auch

die Antwort auf die Frage: wie die Jünger den Leib und das Blut Jesu noch vor seiner Aufopferung hätten genießen können? Sein Leib war nämlich durch diese schon vor dem Leiden mit ihm vorgegangene Verklärung mittheilbar und genießbar geworden (s. unten zu Fr. 61. Nro. 8.). Jesus stiftete ferner das Abendmahl mit dem Bewußtseyn, daß er durch das Abendmahl in den Seinen ein unverwelkliches Andenken seines Namens stiften werde, darum sagt er, sie sollens thun zu seinem Gedächtniß. Er wußte, daß er sie dadurch so mit sich verbinden werde, daß auch der bevorstehende Sturm seiner Leiden sie ihm nicht werde entreißen können; ja er fühlte sie dadurch so mit sich vereint, daß er schon gleichsam vor sich sah, wie er mit den Seinen einmal das Neue in seines Vaters Reich trinken werde.

Die Zeit der Stiftung war die Nacht, in welcher Er von Juda verrathen wurde und das letzte Osterlamm mit seinen Jüngern hielt, bei welchem er sein Fleisch und Blut als die wahre Erfüllung des alttestamentlichen Osterlamms eingesetzt hat. Wenn wir uns nach unserer Vernunft in die damalige Lage und Umstände des Herrn hineinstellen, so hätten wir wohl gerathen, er soll die Stiftung auf eine ruhigere Zeit verschieben, da jetzt die Jünger so zerstreut seyen, daß sie sich nachher kaum werden erinnern können, was er gethan habe. Allein Er ließ sich durch die äußern unruhigen Umstände nicht irre machen, sondern blieb in der höchsten Einfalt auf Gott und wußte und glaubte, daß es die rechte Zeit sey, und daß sein himmlischer Vater diese in einer so stürmischen und dem Ansehen nach ungelegenen Zeit gemachte Stiftung doch werde zu bewahren wissen. Zugleich gab er damit einen großen Beweis seiner Liebe gegen die Jünger — denn ob er gleich das Aergerniß

voraussah, das sie an ihm nehmen würden, und darum hätte denken können: dieß sind nicht die Leute, mit denen ich mein Abendmahl halten kann, so sah er doch ihren redlichen Sinn an, und wenn sie schon vom heiligen Abendmahl noch wenig verstunden, nahm er doch mit ihnen vorlieb, weil er wußte, daß sie doch zu seiner ganzen Lehre Ja und Amen sagen. Ueberdieß gab Er ihnen eben zur Zeit der Gefahr die Versicherung, sie durchzubringen bis zum Ziel seines ewigen Reichs, ja er legte durch das Abendmahl in ihr Innerstes ein Pfand seiner Liebe, das sie in der Gefahr an ihm festhielt, und dessen fortwirkender Kraft sie es zu danken hatten, daß sie nach dem Leiden noch bei ihrem Herrn und Meister waren.

Die zu diesem Sakrament erwählten sichtbaren Zeichen sind Brod und Wein. Wie nun die Wahl dieser Zeichen vom freien Belieben des Stifters abhing, so war dieselbe auch höchst weise und schicklich, weil Brod und Wein bei der Ostermahlzeit schon da waren, weil diese Zeichen noch heut zu Tag leicht und überall zu bekommen sind, weil Jesus, Joh. 6., sich Selbst das Brod des Lebens und, Joh. 15., den wahrhaftigen Weinstock nennet, weil, wie diese sichtbaren Zeichen die allgemeine und beste Nahrung und Stärkung des äußeren Menschen, so der Leib und das Blut Christi die wahre Nahrung unseres inneren Menschen sind.

Die mit diesen sichtbaren Zeichen vorgegangenen Handlungen des Herrn Jesu lehren uns, wie diese Zeichen noch jetzt gebraucht werden sollen, nämlich daß sie mit dem Wort Gottes, wozu vornämlich die Einsetzungsworte gehören, und mit Danksagung gesegnet, daß sie unter die Communikanten wirklich ausgetheilt, daß sie

mit herzlicher Glaubensbegierde und nach der Verordnung Jesu empfangen und genossen werden.

Das mit dem Zeichen verbundene Unsichtbare ist der Leib und das Blut Jesu Christi, und zwar beide vornämlich als ein von Jesu dargebrachtes Versöhnungsopfer, der Leib als ein für die Menschen gebrochener oder in den Tod gegebener Leib, und das Blut als ein für Viele vergossenes Blut. Und weil es ein für viele und nicht für einzelne Sünder vergossenes Blut war, so durfte und sollte es auch nach dem Vorbild der göttlichen Opferrechte von Christo ins obere Heiligthum hineingetragen werden und war zugleich das Blut, wodurch das neue Testament aufgerichtet und eingeweiht wurde.

Mit den Worten: dieß ist mein Leib, erklärt Jesus alle vor Ihm dargebrachten Opfer des alten Bundes als unvollkommen und hingegen seine im Tod aufgeopferte Menschheit als das einige Opfer, worauf der Vater von jeher gesehen habe, Hebr. 10, 5 ff. Ps. 40, 7. Und mit den Worten: dieß ist mein Blut, erklärt Er alles vergossene Blut der Opferthiere für unkräftig, Sünde wegzunehmen, und den Eingang ins himmlische Heiligthum und eine ewige Erlösung zu bewirken, Hebr. 9, 12 ff., was allein dem Blut des Sohnes Gottes vorbehalten war.

Die Versicherung einer testamentlichen Gnade bei diesem Sakrament ist die durch das Blut Jesu zuwegen gebrachte Vergebung der Sünden als dasjenige Hauptgut des neuen Testaments, worin das ganze durch Christum erworbene Heil begriffen ist, Luc. 1, 77. Hebr. 8, 6 ff. 10, 14—18. Diese Vergebung wird uns im heiligen Abendmahl versiegelt und bestätigt.

Die Hauptpflicht eines Communikanten ist das Andenken an Jesum, den großen Stifter, und die Verkün-

digung seines Todes, 1 Kor. 11, 26. Es soll also nicht nur bei uns selber sein Tod und Leiden, bis Leib und Seele scheiden, in dankbarem Gedächtniß ruh'n (O Welt, sieh hier dein Leben, V. 10.), sondern es soll bei Haltung des heiligen Abendmahls der Versühnungstod Jesu mit allen seinen seligen Wirkungen öffentlich bekannt und dankbar gepriesen werden. Und so bleibt dieses Sakrament zugleich ein von Gott verordnetes Mittel, das Andenken des Opfers Jesu für das Heil der ganzen Welt unter den Menschen zu erhalten. Denn vom Herrn wird man verkündigen von Kind zu Kindeskind, Ps. 22, 31., und das von allen Inwohnern des Himmels wegen seiner Schlachtung gepriesene Lämmlein, Offenb. 5, 12., wird bei allen Widersprüchen des Unglaubens immer auch auf Erden gepriesen werden. Ja, daß dieses Sakrament sich durch so viele Jahrhunderte bis auf diese Zeit erhalten hat, ist ein hinlänglicher Beweis von der Göttlichkeit seines hochgelobten Stifters.

Wohl können wir vom Abendmahl sagen, was David vom Osterfest und den andern Anstalten des alten Testaments sagt: Er hat ein Gedächtniß gestiftet seiner Wunder, der gnädige und barmherzige Herr! Ps. 111, 4. Denn sein heiliges Abendmahl bleibt uns ein ewiges Denkmal dessen, was er an uns gethan, und was sein Leiden und Tod an uns ausgerichtet hat. Nun gibt er Speise denen, die ihn fürchten und gedenket ewiglich an seinen Bund, V. 5., der in seinem Blut aufgerichtet und bestätigt worden ist. Mit solchen Blicken sollten wir das heilige Abendmahl ansehen und uns allemal unser Herz dabei erweitern lassen, um theils in die dabei geoffenbarten Wunder der Liebesmacht Gottes hineinzuschauen, theils uns in den festen Liebesbund des Herrn mit seinem Volk aufs

Neue hineinzulegen. Hat David schon von den Vorbildern so hoch gedacht und sich derselben erfreut, wie vielmehr sollte und könnte nicht unser Glaube sich am heiligen Abendmahl erquicken? Aber weil wir zu sehr am Aeußern hangen, so sehen wir die unter so vieler Einfalt verborgene Herrlichkeit des neuen Testaments auch hier nicht. Zur rechten Betrachtung gehört, daß wir besonders auf die Verfassung des Herzens achten, in welcher der liebe Heiland sowohl in Absicht auf sich als in Absicht auf die Seinen gestanden ist; — da können wir Vieles finden, was unsern Geist erfreuen und unsern Glauben stärken kann.

61. Frage.

Was empfähest, issest und trinkest du im heiligen Abendmahl?

Mit Brod und Wein esse und trinke ich den wahren Leib und das wahrhaftige Blut Jesu Christi, wie Paulus sagt: Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? 1 Kor. 10, 16.

In der Frage, was man im heiligen Abendmahl empfahe, laufen viele wichtige Wahrheiten zusammen, wobei man sich Folgendes merken kann:

1) Wir empfangen im heiligen Abendmahl die vom Herrn verordneten sichtbaren Zeichen oder Elemente des Brods und Weins.

2) Mit diesen sichtbaren Zeichen ist das unsichtbare Fleisch und Blut Jesu Christi verbunden; wie aber diese Verbindung geschehe und beschaffen sey, sind wir nicht im Stand zu erklären, es wird dieß auch nicht von uns gefordert, sondern wir sind verbunden, es dem Herrn zu glauben, der durch seine Weisheit, Macht, Wahrheit und Treue

uns Bürge ist, daß wir seinen Testamentsworten kecklich glauben dürfen.

3) Die Verbindung dieser Zeichen mit dem Unsichtbaren des Sakraments erklärt uns Paulus durch das Wort: Gemeinschaft, 1 Kor. 10, 16. Der gesegnete Kelch — ist er nicht die Gemeinschaft des Bluts Christi? und das Brod — ist es nicht die Gemeinschaft des Leibs Christi? das heißt: der Kelch und das Brod sind die Mittel, uns durch und mit denselben das Blut und den Leib Christi wirklich mitzutheilen.

4) Durch dieses recht verstandene Wort Gemeinschaft unterscheidet sich unsere Lehre vom heiligen Abendmahl von der Lehre derjenigen, die eine Verwandlung des Brods in den Leib annehmen, und von der Lehre derjenigen, die diese Zeichen als bloße Bedeutungen des im heiligen Abendmahl abwesenden Fleisches und Blutes Christi ansehen. In eben diesem Wort liegt also auch der wahre Grund von unserer Nachtmahlslehre. Denn wenn das Brod in den Leib Christi verwandelt wird, so kann es kein Mittheilungsmittel mehr seyn, es ist auch kein sichtbares Zeichen mehr da, das mit dem unsichtbaren eine Gemeinschaft hätte; ja es wäre vielmehr das unsichtbare in das sichtbare verwandelt worden. Hingegen wenn Brod und Wein nur Bedeutungen und Anerinnerungen an das abwesende Fleisch und Blut Christi sind, so sind sie keine Mittheilungsmittel, so ist lauter Sichtbares und nichts Unsichtbares mehr im heiligen Abendmahl, und so hätte also Paulus mit dem Wort Gemeinschaft hier zu viel, dort zu wenig gesagt.

5) Diese sichtbaren Zeichen sind Mittheilungsmittel des Leibes und Blutes Christi nur in Absicht auf den wirklichen gesegneten Empfang und leiblichen Genuß der-

selben; außer diesem aber ist Brod und Wein vor und nach dem heiligen Abendmahl eben so viel als anderes Brod und Wein.

6) Wir empfangen mit diesen Zeichen den wahren Leib und das wahre Blut Jesu Christi, denn Jesus erklärt, Joh. 6., sein Fleisch und Blut wahrhaftig für eine Speise und Trank und also für etwas, das wahrhaftig gegessen und getrunken werden kann, wenn wir schon mit unserer Vernunft von diesem Essen und Trinken das Wie nicht erklären können.

7) Wie es möglich sey, das Fleisch und Blut Christi zu essen und zu trinken, davon gibt Jesus den Juden, Joh. 6, 62., einen Fingerzeig, und bezeugt ihnen, durch seine Himmelfahrt werde ihnen das Aergerliche an dieser Lehre benommen werden, und sie werden einsehen, daß Er sein durch die Himmelfahrt zu Geist und Leben erhöhtes Fleisch, V. 63., gemeint habe.

8) Das Genießen des Fleisches und Blutes Christi kann also ohne seine Verklärung nicht wohl begriffen werden, weil durch dieselbe sein Fleisch und Blut erst mittheilbar worden, — weil Er durch seine Erhöhung auf den Thron erst vollends der Ausrichter seines gestifteten Testaments wurde und dieß noch ist, Hebr. 8, 1. 2. 6., — weil Er selber noch auf Erden sein Abendmahl nicht eher gestiftet hat, als da nach Joh. 13, 31. schon wirklich eine gewisse Verklärung mit Ihm vorgegangen war, — weil selber sein im Tod geopferter Leib und vergossenes Blut ohne diese theils vor dem Abendmahl geschehene, theils nach seinem Tod in der Auferstehung und Himmelfahrt weiters erfolgte Verklärung uns im heiligen Abendmahl nichts nützen, Joh. 6, 63., und

dieses Sakrament eine bloß äußerliche Feierlichkeit und Ceremonie seyn würde.

Die hier gemeldete Verklärung Jesu ist von großer Wichtigkeit; darum beruft sich auch Jesus auf dieselbe mit großem Nachdruck, Joh. 13, 31. 32. So viel die Sache erklärbar ist, so ist diese Verklärung einestheils eine Herunterlassung und Vereinigung des Göttlichen zu und mit dem Menschlichen, anderntheils aber auch eine Erhöhung des Menschlichen in das Göttliche, oder eine aufsteigende Vereinigung des Menschlichen mit dem Göttlichen. Es wird in obiger Stelle einer doppelten Verklärung gedacht: 1) da Gott in dem Menschensohn verklärt wurde, wodurch eine Herunterlassung der Gottheit in die Menschheit angedeutet wird; 2) da der Sohn Gottes in Gott verklärt werden sollte, welches eine aufsteigende Vereinigung der Menschheit mit der Gottheit anzeigt. Die erste Verklärung wird von Jesu als wirklich geschehen, die andere aber als künftig oder nahe bevorstehend beschrieben. Die erste ging dem Leiden Jesu voran, und Jesus wurde dadurch zu der Versühnung, die Er durch Leiden des Todes zuwege bringen sollte, ausgerüstet; denn Gott war in Christo und versühnte die Welt mit Ihm selber, 2 Kor. 5, 19. In dieser Verklärung liegt der unaussprechliche Werth und die überschwengliche Kraft seines Todes. Die andere Verklärung gehört zu dem Stand seiner Erhöhung und zu den Herrlichkeiten nach seinem Leiden, 1 Petr. 1, 11., und kraft derselben ist Er es nun, in dem alle Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet, Kol. 1, 19. Um diese letztere Verklärung bat Jesus seinen Vater, Joh. 17, 5. Mit dieser doppelten Verklärung lassen sich auch die Reden und Ausdrücke vergleichen, in welchen Jesus von seiner Vereinigung mit dem Vater spricht, z. E. Joh.

14, 10. 11. 17, 21. Eben diese doppelte Vereinigung Jesu mit Gott ist auch das Vorbild, nach welchem, wiewohl in verjüngtem Maßstab, die Glaubigen mit Gott und Christo vereinigt sind und werden sollen, wie denn Jesus sich der nämlichen wechselnden Redensarten dabei bedient, Joh. 14, 20. 17, 21. 23. Diese Vereinigung ist das große Ziel der Glaubigen, nämlich ihre Vollendung in Eines, die dadurch zu Stande kommt, daß das Göttliche sich in sie herabläßt, bis sie, ganz mit Gott erfüllt, tragen Gottes Ebenbild (Gottes- und Marien-Sohn, V. 5.); oder, daß nach Eph. 3, 17 ff. Christus in ihren Herzen wohne, und sie bis zu aller Gottesfülle erfüllt werden. Und zu diesem großen Ziel ist und bleibt der Genuß des Fleisches und Blutes Jesu Christi das unfehlbare Förderungsmittel.

9) Wie die heilige Schrift vom Leib und Blut Christi nach verschiedenen Verhältnissen redet, so lassen sich beide auch beim heiligen Abendmahl auf verschiedene Weise betrachten. So empfangen wir im heiligen Abendmahl den Leib Christi als einen für uns dahingegebenen Leib, durch dessen Aufopferung unsere Versöhnung zuwege gebracht worden, Hebr. 2, 17 f. Kol. 1, 22., und durch den Genuß dieses Opferleibs treten wir in eine ganze Gemeinschaft mit dem Opfer Christi und bekommen Antheil daran, so daß Alles, was Christus gethan und gelitten, unser eigen wird, eben wie durch das Essen die Speise ein Eigenthum unseres Leibes wird. Wir empfangen aber diesen Leib auch als ein Brod des Lebens, daß wir es essen und neue Lebensanfänge in uns bekommen, Joh. 6, 51. 53. Ebenso empfangen wir im heiligen Abendmahl das Blut Christi als ein zur Vergebung der Sünden für uns vergossenes Blut, aber auch als ein Blut, wodurch das neue Leben in uns gestärkt wird. Denn im heiligen Abend-

mahl vereinigen sich alle Absichten Gottes in Gebung seines Sohnes und die Früchte des Todes und der Auferstehung Christi.

10) Das heilige Abendmahl soll unter beiderlei Gestalt genossen werden, weil dieses der ersten Einsetzung des allerheiligsten Stifters gemäß ist, an welcher ohne Verschuldung nichts verändert werden kann und darf, und weil nach dem Tod Christi sein Leib und Blut uns in heiliger Schrift als von einander abgesondert beschrieben, auch hin und wieder jedem von diesen beiden besondere nicht zu vermengende Wirkungen beigelegt werden, wie solches vornämlich auch aus dem Brief an die Hebräer zu ersehen, Hebr. 9, 11. 10, 5. 10. 20. u. 9, 12. 12, 24.

62. Frage.

Für wen ist das heilige Abendmahl eingesetzt?

Für alle und jede Christenmenschen, die sich selbst prüfen können, 1 Kor. 11, 28. Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brod und trinke von diesem Kelch.

Die hohe Würde dieser neutestamentlichen Mahlzeit erfordert auch würdige Gäste. Es ist das heilige Abendmahl für Christenmenschen eingesetzt, d. i. für solche, die durch die heilige Taufe zu Gliedern der Gemeine Jesu aufgenommen worden sind und sich als würdige Glieder betragen. Wie im alten Testament kein Unbeschnittener das Osterlamm essen durfte, so ist man auch ohne vorherige Taufe nicht befugt, das heilige Abendmahl zu genießen. Obschon aber ein Christenkind ein Glied der Kirche ist, so ist es doch zum Genuß des heiligen Abendmahls noch nicht berechtigt, weil es noch nicht im Stand ist, die hohe Würde dieses Sakraments zu erkennen und sich dar-

auf vorzubereiten, darum gehört es nur für Christenmenschen, die sich selbst prüfen können.

Die Vorbereitung auf das Abendmahl bei den Jüngern war die Fußwaschung, Joh. 13, 1 ff. Da das Fußwaschen damals vor jeder Mahlzeit Sitte war, Luc. 7, 44., so wollte Jesus seine Jünger dadurch, daß er es nach der Ostermahlzeit gerade vor dem Abendmahl vornahm, auf das Besondere dieses Mahls hinweisen; daher sagt er auch zu Petrus: Werde ich dich nicht waschen, so hast du keinen Theil an mir, nämlich an meinem Gedächtnißmahl. Die Hauptabsicht jedoch war die Reinigung der Füße, d. i., des Wandels der Jünger; zum Wandel aber gehören Demuth und Liebe. Daran hatten die Jünger gelitten. Judas hatte durch seinen Geiz, und indem er sich zum Lehrmeister seines Herrn aufwarf, Joh. 12, 5., die Jünger mit Lieblosigkeit gegen Jesum angesteckt, daß sie die Ehre der Salbung zu groß fanden; zu gleicher Zeit erlitt ihre gegenseitige Liebe einen Stoß, Luc. 22, 24. Darum reinigte sie Jesus, indem er sich unter sie demüthigte, band sie aufs Neue in Liebe zusammen, und bereitete sie zugleich auf ihre Aussendung vor, Joh. 13, 21. Durch die ganze sinnbildliche Handlung wurde ihnen das Gebot der Bruderliebe eingeprägt, welches, V. 34., ein neues heißt, weil es auf der Verklärung Jesu in der Menschheit beruht, durch welche sich — besonders im Abendmahl — die Liebe Jesu in die Seinen einsenkt, daß sie sich nun auch in ihnen gegenseitig mittheilen kann, darum setzt er hinzu: wie ich euch geliebet habe. Bruderliebe ist ein unterscheidendes Zeichen der Jünger Jesu, und ein Zeichen, daß man vom Tod zum Leben hindurchgedrungen sey, weil man dadurch auf einen andern Lebensgrund versetzt ist, denn dieß neue Gebot bewährt sich ja nach 1 Joh. 2, 8.

dadurch als wahr, daß die Finsterniß in den Verhältnissen des äußern Menschen vergeht, und das Licht der Bruderliebe immer mehr leuchtet. — Die Hauptreinigung durch das Wort der Wahrheit, Joh. 15, 3., ward bei der Fußwaschung schon vorausgesetzt, 13, 10., wie ja gleichlautend auch Petrus, 1 Br. 1, 22., zur Bruderliebe eine im Gehorsam der Wahrheit gereinigte Seele fordert. So war die Fußwaschung bloß Vorbereitung der Jünger zum Abendmahl und ist so wenig Sakrament, als die Handauflegung u. a., denn ein Sakrament muß immer den ganzen Gnadenbund enthalten. Wohl aber zeigt sie uns, wer die Leute seyen, welche zum Abendmahl nahen dürfen. Nämlich nicht solche, die noch in ihrem Unflath stecken und mit denen die erste Reinigung noch nicht vorgegangen ist, aber auch nicht gerade solche, die schon engelrein wären und keine Fehler mehr hätten — sonst hätten die Jünger nicht dazu kommen können — sondern Schwache, von Fehlern Umfangene, welche ihre Mängel und den Zorn Gottes fühlen und nach der Gerechtigkeit hungrig und durstig sind. Solche will der Herr reinigen von Allem, was sie hindert, das zu genießen, was er durch sein Leiden erworben hat, und was sie zum Genuß seiner Wohlthaten unfähig macht.

63. Frage.

Was heißt dann sich selbst prüfen?

Sich selbst prüfen heißt, in sein eigen Herz und Gewissen gehen, und seine Buße, Glauben und neuen Gehorsam fleißig erforschen.

Diese Prüfung soll eine gewissenhafte Untersuchung unserer ganzen Herzensverfassung seyn, in der wir gegen Gott und Christum, gegen uns selbst und gegen unserem Nächsten stehen, kurz darüber, ob wir fähig seyen, dieses

Sakrament würdiglich zu genießen. Zu dieser Fähigkeit gehört wahre Buße, ungeheuchelter Glaube und ein neuer Gehorsam; denn Buß thun, glauben, heilig leben, ist, wonach die Christen streben. (Das, was christlich ist, V. 7.)

64. Frage.

Wie prüfen wir unsere Buße?

Wann wir uns selbst erforschen, ob wir unsere Sünden auch ernstlich erkennen, vor Gott bekennen, herzlich bereuen, verabscheuen und Leid darüber tragen.

Zu einer wahren Buße gehört auch Glauben und wirkliche Lebensbesserung. Ein würdiger Communikant hat sich also nach diesen drei Stücken zu prüfen. Zur Buße gehört eine herzliche Erkenntniß und Bekenntniß unserer wirklich begangenen Sünden, ohne sie im geringsten zu läugnen, zu verdecken oder zu entschuldigen, eine Redlichkeit des Herzens, auch dasjenige, was uns noch nicht als Sünde offenbar ist, und die noch verborgenen heimlichen Tücke unseres Herzens uns zu seiner Zeit vom Geist Gottes aufdecken und strafen zu lassen, ein Haß gegen die Sünde, die man nicht nur um ihrer schädlichen Folgen willen verabscheut, sondern weil Gott dadurch beleidigt wird. — Die weiteren Kennzeichen einer wahren Buße sind schon Fr. 56. vorgekommen.

65. Frage.

Wie prüfen wir unsern Glauben?

Wenn wir in unsern Herzen wohl erkundigen, ob wir Jesum Christum auch recht erkennen, uns einzig auf sein Verdienst und Gnade verlassen und insonderheit von dem heiligen Abendmahl recht gesinnet seyen.

Die zweite Eigenschaft eines würdigen Communikanten ist ein wahrer Glaube an den Herrn Jesum.

Dieser Glaube ist eine vom Geist Gottes gewirkte Ueberzeugung, daß Christus für uns gestorben, und wir also an seinem Tod wirklichen Antheil haben, 2 Kor. 5, 14. Röm. 6, 10. 11. Er ist nichts Selbstgemachtes, sondern ein Werk des Geistes Gottes, durch den wir unseres Antheils an dem Tod und Versühnung Jesu versichert werden; er besteht auch nicht in sinnlicher Empfindung und Freude, sondern auf einem nach und nach in uns gefaßten und im Glauben an das Wort der Versühnung gegründeten Zeugniß, daß die Kraft des Todes Jesu auch uns angehe.

66. Frage.

Wie prüfen wir unsern neuen Gehorsam?

Wenn wir genau untersuchen, ob wir uns mit Ernst vorgesetzt, von nun an die Sünde zu hassen und zu lassen, hingegen gottgefällig zu leben und in wahrer Liebe Gottes und des Nächsten durch Gottes Gnade zu verharren.

Weil das heilige Abendmahl nicht nur zur Versicherung der Vergebung der Sünden eingesetzt ist, sondern auch zur näheren Vereinigung mit Christo, und weil es uns zu einem heiligen Wandel verpflichtet, so gehört zu einem würdigen Communikanten auch ein neuer Gehorsam, d. i., ein ernstlicher Vorsatz, sich nicht nur von allen Befleckungen des Fleisches und des Geistes zu reinigen, sondern auch seine Heiligung in der Furcht des Herrn immer mehr fortzusetzen, denn der Glaube ehret Jesum nicht nur als einen Mittler und Versühner, sondern auch als einen Herrn, dem er zu leben und zu sterben begehrt, Röm. 14, 7—9. 2 Kor. 5, 15. Der neue Gehorsam ist also ein Stück der Heiligung und erfordert, daß man nicht nur Vorsätze faßt, sich zu bessern, sondern auch einen wirklichen Anfang macht, die Sünde

zu hassen und zu lassen, besonders aber seine Schooßsünden zu bekämpfen; daß man so vieler Menschenfurcht und Gefälligkeit, die so manches Gute ersticken, entsagt, und sich befleißigt, nur dem Herrn zu gefallen, 2 Kor. 5, 9., daß man diesen neuen Gehorsam in den täglichen und allgemeinsten Pflichten, nämlich in der Liebe Gottes und des Nächsten und nicht in selbsterdachten Uebungen zu beweisen sucht, wie der erste Brief Johannis hiezu die beste Anleitung gibt.

Da es in den rechten Gesinnungen vom heiligen Abendmahl unter den Christen so manche Abweichungen gibt, so werden noch nachstehende Erinnerungen zum weitern Nachdenken vorgelegt.

I. Hüte dich, daß du nicht unter den mancherlei Verächtern dieses theuren Sakraments erfunden werdest, die theils in ruchlosem Leben so weit versunken sind, daß sie nach dem heiligen Abendmahl nimmer fragen, theils im Unglauben die ganze Sache Jesu verachten, und daher mit der übrigen Lehre Jesu auch dieses Sakrament verwerfen und für eine bloße Ceremonie erklären, theils unter allerlei scheinbaren Vorwänden sich dem heiligen Abendmahl entziehen. Fliehe dergleichen Gesinnungen, denn zu Schanden werden sie werden alle dergleichen Verächter.

II. Nehme es auch nicht zu leicht und versündige dich nicht an diesem theuren Sakrament durch gleichgültige Behandlung desselben, durch versäumte würdige Vorbereitung, durch Fortfahren in den alten sündlichen Gewohnheiten, durch Beibehaltung deines feindseligen Sinnes gegen deinem Nebenmenschen u. s. w.

III. Nehme es aber auch nicht zu schwer und hindere dich nicht selbst durch allerlei Aengstlichkeit und Zweifel an dem Segen dieses Sakraments. Erzwinge nicht auf

einmal einen gewissen Grad von Erkenntniß und Bereuung der Sünde, sondern halte nur dein Herz der Zucht des Geistes so weit offen, daß er dich auf diejenigen Sünden führen kann, die du vornämlich zu erkennen hast, und weil gemeiniglich eine gewisse Hauptsünde, eine herrschende Gewohnheit und böse Neigung das gute Werk des Geistes in dir vornämlich hindert, so beweise besonders Treue im Kampf gegen solche einzelne Sünden und herrschenden Lieblingsneigungen, so wirst du bei dieser Treue nach und nach weiter gefördert werden. — Setze auch deine Würdigkeit nicht in gewisse besondere Empfindungen der Andacht, sondern laß dir genug seyn, wenn du in einem aufrichtigen Gefühl deines Verderbens und zugleich in einem Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit stehest, und überlasse dich dabei der täglichen Leitung des Geistes Gottes. — Lasse dich auch nicht in viele Versprüche und Vorsätze ein, die hintennach nur zu deiner größeren Selbstverurtheilung ausschlagen und noch ein Zeichen des knechtischen Geistes sind. Es ist dem lieben Heiland nicht um deine Versprüche zu thun, sondern daß du Ihn mit dem ganzen Segen seines Testaments genießest, seine Liebe schmeckest und im Glauben genauer mit Ihm vereinigt werdest.

IV. Endlich besinne dich in der Stille öfters über nachfolgende Fragen, die dir ein erleuchteter Christ in einer Schrift zu einer Vorbereitung auf das heilige Abendmahl empfiehlt. Du sollst dich nämlich prüfen: „Ob du „in der Begierde stehest, der Eitelkeit ganz absterben zu „zu wollen? — Ob du im Vorsatz stehest, von aller „Falschheit, Ungerechtigkeit und Betrug ab- und dich „nimmer darein einzulassen? — Ob du die Gnade Gottes „in Christo mit einem redlichen Willen begehrest? (nämlich „nicht nur zu einer Absolution und Freisprechung von Zorn

„und Strafe, sondern auch zur Erneurung im Wandel). —
„Ob du so gesinnet seyst, daß du dich mit deinem ganzen
„Herzen in das Erbarmen Gottes übergeben wollest? —
„Ob du eine Stätte in dir wissest und findest, wo du das
„hohe Testament des Fleisches und Blutes Christi könnest
„hinlegen? — Ob du Christo und seinem Geist dein
„ganzes Herz eingeräumt habest, und also der Verheißung
„Christi fähig seyest: wir wollen zu ihm kommen
„und Wohnung bei ihm machen? Joh. 14, 23. — Ob
„du auch einen Mund habest, der das Fleisch und Blut
„Christi nehmen könne? — Ob dein Herz so eingerichtet
„sey, daß Christus auch darin bleiben möge, weil Er sagt:
„wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut,
„der bleibet in mir und ich in ihm? Joh. 6, 56. — Ob du
„in deinem Herzen auch eine gewurzelte und im Werk sich zei-
„gende Liebe Gottes und des Nächsten findest? — Ob du
„auch deinem Feind Gutes wünschest und Gutes zu thun
„begehrest? — Ob du dich in dieser Welt des Irdischen
„nimmer als eines Eigenthums annehmest, sondern dich
„hierin als einen Diener Gottes und Pfleger deines Näch-
„sten ansehest? — Ob du Gott auch in deinem Wandel
„vertrauest und dein Leben führest, wie Christus, dein
„Herr, der in dieser Welt nur ein Pilgrim war? Ob du
„auch nur ein Fünklein solches Willens in dir findest?"
Bei diesen Fragen, die so nahe ans Herz greifen, wird
dir mancher noch verborgene Winkel des Herzens aufge-
deckt und manche bisher von dir noch gehegte gute Mei-
nung beschämt, hingegen das Herz zu einer rechten Ge-
sinnung vom heiligen Abendmahl immer besser gestimmt
werden. Hat es mit der Beantwortung dieser Fragen
noch nicht seine ganze Richtigkeit, so wird der barmherzige
Herr auch nur ein redliches Verlangen, also zu werden,

sich gnädig gefallen lassen, und du darfst mit einem solchen Verlangen und mit Uebergebung in das Erbarmen Gottes getrost zum heiligen Abendmahl gehen.

67. Frage.

Was für Strafen haben die zu gewarten, die unwürdig und ungeprüft zu dem heiligen Abendmahl gehen?

Gottes Gericht; denn so sagt Paulus: Welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn, 1 Kor. 11, 29.

Je größer dieses Sakrament ist, desto mehr kann man sich durch unwürdige Behandlung desselben verschulden. Selbst den glaubigen Korinthiern wurden die Unordnungen, die sie dießfalls unter sich einreißen ließen, von dem Herrn so ernstlich angerechnet, daß sie bei einigen durch Krankheiten, bei andern durch wirkliches Sterben geahndet wurden, und doch war es noch eine gnädige Züchtigung des Herrn, damit sie nicht in noch schwerere Versündigungen geriethen und einmal mit der Welt verdammet würden, 1 Kor. 11, 30—32. Diese Züchtigung war also schon ein Gericht, jedoch mit Gnade gemildert. Wie viel weniger mag es bei denjenigen ohne ein ernstlicheres Gericht abgehen, die sich noch tiefer an diesem Sakrament verschulden? Es hat aber dieses Gericht seine Stufen. Es gehört schon zu einem Gericht, wenn man bei so vielem Gebrauch des heiligen Abendmahls nicht besser wird, sowie es bei einem natürlichen Menschen schon ein Zeichen einer Krankheit ist, wenn er von allem Gebrauch der Speisen keine Nahrung und Stärkung hat. — Es ist ein Gericht, wenn der Mensch durch falsches Vertrauen auf das heilige Abendmahl sich selber betrügt und sein Gewissen einschläfert. — Es ist ein Gericht, wenn

man bei öfterem Gebrauch des heiligen Abendmahls immer tiefer in die Macht der Sünde hineinfällt, und es mit solchen je länger je ärger wird. Ueberhaupt läßt der Gebrauch des heiligen Abendmahls den Menschen nicht leicht wie er ist, sondern er wird entweder schlimmer oder besser, nur daß beides auf eine unmerkliche Weise nach und nach geschieht und erst in der Zeitfolge sich mehr offenbaret.

68. Frage.

Wozu nützt hingegen das heilige Abendmahl, wenn du es mit bußfertigem Herzen empfängest?

Zur Stärkung meines Glaubens, zum Trost meines Gewissens, zu gewisser Versicherung der Vergebung meiner Sünden und zur Besserung meines Lebens.

Der würdige Genuß des heiligen Abendmahls hat hingegen auch einen ausgebreiteten Nutzen. Es ist uns nämlich das heilige Abendmahl bei einem würdigen Genuß 1) eine Versieglung der neutestamentlichen Gnade, wovon die durch das Blut Jesu gestiftete Vergebung der Sünden die erste Wohlthat ist, Matth. 26, 28. Kol. 1, 14.; 2) ein Mittel, wodurch wir mit Christo vereiniget, und in dieser Vereinigung, als in welcher das wahre und ewige Leben besteht, Joh. 6, 53. 54. 56., befestiget werden; 3) ein Grund der Hoffnung auf die frohe Auferstehung, Joh. 6, 53. 54., denn da unser verdorbenes und verwesliches Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben kann, 1 Kor. 15, 50., so empfangen wir mit Christi Fleisch und Blut die Anfänge des Auferstehungsleibes; 4) ein Vereinigungsmittel mit allen Glaubigen als dem Leib Christi, 1 Kor. 10, 17. 12, 13.; 5) ein feierliches Bekenntniß zu Christo, dem Gekreuzigten, dessen Tod wir im heiligen Abendmahl verkündigen, und der noch jetzt

der Welt ein Aergerniß und Thorheit ist, 1 Kor. 11, 26. 1, 23.; 6) ein Hoffnungsbekenntniß zu seiner Erscheinung und Zukunft, weil wir im heiligen Abendmahl seinen Tod verkündigen sollen, bis Er kommt, und unser Glaube erwartet Ihn vom Himmel getrost als denjenigen, der uns vom künftigen Zorn errettet hat, 1 Thess. 1, 10. Es fließt demnach im würdigen Genuß des heiligen Abendmahls eine reiche Fülle des göttlichen Segens und himmlischer Güter zusammen. O der großen Seligkeiten, die nur Gottes Geist kann deuten! (Schmücke dich, o liebe Seele, V. 6.)

Sechstes Hauptstück.

Vom Lehramt.

69. Frage.
Wie bekommen wir aber einen freien Hintritt zum heiligen Abendmahl?

Durch das Predigtamt, welches zweierlei Gewalt hat, den Unbußfertigen ihre Sünden zu behalten, den Bußfertigen aber ihre Sünden zu vergeben.

Damit die Menschen nicht nur von der hohen Würdigkeit des heiligen Abendmahls recht belehret, sondern auch vor dem unwürdigen und ihnen selbst zum größten Schaden gereichenden Genuß desselben desto mehr verwahrt werden, so hat der Herr Jesus die Austheilung desselben dem Predigtamt übergeben, welches darauf zu sehen hat, daß den Bußfertigen, in ihrem Gewissen Geängsteten und nach dem Heil Gottes Begierigen ein freier Zugang dazu

gemacht, die Unbußfertigen aber, die in ihren Sünden vorsätzlich beharren und an keine Besserung des Lebens denken, davon zurückgehalten werden, welches diese nicht sowohl als eine Strafe, sondern vielmehr als eine gutgemeinte Warnung anzusehen haben, daß sie sich nicht durch unwürdigen Genuß verschulden und sich ein Gericht zuziehen. Zu besserer Erreichung dieser Absicht soll die in der Kirche verordnete Beicht dienen, in welcher eigentlich nur denjenigen Vergebung der Sünden verkündigt wird, die ihre Sünden herzlich bereuen, an Christum glauben und ihr Leben in Wahrheit zu bessern begehren, und womit zugleich alle diejenigen, die diese Eigenschaften eines Bußfertigen nicht haben, wenigstens für solche erklärt werden, denen ihre Sünden noch nicht vergeben werden können, wenn ihnen dieses schon nicht mit ausdrücklichen Worten angekündigt wird.

70. Frage.

Von wem hat das Predigtamt solche geistliche Gewalt empfangen?

Von dem Herrn Christo, der selbst zu seinen Jüngern spricht: Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden seyn; und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los seyn, Matth. 18, 18. Und abermalen spricht der Herr Christus: Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten, Joh. 20, 23.

Was das Lehramt hierinnen thut, thut es nicht aus eigener, sondern in der von Christo empfangenen Gewalt: es übt dieselbe auch nicht für sich allein aus, sondern zugleich im Namen aller Glieder der ganzen Gemeinde Jesu Christi, welche alle mit Freuden einen gedemüthigten

und Gnade suchenden Sünder aufnehmen, 2 Kor. 2, 10. 11. Luc. 15, 7. 10. 16, 9., hingegen auch einen beharrlichen Sünder nicht anders, als ihrer Gemeinschaft unfähig erkennen, 1 Kor. 5, 3—5., und sich dießfalls rein darzustellen suchen, 2 Kor. 7, 11. 1 Kor. 5, 13.

Da das Lehramt eine von dem Herrn selbst gemachte Anstalt ist, die noch dazu die Verheißung hat, daß sie bis ans Ende der Welt fortdauern solle, Matth. 28, 20., so liegt einem Christen daran, daß er von dem Lehramt dem Wort Gottes gemäß denken lernt, und das um so mehr, da die Geringschätzung dieser Anstalt, wenn sie sich auch unter die scheinbarsten Vorwände versteckt, immer ein Kennzeichen von einem Verfall der Kirche gewesen ist und es auch künftig noch seyn wird. Es hat aber das Predigtamt vornämlich eine doppelte Gewalt oder Macht: 1) eine Macht zu lehren, das Evangelium von Christo zu predigen, die Glaubenden zu Jüngern Christi aufzunehmen, das Wort der Versühnung in den Gemeinen zu treiben, die heiligen Sakramente zu verwalten, Marc. 16, 16. Matth. 28, 19. 2 Kor. 5, 19. 20. 1 Kor. 11, 23. 1 Kor. 4, 1.; 2) eine Macht, Sünden zu vergeben oder zu behalten, d. i., eine Macht, auch einzelnen Gliedern der Gemeine die Gnade oder das Gericht des Herrn in dem Geist der Kraft, Liebe und Mäßigung, 2 Tim. 1, 7., und nach den aus dem Wort Gottes bekannten Rechten des Reichs Gottes, 1 Kor. 6, 9—11., u. s. w. anzukündigen, Joh. 20, 23. Matth. 18, 18. Wie nun diese doppelte Macht von dem Herrn selber ist, so kann dieselbe von Menschen nicht gebeugt werden, und hat das Lehramt nur darauf zu sehen, daß es diese Macht jedesmal dem Sinne Jesu und einer jeden Zeit der göttlichen Haushaltung gemäß ausübe und verwalte, denn so weit zu jeder Zeit der

Herr und sein Evangelium geehret wird, so viel gilt auch das Ansehen seiner Knechte, die sich immer nach der Erinnerung Pauli, 2 Tim. 1, 8., zu richten haben, sich des Zeugnisses von ihrem Herrn nicht zu schämen und gerne mit dem Evangelio nach der Kraft Gottes zu leiden.

Da ferner der Glaube durch das Gehör und also durchs Lehramt fortgepflanzt wird, und die Gesinnungen von und gegen dem Lehramt so sehr verschieden sind, so sucht sich ein wahres Glied der Gemeine dießfalls in dem rechten Sinn zu erneuern und mit den hierin einschlagenden Pflichten bekannt zu machen, wie uns das Wort Gottes dieselbe sowohl an Beispielen von rechtschaffenen Gemeinen, die in einem rechten Verhältniß mit ihren Lehrern stunden, wie z. E. die Thessalonicher und Philipper u. a., als auch in allgemeinen und besonderen Erinnerungen darlegt. Zum Allgemeinen dieser Pflichten könnte man sich auch für unsere gegenwärtige Zeit Folgendes merken:

1) Erkenne das Lehramt als eine besondere göttliche Wohlthat mit herzlichem Dank, weil dir dadurch der Wille Gottes zu deiner Seligkeit und der ganze Rath Gottes über die Menschen bekannt gemacht und in deinem Christengang manche Förderung verschafft wird. Stelle dich daher oft in den Gedanken hinein, wie es unter den Christen aussehen würde, wenn kein Lehramt mehr wäre.

2) Verwahre dich gegen so viele im Schwang gehenden Aergernisse, die man bald nur an der äußern Person der Lehrer, bald an ihren äußerlichen Glücksumständen, bald an ihrer kleinen Kraft, an ihrem unbedeutenden Ansehen vor der Welt u. s. w. nimmt. Von dem Lehrstand gilt besonders auch das Wort Jesu: Selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.

3) Hüte dich, daß du dich an deinen Lehrern nicht

durch das so gewohnte unbesonnene Tadeln, durch übereilte lieblose Urtheile, durch harte Reden, durch vorsätzlichen Ungehorsam, durch undankbares Betragen u. s. w. versündigest, weil du dich damit um den Segen, den du von ihrem Amt haben solltest und könntest, und sie selber zum Seufzen bringst, das dir nicht gut ist.

4) Sey versichert, wie man gegen Christo und seinem Evangelio gesinnt ist, so ist man auch gegen seine Knechte und Boten gesinnt. Lasse dich also vom Undank und Kaltsinn der meisten in diesem Stück nicht hinreißen, sondern unterscheide dich auch hierin von der Welt. Denn ein solcher Undank zieht kleine und große Gerichte nach sich, Matth. 22, 3—7. Ja, aus diesem Undank werden einmal falsche Lehrer genug, 2 Tim. 4, 3. 4., und selbst der falsche Prophet, als der scheinbarste Verführer, Offenb. 13, 11 ff. 2 Thess. 2, 9 ff., hervorwachsen.

5) An denjenigen Lehrern, die die Lehre Christi nicht mit ihrem Wandel zieren, ehre wenigstens ihr Amt, und was sie dir dem Wort des Herrn gemäß sagen, das thue, Matth. 23, 3. So lange sie das Wort des Evangeliums nicht vorsätzlich verfälschen, kannst du immer ihr Amt benutzen; hingegen bitte auch um den Prüfungsgeist, daß du einmal auch die Fremde kennen, dich gegen sie verwahren und vor ihnen fliehen lernest, Joh. 10, 5., besonders da dich das Wort vor den Verführern der letzten Zeit so ernstlich warnet, 1 Tim. 4, 1 ff. 2 Petr. 3, 3 ff. 2 Tim. 4, 3 ff., s. Nro. 8.

6) Mache unter den rechtschaffenen Lehrern nicht so viel fleischlichen und sektirerischen Unterschied, sondern lerne einen jeden ohne allzugroße Anhänglichkeit benutzen, denn einem Jeden ist seine eigene Arbeit angewiesen, 1 Kor.

3, 8., und es kann und wird dir ein Jeder dienen, 1 Kor. 3, 21.

7) Vergiß nicht, dem Herrn sowohl für die bisher geschenkten Lehrer zu danken, als auch Ihn um Erhaltung derselben und um fernere Aussendung treuer Arbeiter in seine Ernte, wie auch um reichen Segen bei Verkündigung des Worts an dir und Andern eifrig zu bitten, da dich das Wort Gottes so oft zu dieser Fürbitte auffordert. Diese Pflicht des Dankens und der Fürbitte magst du besonders auch bei Begehung des heiligen Abendmahls ausüben, weil du dich da auch über deine Gesinnung und Betragen gegen dem Lehramt zu prüfen hast; weil dein Lehrer das verordnete Werkzeug ist, aus dessen Hand du das heilige Abendmahl empfängst; und weil das Lehramt auch eine Frucht des durch Leiden und Tod zu Stande gebrachten Mittleramts Jesu ist, 2 Kor. 5, 20.

8) Bei dem Allem aber mußt du auch wissen und zu wissen begehren, ob dir auch wirklich das Wort Gottes gepredigt wird. Lerne daher aus der heiligen Schrift die reine Lehre sorgfältig erkennen, und prüfe nach derselben, was eine reine Lehre sey, Ap.Gesch. 17, 11. 1 Thess. 5, 21. Es ist an einer reinen, wahren und gesunden Lehre mehr gelegen, als die Meisten glauben. Wenn diese verfälscht oder ganz weg ist, kann kein wahres Christenthum mehr bestehen. Woher kam das große Verderben, welches vor der Reformation in die Christenheit eingedrungen ist? Daher eben, daß die wahre Lehre nach und nach verdunkelt wurde. Sobald diese durch den Dienst unsers seligen Luthers wieder hergestellt war, sah es in der Christenheit bald wieder heller aus, und es zeigte sich unter den Menschen wieder eine Kraft zur Gottseligkeit. Als im alten Testament die reine Lehre des

Worts Gottes verdunkelt wurde, so ließ Gott seinem Volk durch die Propheten bezeugen: dein Silber ist zu Schaum worden, Jes. 1, 22., womit nicht der Wandel, sondern die Lehre gemeint ist, welche sie nicht mehr in der rechten Lauterkeit bewahrt hatten. Was hat die Galater so weit von ihrem ersten seligen Zustand abgebracht? Gal. 3, 1 ff. Nichts anderes, als daß sie sich hatten beschwatzen lassen, das reine Evangelium, das Paulus ihnen predigte, wieder aufzugeben oder eigentlich mit dem Gesetz zu vermengen. Was hat Jesus in seinen Briefen an die sieben Gemeinden, Offenb. 2, 3., geahndet? Vornämlich das, daß sie falsche Lehrer hatten eindringen lassen, zu Ephesus die falschen Apostel, zu Pergamus die Lehre der Bileamiten, zu Thyatira die Lehre der Isebel. Was sagt Paulus von den letzten Zeiten? Er schreibt, die Menschen werden so weit von der Wahrheit abkommen, daß sie ihnen selbst Lehrer erwecken werden, je nachdem ihnen die Ohren jucken, 2 Tim. 4, 3., und weil die Menschen vorher die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen, werde Gott zum gerechten Gericht ihres Undanks ihnen kräftige Irrthümer senden, daß sie den Lügen glauben, 2 Thess. 2, 11.; es werden Zeiten kommen, wie sie schon im alten Testament waren, wo Leute auftreten werden, die nicht Gottes Wort predigen, bei denen das Wort über jene falschen Propheten eintritt: Eure Propheten sind Wäscher, sie lehren falsch, sie predigen Lügen, sie verkündigen Träume. Solche Lehrer sind eine Strafe für Christen, denen das vorher verkündigte Wort der Wahrheit nicht zum Dank war; sie sollen zuletzt Lügen hören, weil sie die Wahrheit nicht vernehmen wollten. — So viel ist also an einer wahren Lehre gelegen, aber wie wenig denkt der größere Theil unserer Christen daran? wie Wenige möchten im Stande seyn,

den eigentlichen Inhalt und den rechten Grund unserer Lehre gegen allerlei Widersprüche zu behaupten? Einige wissen zwar vom Wort Gottes zu sprechen, und rühmen sich, wie sie im Wort Gottes bewandert seyen, aber sie haben bei all dieser Erkenntniß doch kein rechtes Wort Gottes in sich, denn sie wissen es nicht im Zusammenhang des Geistes, es ist ihnen ein tödtender Buchstabe, und man könnte ihnen Manches unvermerkt wegnehmen, ohne daß sie es nur ahneten oder sich ernstlich darum wehrten. Diesen muß man einerseits sagen: Sehet zu, was ihr leset und höret, andererseits sie an das Wort des Petrus, 1 Petr. 4, 11., erinnern: So Jemand redet, soll ers reden als Gottes Wort, wonach man also Worte Gottes reden kann und sie doch nicht als Gottes Wort redet. — Was aber die Meisten vom Christenthum zu sagen wissen, möchte etwa daraus hinauslaufen, daß sie sagen können: so und so muß man leben, dieß darf man thun, dieß darf man nicht thun, wenn man in den Himmel kommen will, das Uebrige, was sie vom Christenthum wissen, möchte noch ein kleiner Vorrath historischen Wissens seyn. Machen diese Leute nicht aus der ganzen Religion ein bloßes Thun? und was kommt aus dem heutigen auch in Büchern vorgebrachten Unterricht heraus, wo man nur von Moral, Tugend und Rechtschaffenheit schreibt? Ists nicht ein Christenthum, das nur ein Schatten um und um (Zum Leben führt ein schmaler Weg, V. 2.), ein Christenthum, bei welchem man keine Spur mehr vom Glauben wahrnehmen kann? Die Lehre Jesu enthält eigentlich drei Stücke, was man glauben, was man hoffen, was man thun soll. Von diesen drei Stücken hat man allein das Thun beibehalten und Glauben und Hoffen ist entbehrlich gemacht. Aber wo sollen wir die Kraft zum Guten her=

nehmen, wenn der Glaubens= und Hoffnungsgrund weggenommen ist? Man kann jedoch auch Worte Gottes predigen, aber dasselbe mit vielen Zusätzen der menschlichen Vernunft vermischen, wie Paulus, 2 Kor. 2, 17., von solchen schreibt, die das Wort Gottes verfälschen. Da ist zwar Etwas vom Worte Gottes da, aber es ist nimmer rein und lauter, und die Gefahr der Täuschung um so größer. Darum wird Wachen und Beten nöthig seyn, wenn wir uns den ganzen Wahrheitsgrund nicht sollen wegnehmen lassen. Nach den Weissagungen der heiligen Schrift, 2 Theß. 2, 3., von den letzten Zeiten unserer Christenheit steht ein Abfall von der reinen Lehre Jesu Christi bevor. Da wird man weder bei den Guten noch bei den Bösen nach dem Thun, sondern nach dem Glauben fragen. Alle Verfolgungen werden nur den treffen, der an der reinen Lehre Christi bleibt, über derselben hält und sich zu ihr bis zum Tode bekennt. Da werden wahre Christen zu beten haben: in dieser letzten betrübten Zeit gib uns des Glaubens Beständigkeit (Ach, bleib' bei uns, V. 2.), da dürfen wir uns bei Zeiten den Entschluß vor dem Gnadenthron Jesu bestätigen zu lassen: Nun ich leb' und sterbe drauf, diese Lehre zu bekennen, keine Schande hält mich auf, dieses meinen Ruhm zu nennen; dieses bleibt mein Eigenthum und sein Evangelium. (Süßes Evangelium, V. 5.) Wenn dir also dein ewiges Heil lieb ist, so nimm diese Erinnerung, die aus Liebe kommt, mit dem Aufruf an: Wer Ohren hat zu hören, der höre, Offenb. 13, 9. Lege die bisherige Gleichgültigkeit gegen die Lehre ab, gehe mit dieser kostbaren Beilage getreuer um und bewahre das große Geheimniß des Glaubens in einem reinen Gewissen, so wirst du den Beistand des Herrn Jesu auch in den Zeiten

zu genießen haben, wo, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten in den Irrthum dahingerissen werden möchten.

Beschluß.

71. Frage.
Was ist die Pflicht und Schuldigkeit aller glaubigen Communikanten?

Wir sollen des Herrn Christi und seines Todes gedenken, seinen Namen preisen und ihm mit Herzen und Werken für seine Wohlthaten danken, 1 Kor. 11, 26.

Beim Beschluß des Confirmationsbüchleins wird die Pflicht der Communikanten noch in drei Stücke zusammengefaßt, daß wir sollen: 1) des Herrn Christi und besonders seines Todes gedenken; 2) seinen Namen preisen, vornämlich wie Er sich im Werk unserer Erlösung so herrlich geoffenbart; und 3) Ihm mit Herzen und Werken vor seine Wohlthaten danken.

72. Frage.
Sag mir dieses noch deutlicher.

Ich muß bei und nach dem Gebrauch des heiligen Abendmahls den Kreuzestod Christi fleißig betrachten und wohl bedenken, wie sauer es dem lieben Heiland geworden, da er meine und aller Welt Sünden getilget und mir die Seligkeit erworben mit Aufopferung seines Leibes und Vergießung seines Bluts.

Weil der wahre Dank zuvörderst ein Herzensdank seyn soll, so erfordert derselbe eine innige Erkenntniß dessen, was der Herr an uns gethan hat. Dazu kannst

du nicht wohl anders als durch fleißige und glaubige Betrachtung des Kreuzestodes Christi gelangen. Es wäre also sehr nützlich, wenn du in der Vorbereitungswoche besonders die Leidensgeschichte Jesu mit Aufmerksamkeit durchlesen, in der Stille darüber nachdenken und, so gut du kannst, andächtig darüber beten möchtest. So könnte der Geist Gottes dein Herz erweitern, die großen Absichten Gottes im Leiden Jesu besser zu verstehen und die darin liegenden Schätze des Glaubens zu fassen. Denn die leidige und dem Menschen so gewohnte Trägheit zum Nachdenken über göttliche Dinge hindert dich, daß es in deinem Herzen zu keinem Feuer der Liebe, in deinem Verstand zu keinem Licht der Wahrheit und in deinem Wandel zu keinem Dank mit der That und Werken kommt.

73. Frage.

Was fließt noch weiter aus dieser Betrachtung?

Weil meine Sünden dem Herrn Jesu die größesten Schmerzen, ja den bittern Tod verursacht, so soll ich an der Sünde keine Lust haben, sondern dieselbe ernstlich fliehen und meiden; hingegen soll ich meinem Heiland und Erlöser als sein Eigenthum allein zur Ehre leben, leiden und sterben, damit ich in meiner letzten Todesstunde freudig und getrost sprechen möge: Herr Jesu, dir leb' ich, dir leid' ich, dir sterb' ich, dein bin ich todt und lebendig, mach' mich, o Jesu, ewig selig, Amen.

Zu einem thätigen Dank, der dir zur Letzte empfohlen wird, gehört theils eine ernstliche Entsagung der Sünde, theils eine völlige Aufopferung an den Herrn Jesum. Dasjenige, wodurch die Sünde ihre größte Macht über dich ausübt, ist die in dir verborgen liegende Lust und das heimliche Wohlgefallen des Herzens an der Sünde,

welches der eigentliche Zucker der Sünde ist. Von diesem Wohlgefallen an der Sünde wird man erst durch eine lebendige Erkenntniß des Todes Jesu frei, Röm. 6, 6—11. So lange aber diese innere Lust noch in dir wirkt, sollst du die Sünde besonders in ihren ersten Anfällen wenigstens fliehen und meiden lernen, so wirst du unter dieser Treue zur weiteren Freiheit von der Sünde gelangen und mit deinem innersten Willen ein Knecht der Gerechtigkeit werden, Röm. 6, 18. 7, 25., der sich dem Herrn Jesu zu einem ganzen Eigenthum im Leben, Leiden und Sterben übergibt und nimmer sein selbst zu seyn begehrt.

Ehre also das unverletzliche Recht, das Jesus um seines für dich erlittenen Todes willen an dich, an deinen Leib und Seele, an dein ganzes Leben in dieser und in der zukünftigen Welt hat. — Lebe dem, der für dich gestorben und zu deiner Gerechtigkeit auferstanden ist. — Leide demjenigen zu Dank und Ehren gerne etwas in dieser Welt und mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Menschengeschlecht, der um deinetwillen so manches Bittere gelitten, und bestrebe dich würdig zu werden des Königreichs, um welches willen schon manche Glaubigen gelitten, 2 Theff. 1, 5. Und dein Ausgang aus dieser und dein Eingang in die zukünftige Welt offenbare dir einmal deinen seligen Antheil an dem großen Heil, das Jesus erworben, der dich zubereite und würdig mache, in das Loblied jener unzählbaren Schaar, Offenb. 7, 10., einmal mit verherrlichter Freude einzustimmen: Das Heil sey unserem Gott, der auf dem Thron sitzt, und dem Lämmlein! Hallelujah.

Kurze erklärende Uebersicht des Confirmationsbüchleins.

Die hier folgende Anrede ist aus dem Fragment von Seitz, s. oben S. 73 f., hier als passende Einleitung vorangestellt:

„Liebe Kinder! Ihr erhaltet jetzt deßwegen besondern Unterricht mit ernstlichem und öfterem Gebet zu Gott und werdet seiner Zeit öffentlich zur Furcht Gottes ermahnt und durch Handauflegung der Gnade Gottes anbefohlen werden in der Absicht, daß ihr an dem, was wahr und recht ist, ein inniges Wohlgefallen, an der Sünde aber und an den falschen lügenhaften Meinungen der Menschen, welche sich nicht viel aus der Sünde machen, einen Abscheu bekommen möget, der euch durchs ganze Leben nachgehe. Euer Herz soll in der Erkenntniß des Willens Gottes, der Nichts als euer ewiges Heil sucht, und in dem ernstlichen Vorsatz befestigt werden, Nichts anzunehmen, Nichts nachzusagen oder nachzumachen, was sich nicht mit dem reimt, was ihr aus dem Wort Gottes gelehrt worden seyd; sonst wird euer Herz gar bald unter der Welt manches Böse auffangen, was euch auf Zeit und Ewigkeit großen Schaden bringen würde. Man weiset euch in eurem Confirmationsbüchlein darauf, was der Sohn Gottes gesagt, da er auf der Welt gewesen, und was die Männer gesagt, mit denen Gott besonders geredet und ihnen geoffenbart hat, was sein Wille sey, damit sie es unter den Menschen bekannt machen sollen. Dieß haben sie dann mündlich und schriftlich gethan, daß nun auch

wir es lesen können. Bedenket, was das gilt, wenn Gott mit den Menschen redet, wenn der Sohn Gottes selbst die Menschen lehrt. Das gilt ja mehr, als was alle Menschen sagen, sie mögen so vornehm, so klug, so reich seyn, als sie wollen. Wenn es also in eurem Confirmationsbüchlein heißt: wie Christus sagt, oder: nach dem Spruch Christi, oder wenn sonst von den Aposteln und Propheten ein Spruch angeführt wird, so muß euch das, was sie gesagt haben, gewiß seyn und bleiben, wenn auch viele tausend Menschen anders denken und reden würden. — So oft aus diesem Wort Gottes ein Spruch angeführt wird, so gebt Acht, was in der Frage und Antwort stehe, und dann, wie eben das auch in dem Spruch stehe, oft mit denselben Worten, allemal aber dem Verstand nach."

Confirmation ist eine Bestätigung der Ueberzeugung und des Willens. Ein Confirmande soll also: 1) eine Ueberzeugung von dem christlichen Glauben in seinem Herzen haben, 1 Petr. 3, 15.; 2) eine ernstliche Begierde, sein ganzes Leben nach dem Willen Gottes einzurichten. Zu diesen beiden Stücken gehört die erste und letzte Frage unmittelbar vor der Einsegnung: Bekennet ihr euch ꝛc. Verpflichtet ihr euch ꝛc. Man lese dazu das Lied: Süßes Evangelium ꝛc.

Eingang.

Ich soll trachten nach dem ewigen Leben, das mir besonders herrlich beschrieben wird in den beiden letzten Kapiteln der heiligen Offenbarung. Wer diese Gottesstadt stets vor sich sieht, ist um den Erdentand nicht mehr bemüht (Wie schön ist unsers Königs Braut, V. 12.),

vergl.: Alle Menschen müssen sterben, V. 4—6., Fr. 1. Ich soll aber darum mit allem Ernst nach dem ewigen Leben trachten, weil einmal so Manche verloren gehen werden, die es nicht erwartet hatten, von welchem Betrug, Matth. 7, 21. Luc. 13, 23—28. Matth. 25, 1—12., schreckliche Beispiele stehen. Das soll mich antreiben, den ganzen Willen des himmlischen Vaters zu thun und zu beten: Ach, Herr Jesu, laß mich wissen rc. (Das, was christlich ist, zu üben, V. 11. 12.), Fr. 2. Dann erst bin ich ein wahrer Christ, vergl.: Du sagst, ich bin ein Christ, Fr. 3. 4.

I. Von der Taufe.

Ich darf bei diesem Trachten nach dem ewigen Leben nicht verzagt seyn, wenn ich daran denke, daß ich getauft bin. — Sollte ich nicht wagen, zu glauben, daß auch mich besonders die großen Verheißungen Gottes für die Menschen angehen, so hat mir ja Gott dieselben in der Taufe besonders zugeeignet, daß ich mich wider alle Schwachheit des Glaubens und wider alle Feinde darauf berufen kann, Fr. 5. Es sind vornämlich vier große Wohlthaten, welche ich in der heiligen Taufe empfangen habe: 1) die Gnade Gottes, welche sich über mein tiefes Verderben erbarmt; 2) die Vergebung aller meiner Sünden, weil ich durch die Taufe alle Früchte des Todes Jesu genieße, Röm. 6, 3. 4.; 3) daß mich Gott als sein Kind aufnimmt, und sich meiner mehr als ein leiblicher Vater annimmt, auch dieselbe Liebe an mir beweisen will, welche er an seinem eingebornen Sohn auf Erden erwiesen, Joh. 17, 23. 26.; 4) daß mich Gott in seine seligen Woh-

nungen versetzen und zum Erben der himmlischen Güter machen will. Dieß geht über den Tod hinaus und bis in die Ewigkeit hinein, Fr. 6—8. Wenn ich diese Wohlthaten recht glaube, so habe ich unter allen Umständen eine freudige Ansprache an Gott, Fr. 9. Obige große Verheißungen sollen mir billig auch mein Herz abgewinnen, daß ich mich Gott ganz ergebe und ihn allen seinen Willen an mir ausführen lasse. Dieß ist alsdann mein Taufbund. Die Verheißungen sollen mich namentlich antreiben: 1) die lügenhaften Meinungen der Menschen von Gott, seinem Wort, dem Weg zur Seligkeit u. s. w. als ein Werk des Teufels zu verabscheuen, Joh. 8, 44. 1 Joh. 3, 8.; 2) sie sollen mir die Eitelkeit und vergängliche Lust der Welt entleiden, weil sie meinen unsterblichen Geist, dem Gott etwas Besseres gönnt, nicht sättigen kann; 3) sie sollen mir einen Eckel machen an den Lüsten des Fleisches, weil mein Leib jetzt schon ein Tempel des heiligen Geistes seyn und einst in der Auferstehung verherrlicht werden soll; 4) sie sollen mich schärfer und ernstlicher gegen meine Schooßsünden machen, weil mich eine einige Schooßsünde um mein künftiges Erbe bringen kann, Fr. 10. 11.

II. Vom Glauben.

Den Gott, der mir schon von Jugend auf und von der Taufe an so vieles Gute gethan und mich vor Grundlegung der Welt geliebt hat, soll ich recht kennen lernen und mein ganzes Vertrauen auf ihn als auf meinen gnädigsten Vater in Christo setzen, der mir in seinem Wort so viele Versicherungen seiner Gnade gegeben hat und mir durch dieß Wort auch über seine Schöpfungswerke die

Augen recht öffnet. Dieser Glaube ist der neue Mensch in mir und durch diesen Glauben bekomme ich erst eine rechte Freude an den Eigenschaften Gottes. Fr. 12.

Der Gott, an den ich glaube, ist ein einiger Gott. Weil er aber ein unsichtbares Wesen ist, dessen innere Natur von Niemand gesehen werden kann, 1 Tim. 6, 16., so hat er sich in drei Personen geoffenbaret, welche Vater, Sohn und heiliger Geist heißen. Nach dieser dreifachen Offenbarung lerne ich drei Hauptwohlthaten erkennen, welche ich dem dreieinigen Gott zu danken habe, nämlich: die Schöpfung, die Erlösung und die Heiligung. Fr. 14, 15.

Durch die Schöpfung hat sich Gott allen Menschen geoffenbart, indem er ein Bild seiner Macht und Güte in alle Geschöpfe gelegt hat, Röm. 1, 20. Weil er sich aber an dem Menschen vorzüglich offenbaren wollte, so hat er diesen zu seiner besondern Wohnung gemacht und ihm sein Bild innerlich und äußerlich eingeprägt, 1 Mos. 1, 27. Der Teufel sah dieß ungern und brachte deßwegen die Menschen um dieses edle Bild und um die Kindschaft Gottes. Dadurch kam eine schreckliche Zerstörung in den Menschen und in die ganze Natur, denn durch die Sünde ist der Mensch in allen Jammer hineingerathen. Fr. 16—19. Dieses große Elend der Sünde beschreibt mir die heilige Schrift sehr kläglich. Ich habe durch die Sünde das Ebenbild und die Herrlichkeit Gottes, Röm. 3, 23., verloren, und bin ganz verderbt worden. Es sind nicht nur angewöhnte und von Andern gelernte Sünden an mir, sondern das Elend steckt noch tiefer und ist mir von der Empfängniß und Geburt her eingeimpft als Erbsünde. So bin ich nun an Leib und Seel verdorben; — an dem Leib, weil er die Wurzel der Verwesung an

sich trägt und sterben muß, 1 Mos. 3, 19., denn ein Apfel, der den Wurm schon heget, fällt endlich unversehens ab; (Ich sterbe täglich, V. 2.) — an der Seele aber, weil ich in geistlichen Dingen nichts mehr verstehe, 1 Kor. 2, 14., und nicht nur Unlust zum Guten, über welcher ich noch überdieß von den Meisten nicht übel angesehen werde, und welche ich mir selbst nicht sehr übel nehme, sondern auch einen heftigen und beständigen Trieb zum Bösen in mir habe. — Träg zum Bösen, träg zum Guten zeigt sich mein verkehrter Sinn; will mir Satan was zumuthen, reißt er mich gar bald dahin, (Jesu laß mich nicht dahinten, V. 4.), Fr. 20—22. Dieß tiefe Verderben ist aber nicht bloß innerlich und unsichtbar, sondern es offenbart sich auch äußerlich durch wirkliche Sünden, Marc. 7, 21. Denn der in uns wohnende böse Geist gibt sich zu erkennen nicht nur 1) durch böse Gedanken, welche durch das viele Böse, das ich von Jugend an sehe und höre, oft auch durch unnütze und schädliche Bücher noch mehr genährt werden, sondern auch 2) durch böse Gebärden, durch welche sich Stolz, Sprüchw. 21, 4. Jes. 5, 15. Luc. 18, 19., Zorn, 1 Mos. 4, 5., Spott, Matth. 27, 29. 39., Unkeuschheit, Jer. 3, 3. Sprüchw. 1, 10 f., Frechheit, Jes. 48, 29., kund thun; 3) durch schlimme und gottlose Reden, womit ich mich und Andere noch mehr verderbe und zeige, daß meine Zunge eine Welt voll Ungerechtigkeit sey, Jac. 3, 6., und 4) durch böse Werke, von denen Gal. 5, 19—21. ein schreckliches Register verzeichnet steht. Die Gedanken steigen aus dem Herzen herauf ins Gesicht, dann kommen sie auf die Zunge und von da in alle Glieder. Darum hat man dem Anfang zu begegnen, Fr. 23. Aus Allem sehe ich, daß ich ein verdorbener Baum bin, der lauter böse Früchte trägt,

und daß ich, da ich ein guter Baum seyn soll, nicht nur die bösen Früchte abwerfen, sondern auch gute bringen sollte, Matth. 7, 17—19. Joh. 15, 2. 6., an welchem es mir jedoch fehlt, Fr. 24. Wie groß und tief das Verderben des Herzens sey, erhellt besonders daraus, daß sogar fromme Christen, welche einen Abscheu an der Sünde haben, doch oft wider ihren Willen von Schwachheitssünden übereilt werden; aber über den Menschen, der gar aus Vorsatz sündigt, muß dieß Verderben vollends seine ganze Macht haben, denn wer weiß, daß dieses und jenes nicht recht sey und es dennoch thut, der sündigt wider das Licht; der ist gar todt und hat kein Leben in sich. Ein solcher ist ein unglückseliger Mensch! Fr. 25—27. Das große Elend der Sünde sehe ich endlich ganz besonders an dem Jammer, in welchen sie mich gestürtzt, denn sie hat mich unter den Zorn Gottes gebracht, der einmal am schrecklichen Tage des Zorns über die Gottlosen ausbrechen wird, Röm. 2, 5. Ebenso sind es drei schreckliche Feinde, welche durch die Sünde Gewalt über mich haben, nämlich Tod, Teufel und Hölle. In diesem Elend müßte ich verbleiben, wenn ich nicht durch das Evangelium die Hoffnung der Rettung hätte und wüßte, daß Gott die Werke des Teufels durch Christum zerstören, 1 Joh. 3, 8., und nach Offenb. 21. Alles wieder neu machen wolle, Fr. 28.

Als Vorbereitung zu diesem in Christo erschienenen Heil diente im alten Testament die Zeit der Verheißung. Gott hat immer näher geoffenbart, von wem, wann und wo der Erlöser sollte geboren werden. Gleich nach dem Fall wurde der Eva verheißen, daß einer von ihren Nachkommen der Schlange, dem Teufel, den Kopf zertreten soll, 1 Mos. 3, 15. Aber noch wußte Niemand, wer

unter so vielen tausend Adamskindern dieß seyn würde. Erst lang hernach empfing Abraham die Verheißung, daß alle Völker der Erde in ihm gesegnet werden sollen, 1 Mos. 18, 15., und diese Verheißung wurde auch dem Isaak, 26, 4., und dem Jakob, 28, 14., wiederholt. Jakob hatte zwölf Söhne; als er starb, hat er durch einen besondern Trieb des Geistes Gottes auf jeden einen Segen gelegt und bei Juda zu erkennen gegeben, daß von ihm der Held geboren werden soll, 49, 10. Der Stamm Juda mehrte sich sehr, und aus ihm ist der König David entsprossen, welchem verheißen wurde, daß sein Königreich ewig bestehen werde, 2 Sam. 7, 13. Dieß wurde in Jesu Christo, dem zur Rechten Gottes erhöhten Könige, erfüllt, und darum hat David so Vieles vom Königreich Christi in seinen Psalmen geweissagt. Alle Propheten haben diese Verkündigung fortgesetzt und das Leiden Jesu, aber auch seine Herrlichkeit, 1 Petr. 1, 11., beschrieben. Der Prophet Micha hat 5, 1. vorher verkündigt, daß er in Bethlehem sollte geboren werden, und Daniel hat auf sein Gebet von dem Engel Gabriel vernommen, wie lange es noch bis zu seiner Geburt anstehen werde, 9, 9. — Die Verheißung vom Weibessamen, 1 Mos. 3., wird in der heiligen Schrift von andern Verfassern nicht mehr angeführt, vermuthlich weil diese Verheißung nachher auf den Samen Abrahams näher bestimmt wurde, und die heilige Schrift Christum als das Haupt der Gemeine vorstellt. Dagegen bezieht sich die heilige Offenbarung nicht undeutlich wieder auf diese Verheißung bei dem Weib mit dem männlichen Sohn, 12, 1. 5. Und so schließen, wie in andern so auch in diesem Stück, das erste und letzte Buch der heiligen Schrift sich genau an einander an. (Vergl.

Gott sey Dank in aller Welt. Wir singen dir Immanuel, V. 2—4.)

Diesen meinen großen nun erschienenen Erlöser soll ich kennen lernen, mir nach den vier Evangelisten sorgfältig seinen ganzen Lauf einprägen, in welchem er meine Erlösung ausgeführt hat, und wohl zu Herzen nehmen, wie er durch die tiefste Erniedrigung zur Herrlichkeit erhoben worden sey und auf eben diesem Weg auch mich vollenden wolle. Seine Namen sollen mir hiebei besonders tröstlich seyn. Als Jesus, nämlich als Jehova, der Heiland oder Heilbringer, will er mich selig machen; als Christus, als der verheißene Gesalbte aus Davids Stamm, soll er mich selig machen, und als mein Herr hat er mich wirklich erlöst, daß ich von da an sein Eigenthum bin, Fr. 29—31. Daß mein Erlöser der eingeborne Sohn Gottes ist, soll mir wichtig und ein sehr großer Trost seyn, denn 1) ich lerne daraus die Liebe Gottes gegen mich desto höher achten, Joh. 3, 16., weil sich Gott in der Menschheit Jesu als in seiner Wohnung mit all seiner Fülle geoffenbart und eben damit die Gottheit und die von ihr abgerissene Menschheit durch ein unauflöslich seliges Band wieder mit einander vereinigt hat. 2) Ich kann nun ein desto größeres und festeres Vertrauen zum lieben Gott haben und zuversichtlich zu ihm beten. 3) Ich habe nun, weil ich ein Mensch und Glied am Leibe Jesu bin, an der Erhöhung Jesu und seiner verklärten Menschheit auch Theil. 4) Ich bin meiner vollkommenen Erlösung desto gewisser, weil der in Jesu wohnende Geist des Vaters auch die Glieder Christi beleben, den Zweck des ewigen Vorsatzes an ihnen ausführen und sie zur Gleichheit des Ebenbildes Jesu bringen wird, Röm. 8, 29. 1 Joh. 3, 2. Der göttliche Ursprung meines

Erlösers wird mir auch daraus deutlich, daß er den Willen seines himmlischen Vaters im Thun, Glauben und Leiden vollkommen bis in seinen Tod erfüllt, daß er die ihm auferlegten Sünden der Menschen getragen hat, Joh. 1, 29., und daß er zur Versicherung meiner Erlösung und gewiß zu erlangenden Vollendung wieder von den Todten auferweckt worden ist, Fr. 32—34. Daß ich aber an diesem Erlöser auch für mich Theil habe, das muß ich nach und nach glauben und verstehen lernen. 1) Ich muß glauben und erfahren, wie vom ersten Adam Sünde und Tod auf mich gekommen sey, weil ich damals schon in ihm eingeschlossen war, so komme auch die Gerechtigkeit und das Leben von Christo in mich, weil ich in seine Menschheit eingeschlossen war, als er mich am Kreuz mit Gott versöhnte, Röm. 5, 12 ff. 2 Kor. 5, 14. 2) Es muß mir das Licht in dem ganzen Liebesrath Gottes und das Evangelium von Jesu Christo immer besser aufgehen, daß mich das Evangelium mehr als Alles in der Welt freut; 3) endlich muß ich durch den Geist Gottes zu einer solchen Beruhigung kommen, daß ich weiß, die Verheißungen des Evangeliums gehen auch mich ins Besondere an, Röm. 8, 16., Fr. 35—36.

Obgleich ich nämlich diese großen Dinge von der Liebe Gottes und Jesu Christi lese und höre, so reicht doch mein eigner Verstand nicht hin, sie recht zu begreifen; darum will mir Gott auch seinen heiligen Geist geben, der mir das Evangelium aufschließt, als wenn ich es das erstemal hörte. Da wird mein Herz erst recht voll davon. Dieser Geist hat viele Menschen gleich von Anfang erleuchtet und zusammengeführt, daß sie sich zur Gemeinschaft für das Gute, zur Besserung des Lebens und zur Vorbereitung für das Himmelreich mit einander verbanden, wie

uns die Apostelgeschichte erzählt. Was er an Jenem gethan, will er auch an mir thun, und weil er sich durch seine Werkzeuge und seine Gemeine mir mittheilen will, so will ich mich zu ihnen halten. In dieser Gemeinschaft werde ich erkennen, daß die Vergebung der Sünden durch das Blut Jesu Christi das Wichtigste in diesem Pilgerleben für uns ist, bis wir in die selige Heimath gelangen. Da es dort auf so Großes mit mir angesehen ist, so ist es in der Welt nur angefangen, denn das Herrlichste wird erst nachkommen bei der Auferstehung des Fleisches und im ewigen Leben, auf welches mich der heilige Geist warten lehrt. Daß sich aber Gott auch unter dem mannigfachsten Jammer und Verführung, welche über die Christenheit kommen werden, sich doch einen göttlichen Samen erhalten werde bis zur seligen Offenbarung des ewigen Lebens, lehrt mich die heilige Offenbarung, Fr. 36—39. (vrgl.: Ich glaube, daß die Heiligen rc., und: Dein Wort, o Herr, bringt uns zusammen rc.). Wofern ich nun diese großen Anstalten Gottes zu meiner Seligkeit glaube und eine Freude daran habe, auch denselben zu folgen begehre, so habe ich von denselben vier Vortheile zu genießen: 1) Gott sieht mich schon als gerecht und als ganz vollendet an; 2) er gibt mir immer mehr von seinem Geist; 3) er schenkt mir immer mehr kindliche Zuversicht, zu beten und mit ihm als meinem Vater zu reden; 4) er will mich endlich durch tägliches Wachsthum im Geist zu seinem Ebenbild erneuern. Diese Vortheile kann ich auch in zwei zusammenfassen: 1) Gott sieht mich für das an, was ich noch werden soll, und 2) der heilige Geist wirkt in mir fort, bis ich es wirklich bin, Fr. 40—42.

III. Vom Gebet.

Die erste Frucht, die aus einem wahren Glauben in mir erwächst, ist die, daß sich in meinem Herzen ein Verlangen nach Gott und dem Umgang mit ihm regt, und dieses ihm Seufzer und Wünsche über seinen Zustand und seine Bedürfnisse vorträgt, weil nur von ihm all mein Heil kommt. Da ich aber nicht weiß, wie ich beten soll, und was mir fehlt, so gibt mir der liebe Heiland eine Anweisung im Vater unser, an dessen ganzer Einrichtung ich zunächst lernen kann, wie ich beten soll. a) Nach dem Eingang des Vater unser soll mein Gebet seyn 1) kindlich, daß ich Gott als meinen Vater anrufe; 2) brüderlich, daß ich alle Menschen mit mir vor Gott hinstelle; 3) demüthig, daß ich denke, der große Gott wohne im Himmel und ich auf einer elenden, unreinen Erde. b) Nach der Ordnung der sieben Bitten soll ich zuerst für das Ganze beten, nämlich um das, was die Ehre Gottes befördert, 1—3., hernach darf ich Gott auch meine eigene leibliche und geistliche Noth vortragen, 4—7. c) Nach dem Beschluß des Vater unser soll ich bei meinem Gebet der Erhörung recht gewiß seyn aus drei Gründen: 1) weil Gott Herr und König ist, der das, was ich für sein Reich bitte, gewiß erfüllen wird; 2) weil er Kraft genug hat und mir Alles geben kann, was ich begehre; 3) weil seines Namens Ehre daran liegt, wenn es heißt, er habe diesem und jenem Elenden geholfen, Ps. 34, 5. 7.

Aus dieser Einrichtung lerne ich, wie ich beten soll; die sieben Bitten selbst aber zeigen mir, um was ich bitten soll; nämlich nach der ersten, daß Gott nicht nur mich mit einer lebendigmachenden Erkenntniß erleuchten,

sondern auch so viele Aergernisse, Ungerechtigkeiten und die große Blindheit von andern Menschen wegnehmen und seine Erkenntniß unter ihnen ausbreiten möge; nach der zweiten, daß Gott seine großen Anstalten zu seiner Ehre und unserem Heil dennoch fort- und ausführen wolle, wenn schon der Teufel darüber rumort, die Welt meisterlos und das Häuflein der Glaubigen überall des kleinste ist; nach der dritten, daß die Menschen dem Willen Gottes sich nimmer so widersetzen möchten, und es einmal auf der Erde so aussehen möge, wie im Himmel; nach der vierten, daß mir Gott, weil ich noch auf Erden lebe, mein tägliches Auskommen gebe und mich mein zeitliches Leben ruhig, ohne Geiz, Ungeduld und Bauchsorge führen lasse; nach der fünften, daß mir Gott, da ich ein so großer Schuldner vor ihm bin, ein gutes Gewissen und ein versöhnliches Herz gegen alle meine Beleidiger schenken möge; nach der sechsten, daß mich Gott unter so vielen Gefahren durch seinen Geist vorsichtig und standhaft mache, und mich nicht meinem eignen Herzen oder dem Teufel und seinem Anhang in den Versuchungen überlasse; nach der siebenten, daß mich Gott von so vielem Uebel, das der Satan täglich erregt, und das Leib und Seele drückt, erlösen und mir einmal zu seinem himmlischen Reich aushelfen wolle, Fr. 43—46.

IV. Von den zehn Geboten.

Die zweite Frucht des wahren Glaubens ist, daß mein Leben eine andere Gestalt gewinnt, denn der Glaube ist mit einem ernstlichen Trieb verbunden, dem Ebenbild Gottes ähnlich zu werden. Wie ich aber zu diesem Bild gelangen soll, kann mir allein die heilige Schrift zeigen,

besonders lerne ich es aus den zehn Geboten. Ich sehe aus denselben: 1) daß ich das Ebenbild Gottes gehabt habe, sonst würde Gott diese Dinge nicht von mir fordern. 2) Daß ich dieß Ebenbild verloren, weil mir Gott so schlimme Handlungen, zu welchen aber dennoch das Herz eine so tiefgewurzelte Neigung hat, verbieten muß. 3) Daß mich Gott doch nicht in meinem wilden, bösen Sinn will dahin gehen lassen, weil er mich so ernstlich warnt.

Die zehn Gebote sind in zwei Tafeln getheilt und begreifen die Liebe Gottes nach den drei ersten und die Liebe des Nächsten nach den sieben letzten Geboten. Aus diesen Geboten soll ich vornämlich drei wichtige Tugenden erkennen und ausüben lernen: 1) die Gottesfurcht nach den drei ersten, 2) die aus dem Gehorsam fließende Weisheit, Sprüchw. 13, 1. 12, 15., nach dem vierten, 3) die Gerechtigkeit nach den sechs übrigen Geboten.

Nach dem ersten Gebot soll ich mein Vertrauen allein auf Gott setzen und alles Gute allein von ihm erwarten. Die Uebertretung desselben bringt Verwirrung der Seelenkräfte, Gottesvergessenheit und Unverstand, wie auch betrübte Gewohnheiten der Sünde mit sich. Nach dem zweiten soll ich den Namen Gottes auch mit Worten ehren, vor Allem aber durch ehrfurchtsvolle Anbetung desselben. Nach dem dritten soll ich mir die Gelegenheiten und Mittel, das Wort Gottes zu hören, gewissenhaft zu Nutzen machen. Nach dem vierten soll ich gerne folgen, weil der Gehorsam die Quelle der wahren Weisheit und der Grund meines künftigen Glückes ist. Nach dem fünften soll ich andere Menschen lieben, wie mich selbst, nach jenem Spiegel der Liebe, den mir Paulus, 1 Kor. 13., vorhält. Nach dem sechsten soll ich mich der Nüchternheit befleißen, weil die Unmäßigkeit eine

Nahrung der fleischlichen Lüste ist; besonders soll ich über mein Herz und meine Sinne wachen, weil durch diese Herz und Gedanken so leicht befleckt werden. Nach dem siebenten soll ich gern arbeiten und Alles frisch und pünktlich thun und in meinem Beruf getreu seyn. Nach dem achten soll ich eine feste Liebe zur Wahrheit haben und überall Aufrichtigkeit beweisen. Nach dem neunten soll ich nach einem begnügsamen und zufriedenen Sinn streben. Nach dem zehnten soll ich trachten, meinen irdischen und fleischlichen Sinn abzulegen und dagegen der ersten anerschaffenen Vollkommenheit entgegenzugehen, Fr. 47—52.

Wenn ich mein Herz und Leben mit diesen Geboten vergleiche, so finde ich, daß ich gar nicht bin, wie ich seyn soll, und daß Gott nicht nur kein Wohlgefallen an mir haben, sondern auch nicht anders als mich hassen und strafen kann. Da wacht nun mein Gewissen erst recht auf, und es wird mir bange, ob mir Gott auch so viele und schwere Sünden verzeihen könne. Dieß ist ein guter Anfang der Gnade an meinem Herzen, welcher mich zur Buße leitet. Diesen guten Anfang kann ich an folgenden Kennzeichen wahrnehmen: 1) wenn ich mein voriges böses Leben nimmer zu entschuldigen oder meine Sünden zu verkleinern begehre; 2) wenn ich auch vor Gott im Gebet es bekenne und mich schuldig gebe; 3) wenn ich nicht wie andere Gottlose an meine verübten Bosheiten mit Freuden gedenke, sondern mit Unmuth und Schmerz, und mir selber darüber feind bin; 4) wenn ich das Böse unterlasse und dagegen streite; 5) wenn ich mich des Herrn Jesu und unserer Versöhnung am Kreuz durch ihn herzlich freue, und 6) mich befleiße, alle Tage frömmer zu werden, Fr. 53—56.

Eine solche Gesinnung ist schon ein guter Anfang, und ich bekomme dadurch wieder ein neues Vertrauen zu Gott und Jesu Christo; aber oft fällt von meinem alten Sündenlauf schnell wieder eine Angst auf mich, und meine mir noch anklebenden Sünden machen mich erschrocken und betrübt, daß ich kein rechtes Vertrauen zu Gott fassen kann. Da brauche ich nun eine Stärkung meines Glaubens, und diese finde ich im heiligen Abendmahl, welches für alle erschrockenen und betrübten Herzen eingesetzt ist, Fr. 57. 58.

V. Vom heiligen Abendmahl.

Aus den Stiftungsworten lerne ich: 1) daß das heilige Abendmahl eigentlich für Jünger Jesu gehöre, welche ihn lieben und ihm zu folgen begehren; 2) daß ich in demselben den wahren Leib und das wahre Blut Jesu mit dem innern Mund meiner Seele empfange, wie ich mit dem äußern Munde Brod und Wein genieße; 3) daß es mir ein inniges Andenken von der Liebe Jesu und von seinem bittern Kreuzestod seyn soll, welchen er um meinetwillen gelitten; 4) daß mir der durch den Tod Christi bestätigte Bund oder Testament und das ganze Erbe Gottes, so wie ich es jetzt und in der künftigen Welt zu genießen habe, mitgetheilt und versichert wird; endlich 5) daß ich durch das heilige Abendmahl eine herzliche Liebe zu allen Glaubigen bekommen soll, weil wir Alle Eines Herrn theilhaftig sind, Fr. 56—61.

So groß aber der Segen ist, den ich vom heiligen Abendmahl haben kann, so groß ist auch der Fluch, den mir der unwürdige Genuß desselben bringt, indem ich mir dadurch ein Gericht an meiner Seele durch Verstockung

derselben, auch bisweilen an meinem Leibe, nach 1 Kor. 11, 29., zuziehe, Fr. 67. Darum soll ich diese heiligen Dinge mit heiliger Scheu und Ehrfurcht behandeln, meine innere Seelengestalt vorher wohl untersuchen und genau prüfen, ob ich ein würdiger Gast dabei seyn könne, Fr. 62. 63.

Diese Prüfung ist um so nöthiger, weil in dem menschlichen Herzen eine doppelte Lebensquelle, entweder aus Adam oder aus Christo, ein doppelter Wille, entweder des Fleisches oder des Geistes, ein doppelter Trieb, entweder aus Gott oder aus dem Satan, ist. Ich soll mich also prüfen: 1) ob ich auch der Sünde von Herzen feind sey und besonders mit meinen Schooß- und Lieblingssünden in keinem heimlichen Verständniß mehr stehe, d. i. ich soll meine Buße prüfen, Fr. 64.; 2) ob ich auch ein herzliches Vertrauen zu Jesu habe und erkenne, was er mir durch sein Leiden und Sterben erworben. Dieß ist Prüfung des Glaubens, Fr. 65.; 3) ob ich es für die größte Herrlichkeit achte, die göttliche Natur immer mehr anzuziehen, und ob ich in diesem edlen Sinn Gott und meinem Herrn Jesu auch willig diene und um meiner hohen Bestimmung willen alles Andere verläugne. Darin besteht die Prüfung des neuen Gehorsams, Fr. 66.

Wenn ich mit einem solchen geprüften Sinn das heilige Abendmahl genieße, so werde ich einen großen Segen davon haben: 1) der Geist Gottes wird meinem Geist Zeugniß geben, daß ich ein Kind und Erbe Gottes und Miterbe Christi sey. Dieß ist eine Stärkung meines Glaubens; 2) mein Gewissen wird von den bisherigen Anklagen immer mehr frei und fröhlich werden; 3) ich werde von der Gnade des Vaters, der mir um Christi willen meine Sünden vergeben und mich von der Obrigkeit

der Finsterniß errettet hat, lebendig überzeugt werden, und 4) werde ich auch einen innern Trieb fühlen, meines hohen Berufs würdig zu wandeln, Fr. 68.

VI. Von den Schlüsseln des Himmelreichs.

Weil das Abendmahl des Herrn Jesu eine so heilige und ehrwürdige Sache ist, so hat der Herr Christus Lehrer und Prediger eingesetzt, dafür zu sorgen, daß diese wichtige Anstalt in rechten Ehren gehalten werde. Diese sollen die Leute lehren und unterrichten von der Wichtigkeit dieser Handlung, und sie erinnern, daß sie sich darauf mit wahrer Buße und mit rechter Inbrunst des Geistes vorbereiten, damit sie einen bleibenden Segen davon genießen. Die Lehrer sollen aber auch die, welche leichtsinnig von dieser wichtigen Sache denken und in offenbaren Sünden der Ungerechtigkeit, Unreinheit und Falschheit leben, davon abhalten und ernstlich warnen, daß sie nicht durch unwürdigen Genuß sich einen Fluch und Gericht zuziehen. Weil es aber bisweilen schwer ist, die Unwürdigen genau zu untersuchen, und überhaupt zum Amt eines Lehrers Vieles erfordert wird, so hat ihnen der Herr Jesus den heiligen Geist dazu verheißen, Fr. 69. 70.

Beschluß.

Die Hauptpflicht eines Communikanten ist die, daß er den Tod Jesu verkündige. Dazu gehört: 1) eine ernstliche Betrachtung alles dessen, was Jesus um meinetwillen gethan und gelitten, und der Art und Weise, wie er die Liebesabsichten Gottes wegen meiner Seligkeit so genau erfüllt hat, daß ihm aus Liebe zu mir Nichts zu sauer

worden ist. Dieß wird in mir eine innige Liebe zu meinem Heiland erwecken, daß ich 2) auch mit andern Christen davon rede und ihnen die große Liebe Jesu Christi anpreise, wie ein Gleiches auch bei dem Osterlamm des alten Testaments befohlen war, 2 Mos. 12, 27. 13, 8. 9., Fr. 71. 72. Eine solche ernstliche Betrachtung wird mir großen Segen bringen und einen ganz neuen Sinn in mich pflanzen. Es wird mir: 1) die Lust zur Sünde vergehen, weil Jesus um derselben willen einen so bittern Lauf in der Welt gehabt hat; 2) ich werde mich nach dem Vorbild Jesu Christi der Heiligung befleißen; 3) ich werde auch mich als ein seliges Eigenthum Jesu ansehen lernen und ihm mein ganzes Leben zum Opfer bringen; 4) ich werde endlich auch im Sterben gewiß seyn, daß ich ein Glied an Jesu sey, welches er nicht dahinten lassen, sondern einst auferwecken und zur Herrlichkeit einführen werde. Wie ich ein Eigenthum Jesu während meines Lebens bin, so bleibe ich es auch bis auf die letzte Stunde desselben, und zwar so: Daß mich auch kein Todesbann Ewig von ihm trennen kann. (Jesus, meine Zuversicht, V.. 3.)

Zum Schluß folgt hier noch der

Summarische Inhalt

des Confirmationsbüchleins. Es ist dasselbe ein kurzer und für die Fassungskraft der Kinder eingerichteter Inbegriff unserer christlichen Glaubenslehre, und wird, wie der Katechismus, in die bekannten sechs Hauptstücke eingetheilt. Voran steht:

I. Der Eingang, Fr. 1. 2., in welchem der Confirmande aufgemuntert wird, nach dem ewigen Leben mit allem Ernst zu trachten, wozu (S. 11.)

II. die sechs Hauptstücke eine Anleitung und Antriebe enthalten.

1) Das erste Hauptstück: Von der Taufe, Fr. 3—11., sichert uns bei jenem Trachten den Beistand Gottes zu, der sich schon in unserer Taufe so freundlich gegen uns bezeugt hat. (S. 14—28.)

2) Das zweite Hauptstück: Vom Glauben, Fr. 12—42., gibt uns nähern Aufschluß über die Liebesabsichten des dreieinigen Gottes mit uns, die schon in der Taufe uns angedeutet sind.

a) Der erste Hauptartikel: Von Gott dem Vater, Fr. 12—28., lehrt uns Gott als den Schöpfer erkennen, der nach der Schöpfung der Erde auch den Menschen zu großer Herrlichkeit erschaffen hat, zeigt aber auch, wie die Sünde den Menschen dieser Herrlichkeit beraubt und nach ihren vielerlei Gestalten Elend und Tod über denselben gebracht habe. (S. 28—30.)

b) Der zweite Hauptartikel: Von Gott dem Sohn, Fr. 29—37., gibt uns die tröstliche Zusicherung, daß uns Gott selbst durch seinen Sohn Jesum Christum in diesem Elend zu Hülfe gekommen sey, und diese Hülfe und Heil Jedem zu Theil werden lasse, der an Jesum glaube. (S. 50—62.)

c) Der dritte Hauptartikel: Von Gott dem heiligen Geist, Fr. 38—42., zeigt uns, wie Gott, um den Glauben an sein Heil durch Christum zu pflanzen und zu pflegen, durch seinen Geist dieses Heil kräftig verkündigen lasse, und die, welche von Herzen glauben, zu neuen und seligen Menschen mache. (S. 62—74.)

3) Das dritte Hauptstück: Vom Gebet, Fr.

40—46., belehrt uns, welche Wünsche und Anliegen aus dem Glauben entspringen, und auf welche Weise sie der Glaubige Gott vortragen soll. (S. 75—81.)

4) Das vierte Hauptstück: Von den zehn Geboten, Fr. 47—52., gibt die Anweisung, wie der, welcher Gottes Liebesabsichten glaube, ihm auch zu gefallen suchen müsse. Durch diese Anweisung lernen wir unser Verderben immer mehr kennen, das Gewissen wacht auf und beunruhigt uns in Bezug auf die Erlangung unseres Heils. (S. 81—101.) Gegen solche Anfechtungen gibt

5) das fünfte Hauptstück: Vom heiligen Abendmahl, Fr. 53—68., denen, die es mit bußfertigem und nach Heiligung verlangendem Herzen empfahen, Trost und Stärkung. (S. 101—123.) Weil aber Gott zu Austheilung dieses Geheimnisses seiner Gnade und zur Verkündigung seines Heils eigene Haushalter gesetzt hat, so fordert uns

6) das sechste Hauptstück: Von den Schlüsseln des Himmelreichs, Fr. 69. 70., auf, daß wir uns die Lehrer recht zu Nutz machen und ihren Erinnerungen folgen sollen. (S. 123—132.)

III. Der Beschluß, Fr. 71—73., legt uns ans Herz, wie wir uns durchs heilige Abendmahl und alle Gnadenanstalten Gottes zum Eigenthum des dreieinigen Gottes sollen bereiten lassen. (S. 132—136.)

Das Bisherige ist eine Bekenntniß unserer evangelischen Glaubenslehre, auf die wir getauft sind, und zu der wir uns bei unserer Confirmation aufs Neue verpflichten. Diesem soll nun auch ein Bekenntniß von der Quelle, woraus unsere Glaubenslehren hergenommen sind, beigefügt werden, nämlich ein unsern Zeiten angemessenes

Glaubensbekenntniß von der heiligen Schrift.

Gleichwie das Volk Israel durch das ihm anvertraute Wort Gottes von allen Völkern der Erde ausgezeichnet war, so bleibt eben dieses Wort noch jetzt die Beilage der Gemeine Jesu Christi, welcher ebenfalls der theure Bund Gottes mit seinem Volk gilt, Jes. 59, 21., daß sein Wort und Geist von ihrem und ihres Samens Munde nicht weichen soll von nun an bis in Ewigkeit.

Nur ist zu bedauern, daß von unserer gegenwärtigen Christenheit, in ihrer ganzen Verfassung betrachtet, diese große Beilage nicht mit derjenigen Hochachtung, Dankbarkeit und Treue wie anfänglich von dem jüdischen Volk und nachher von den ersten Christen bewahrt wird, und so, wie der Verfall in der Christenheit steigt, so kommt es auch mit der rechten Behandlung des Worts Gottes immer tiefer herab, und es möchte von der bisher eingerissenen Geringschätzung wohl noch gar zu einer schnöden Verwerfung desselben kommen.

Bei dieser Behandlung wird die heilige Schrift einem großen Theil der Menschen ein versiegeltes Buch werden, das sowohl dem, der lesen kann oder könnte, als dem, der nicht lesen kann, von keinem Nutzen mehr ist, Jes. 29, 11. 12. So groß die Kraft des Worts Gottes an sich selber ist, so findet es doch bei den Menschen sehr viele und mancherlei Widerstände und Hindernisse, die diese Kraft aufhalten und zu keiner Wirkung kommen lassen; und ob es schon auf die innersten Grundanlagen unseres Herzens angepaßt ist, wenn sich der Mensch sein Herz einmal dadurch aufschließen lassen will, so hat es doch anfänglich

den Menschen eben darum auch zu seinem Feind, weil es ihm über all sein Erwarten ein so vollständiges Gemälde seines Herzens und des darin befindlichen Verderbens vorlegt. Diese Hindernisse kann uns theils das Wort Gottes selber, theils unsere eigene Erfahrung an uns und Andern bekannt machen. Es sind dieselben zweierlei, theils solche, die allen Zeiten gemein sind und mit denen also ein jedes Geschlecht der Glaubigen zu streiten hat, theils solche, die gewissen Zeiten eigen sind, in welchen die himmlische Wahrheit von dem Geist und Gott dieser Welt durch neue und besondere Kunstgriffe angegriffen, verdächtig und verächtlich gemacht wird. Diese letztere Gattung von Hindernissen kennen zu lernen gehört zur Klugheit der Gerechten, denen daran liegt zu wissen, was Satan, auch zu ihrer Zeit, im Sinn hat. Zu denselben gehören in unserer Zeit der ganz verwöhnte Geschmack, nach welchem die heilige, reine und den Sachen selbst so genau angemessene Mundart der Männer Gottes den meisten niedrig und eckelhaft vorkommt, — der hinterlistig aufgestellte Satz, als ob die heilige Schrift nur für ein gewisses Volk und auf eine gewisse Zeit geschrieben und also ein Buch sey, das nur auf einen kleinen Winkel der Erde und auf einen enge genug eingeschränkten Zeitraum paßte, da sie doch das Lagerbuch der ganzen Welt ist, — die falsche Beredung, als ob die heilige Schrift weiter nichts als gewisse Bruchstücke einer Sittenlehre enthielte, die erst noch auf den feinern Geschmack unserer Zeit angepaßt werden müsse, — die große Anmaßung, daß das Wort Gottes sich vor dem Richterstuhl der menschlichen Vernunft müsse prüfen lassen und von daher die endliche Entscheidung zu erwarten habe, ob es geglaubt werden könne, dürfe oder solle, — die aus der heiligen Schrift hinweg erklärten Zeugnisse von

der unsichtbaren Welt, vom tiefen Verderben des Menschen, von den Mittheilungen des Lebens Gottes, vom Geist Gottes und Christi, vom Reich Gottes, von den letzten Dingen, wodurch das Wort Gottes von Allem, was es eigentlich zum Wort Gottes macht, ausgeleert wird; — der mißkannte, von seiner Gottheit, Priesterthum, Königreich und Richterwürde entkleidete Jesus, der nichts mehr übrig behalten hat als das Prädikat eines weisen und zu einem blöden Volk sich mit Klugheit herunterlassenden Lehrers der Menschen; denn alle diese Sätze, die sich ohne viele Mühe mit gedruckten Zeugnissen belegen ließen, sind nur der Ausdruck des Geistes und der Gesinnungen unserer Zeit und legen deutlich an den Tag, daß es auch unserer Zeit nicht an Leuten fehle, die da sagen: Unsere Zunge soll Ueberhand haben, uns gebührt zu reden, wer ist unser Herr? Ps. 12, 5. Durch solche Gesinnungen wird der Grund umgerissen, was soll oder kann der Gerechte ausrichten?

Ein solches Betragen der Feinde hat von jeher zu manchen Vertheidigungsschriften und Beweisen von der Wahrheit der christlichen Religion und der göttlichen Offenbarung Gelegenheit gegeben, zu Schriften, die immer ihren gewissen Werth und Nutzen für mancherlei Gattungen von Menschen haben, die aber auch zugleich den traurigen Beweis geben, daß nur desto weniger Gewißheit und Ueberzeugung unter den Christen sey, je mehr man ihnen Wahrheiten beweisen muß, die von dem Herrn der Wahrheit das Privilegium haben, daß eher Himmel und Erde vergehen soll, ehe sie von den Feinden umgestürzt werden können, und wobei ein Kind der Wahrheit ruhig zusehen und sich gegen die Feinde mit dem bekannten Wort trösten kann: Volunt, sed non possunt, d. i. sie möchten gerne — aber können nicht. Solche Vertheidigungsschriften gehören

in allweg zu der nöthigen und schuldigen Protestation gegen die Feinde, und zur Warnung und Verwahrung der Unbefestigten. Wollte man sich aber allein auf diese Schriften einschränken, so möchte man um den vergnüglichen Genuß der Wahrheit selber sich verkürzen, denn bis ich einem hartnäckigen und mürrischen Zweifler lange beweise, daß diese oder jene Speise gut und gesünd sey, hat unterdessen ein Anderer sie genossen und in der That erfahren, was ich dem Zweifler erst noch beweisen soll. Selbst gegen die aus unserem eigenen Herzen und Vernunft aufsteigenden Zweifel an dem Wort Gottes wäre das beste und kürzeste Mittel dieses, wenn wir eine Weile diese Zweifel unbeantwortet auf die Seite legten, glaubten, so viel wir wirklich glauben könnten, und warten möchten, ob und wie weit durch weitere Bekanntschaft mit dem Wort Gottes und durch eine nur billige Behandlung desselben unsere Zweifel gehoben würden. Wenigstens wäre dieß der sicherste Weg, da man denn doch den Beweis nicht ganz wegläugnen kann, daß es Menschen und zwar große und edle Menschen gegeben habe, die in der gewissesten Ueberzeugung von der Wahrheit der göttlichen Offenbarung gestanden und auf dieselbe gestorben sind. Es kommt hier vornämlich darauf an, daß man weiß, was man eigentlich in heiliger Schrift zu suchen habe, denn eine Unbekanntschaft mit ihrem großen Zweck ist der Grund so vieler verkehrten Urtheile über dieselbe. Was ist also der Inhalt und der Zweck der heiligen Schrift, was ist der Grund von diesem großen Wahrheitsgebäude, das bei so viel ausgehaltenen Widersprüchen doch noch unbeweglich dasteht? Dieß wollen wir in ruhige Ueberlegung nehmen.

Was haben wir vornämlich in der Bibel zu suchen? Jesum, der der Mittelpunkt

der ganzen heiligen Schrift, der Eckstein an dem großen Gebäude der Wahrheit ist, in welchem die aus dem Licht der Natur erkennbaren und die aus einem höheren Licht des Geistes zu erkennenden Wahrheiten sich vereinigen. Weil dieser aus dem Schooß des Vaters einmal ausgehen und aus Menschen entsprießen sollte, so mußte die heilige Schrift des alten Testaments seine ganze Geschlechtsfolge aufzeichnen und bewahren, damit man Denjenigen einmal bei seiner Erscheinung zuverläßig zu erkennen vermöge, der von Anfang der Welt als der einige Same verheißen war, in dem alle Geschlechter der Erden sollten gesegnet werden. Da Er aber im Fleisch erschienen war, legte Lucas diese ganze genealogische Kette dar, die von Jesu anfangend bis zu Adam aufsteigt. Da stund nun der Mensch da, „in welchem, wie Herder schreibt, „Adam geschaffen worden, von dem der Letzte der Menschen „wird gerichtet werden, an dem das ganze Geschlecht seiner „Brüder zu Gott geht." Dieser Jesus ist es, dessen aufgeopferte Menschheit sammt den aus dieser Aufopferung fließenden Folgen und Rechten in dem levitischen Gottesdienst abgebildet, dessen Lauf durch Leiden zur Herrlichkeit durch den prophetischen Geist zum Voraus abgezeichnet und durch den guten Griffel der Evangelisten in seiner wirklichen Erfüllung beschrieben worden ist, dessen Oberherrschaft und dessen seit seiner Erhöhung sowohl seine Gemeine erfüllende als auch Alles nach und nach durchwirkende Kraft von dem apostolischen Geist so mächtig bezeugt wird, und der endlich in seiner heiligen Offenbarung sich selbst als den einigen würdigen Ausführer des großen Planes Gottes mit den Menschen und der Welt darstellt.

Wer diesen Jesum in der heiligen Schrift sucht, wird nie vergeblich darin forschen, denn sie ist um Christi willen

geschrieben, und sie zeuget von Christo. Deßwegen sagt Luther: „Die heilige Schrift dringet viel mehr auf den „Sohn als auf den Vater, denn sie ist um des Sohnes „willen geschrieben." Da nun bei unsern Bibelfeinden der herrschende Gedanke der nämliche ist, wie bei jenen Weingärtnern, Matth. 21, 38. (denn sie fühlen bei allen Widersprüchen doch die heimliche Verbindlichkeit in sich, Ihn als den Erben zu erkennen); so darf man sich über ihre Mißhandlungen des Worts Gottes nicht wundern, denn es ist ihnen darum zu thun, den Grund umzureißen.

Was haben wir in der Bibel zu suchen? Im alten Testament eine Geschichte des israelitischen Volks, das von Gott einmal von allen Völkern der Erde zu seinem Volk erwählt worden ist trotz aller auch dem Anschein nach gegründeten Protestation, die von Menschen dagegen eingelegt werden möchte, eine Geschichte des Volks, dem sich Gott besonders offenbarte und das der Aufbewahrer der göttlichen Offenbarungen seyn sollte. Von diesem Volk schreibt die Bibel so Vieles, daß in ihr dieß einige Volk alle andern Völker der Erde wie in Vergessenheit bringt, sie gedenkt der andern Völkern nie, als so fern dieselbe in einem nähern oder entferntern Zusammenhang mit diesem einigen Volk stunden; wie eingeschränkt, möchte man sagen, ist also die Bibel besonders im alten Testament? Ja auch im neuen Testament macht die Geschichte dieses Volks noch einen beträchtlichen Theil aus, und nur wenige Bücher desselben erstrecken sich auch bis auf die Heiden; hat man also nicht das Recht zu behaupten, daß sie ein nur auf einiges Volk angepaßtes und also vor das jetzige Menschengeschlecht unbrauchbares Buch sey? — Es ist wahr, die Bibel enthält vornämlich die

Geschichte eines einigen Volks, des israelitischen. Aber was ist Tadelhaftes daran, und warum schreibt sie so viel von diesem Volk? Offenbar darum: 1) weil es das Volk war, aus welchem das Heil aller Völker entspringen sollte, das von Gott zur Aufklärung des ganzen menschlichen Geschlechts erwählt war und der gute Sauerteig der übrigen Nationen seyn sollte, — welchen Charakter der göttlichen Erwählung es auch noch in der letzten Zeit nach Röm. Kap. 11, 23 ff. behaupten wird; 2) weil es ein Repräsentant der aus den Menschen zu erwählenden Gemeine Gottes und Christi war, und seine Geschichte eine Geschichte der großen und der Vernunft unbegreiflichen göttlichen Absichten mit dem Menschengeschlecht ist; 3) weil alle andern Völker diesem Volk miteinverleibt, Miterben und Mittheilhaftige seiner Verheißungen, Eph. 3, 6., werden sollen, wofür selbst die Stadt Gottes, Offenb. 21., als das höchste Ziel Gottes mit der Gemeine einen deutlichen Beweis gibt. Wer freilich das große Gewicht dieser zwei Worte: Jesus und die Gemeine nicht fühlt, dem kann man auch nicht viel Sinn und Gefühl für die heilige Schrift zumuthen, und den muß man zweifeln lassen, bis er die zwei großen Gegenstände der göttlichen Haushaltung mit Beschämung und Erstaunen selbst sehen wird.

Was haben wir in der Bibel zu suchen? Eine wichtige, vollständige Offenbarung theils der Kraft und Herrlichkeit Gottes in seinen darin beschriebenen großen Thaten, theils der alle Zeiten und den ganzen Zirkel der Aeonen durchschauenden Allwissenheit Gottes in den darin begriffenen Weissagungen. Was die Werke Gottes betrifft, so stellt uns die heilige Schrift den Gott dar, der noch immer wirkt und dem alle

Kräfte der Natur unterthan sind, und beschreibt uns seine Thaten und Wunder als den Zunder, da der Glaube Funken fängt. (Gott wills machen, V. 9.) Die darin beschriebenen Wunder der Männer Gottes und Jesu selbst machen ohne Zweifel ein liebliches Ganzes aus, bei dessen Betrachtung dir ein konzentrirter Strahl der Kraft Gottes und der mit Offenbarung derselben verbundenen großen Absichten Gottes entgegenleuchten wird. Laß es seyn, daß diese Offenbarung der Kraft Gottes der kurzsichtigen menschlichen Weisheit ein Räthsel, ja gar ein Aergerniß gewesen ist, daß sie schon Vieles zur Verkleinerung derselben ausgedacht; es ist dieß das alte Schicksal, das alle Wunder Gottes bei der Welt gehabt haben, die gewohnt ist, zu lästern was sie nicht versteht und was ihr zu hoch ist. Und da der Grund, aus welchem sie diese Wunder mißhandelt, eine vorsätzliche Unwissenheit der darunter vorwaltenden göttlichen Absichten und verborgene Feindschaft gegen den ganzen dadurch bestätigten Plan und Werk Gottes ist, so hat man dießfalls wohl nichts Anderes von ihr zu erwarten. Was aber die in dem Wort Gottes enthaltenen Weissagungen betrifft, so sind sie nicht nur ein Beweis der Allwissenheit Gottes, sondern auch ein Anker der Hoffnung, die bis auf das große Ziel der göttlichen Haushaltung hinausreicht. Die richtige Erfüllung der schon eingetroffenen Weissagungen ist schon hinlänglich, dem Widersprechen in Absicht auf die Erfüllung der andern Weissagungen einstweilen den Mund zu stopfen. Mit diesem Wort der Weissagung hat Gott schon im alten Testament seine Ehre gegen den unwissenden Götzen der Welt und die Vorzüge seines Volks vor den andern Völkern der Erde behauptet und sie gleichsam

darauf herausgefordert, Jes. 41, 21 ff. Uebrigens kann man der Welt den Glauben an das Wort der Weissagung um so weniger aufdringen, da es von jeher eigentlich eine Beilage für die Gemeine Gottes war und nach Jes. 59, 21 ff. zu dem Bund Gottes mit seinem Volk gehört. Selbst der Messias wünschte dasselbe von seinem himmlischen Vater nur bei seinen Jüngern hinterlegt zu sehen, Jes. 8, 16., denn wem hat Jesus das Schicksal der Stadt Jerusalem und des jüdischen Volks und das Ende der Welt, Matth. 24., verkündigt? Seinen vertrauten Jüngern. Und warum hat er seine Offenbarung aufschreiben lassen? Zu zeigen seinen Knechten, was geschehen soll, Offenb. 1, 1. 22, 6. Theure Beilage, wie werth und wie wichtig soll sie einem jeden wahren Christen seyn und mit wie tiefer Ehrfurcht soll sie behandelt werden!

Was haben wir in der Bibel zu suchen? Die Grundlage zur Religion und wahren Gottesverehrung, und zwar nach derjenigen Vorschrift, wie sie uns von Gott selbst gegeben ist. Also nicht bloße Sittenlehre oder Moral, wie wir sie auch in heidnischen Schriften finden können, nicht solche Vorschriften, davon wir den Grund aus dem Licht der Natur und Vernunft einsehen können, zu deren Befolgung wir durch den Anblick der aus unsern Handlungen entstehenden natürlichen Folgen eines Nutzens oder Schadens angetrieben werden, denn da würden wir, was wir thun, nur in Rücksicht auf unsern eigenen Nutzen oder Schaden thun und also mehr aus Liebe gegen uns selbst als aus Hochachtung und Unterwerfung gegen den Gesetzgeber handeln. Religion erfordert schlechterdings eine positive Anordnung Gottes, davon Er nicht schuldig ist seinen Verehrern

den eigentlichen Grund anzugeben, und woran Er gerade unsern Gehorsam, unsere willige Unterwerfung unter seine Anordnungen und unser Vertrauen zu ihm prüfen will und zu prüfen Recht und Macht hat. Die Religion gibt also Vorschriften, die über das Naturlicht erhaben sind; und wie könnte wohl der Mensch Gott zumuthen wollen, ihm keine andere als gerade eine seinem Naturlicht angemessene Religion vorzuschreiben, da er doch in seiner Natur von der wahren Erkenntniß Gottes, und also auch von der rechten Art, Ihn zu verehren, so weit herabgesunken ist, und immer in den zweifelhaften Gedanken herumirrt: womit soll ich den Herrn versöhnen? Mich. 6, 6. Selbst in den falschen Religionen ist Vieles, das gewisse positive Anordnungen, deren erster Ursprung nach und nach unbekannt worden, zum Grunde hat. Die positiven Anordnungen aber begreifen nicht nur gewisse Lehren, sondern auch gewisse Handlungen und Anstalten, die ihren Grund in dem Willen und Wohlgefallen des Stifters haben und Vieles dazu beitragen, die Menschen zu einem Religionsverband mit einander zu vereinigen. Was ist nun dieses Positive in der Religion der Bibel? Im alten Testament waren es vornämlich die Opfer und die damit verbundenen zwei Sakramente der Beschneidung und des Osterlammes. Dieß waren unmittelbare Anordnungen des höchsten Gesetzgebers, wovon dem Israeliten der letzte Grund nicht ganz bekannt war, die aber doch in ihm den Gedanken erwecken konnten und sollten, daß der Mensch durch etwas Fremdes, etwas der Gottheit Uebergebenes und Geweihtes zum Wohlgefallen Gottes gelangen müsse. Wenn er schon von allen besonderen Theilen dieser Opferanstalten die ganze Absicht Gottes noch nicht verstund, so war er

doch zum völligen Gehorsam gegen diese Anstalten verbunden und konnte sich bei aller ihm noch übrig bleibenden Dunkelheit dennoch damit vollkommen beruhigen. Im neuen Testament ist die Religion die nämliche wie im alten Testament, nur daß anstatt des Schattens der Körper und das Wesen selbst da ist. Es ist der nämliche nur in seinem vollen Glanze geoffenbarte Wille des Gesetzgebers: „die Menschen sollen nicht durch sich selbst, nicht durch ihre eigene Werke noch durch ihre selbst ersonnene Glückseligkeitslehre, sondern durch Jesum und sein dargebrachtes Opfer zur Gnade Gottes und zur Seligkeit gelangen; Jesus Christus soll von ihnen als Herr und Oberhaupt und kraft seiner Aufopferung an die Gottheit als die einige Ursache zur Seligkeit angenommen, erkannt und verehrt werden.“ Diese Anordnung gereicht zur Ehre Gottes des Vaters, sie ist das hauptsächlichste Stück der wahren Gottesverehrung, ja sie anerkennen und befolgen, heißt Religion der Bibel. Zu dieser Anordnung Gottes gehören auch die von dem Stifter selbst eingesetzten beiden Sakramente der Taufe und des Abendmahls, die Er einmal nach seinem Wohlgefallen dazu bestimmt hat, uns durch sie den ganzen Segen und die Früchte seiner Aufopferung an Gott mitzutheilen. Wir mögen nun den Grund dieser Einsetzungen verstehen oder nicht, es ist genug, daß der Gehorsam gegen den Stifter unserer Religion uns zum Voraus dazu verbindet. Thöricht wäre es also, diese Anordnung nicht bälder annehmen wollen, als bis uns das letzte Warum? an derselben beantwortet wäre, eben so thöricht, als wenn ein Kranker, der noch dazu seine Krankheit selber nicht kennt und sich wegen des ganz gehemmten Gebrauchs seiner Verstandeskräfte nicht ganz trauen darf, die ihm von seinem Arzt verordnete Arznei nicht bälder nehmen wollte, als bis

ihm derselbe hinlänglichen Bescheid über die Arznei, über die Kräfte und Wirkungen derselben, über die Gründe, warum er sie ihm verordnet u. s. w., gegeben hätte. Es gehört vielmehr zum Wohlthätigen der Religion, daß sie eben durch dergleichen höhere Anordnungen den vielen unstäten Gedanken des Menschen ein Ende macht, und der Gehorsam gegen dieselbe wird sich gewiß zuletzt dadurch belohnen, daß uns die Weisheit, Liebe, Kraft, Freundlichkeit des Gesetzgebers immer heller anleuchten und zu einer wahren und ganzen Glaubensberuhigung leiten wird. *

Was haben wir in der Bibel zu suchen? Ein zusammenhängendes und festes Gebäude der Wahrheit. Die Wahrheiten, die die Bibel vorträgt, lassen sich am schicklichsten in zwei Hauptklassen eintheilen, nämlich in Haushaltungs-Wahrheiten und in sogenannte wesentliche, oder mit andern Worten in solche, die die Haushaltung und das Reich Gottes, und in solche, die das Leben Gottes und die Mittheilung desselben an die Menschen zum Gegenstand haben, welche letztere gemeiniglich erst nach den ersteren erkannt und eingesehen werden. Doch sind zu einer vollständigen Erkenntniß beide unzertrennlich erforderlich. Diese beiden Wahrheitsklassen schmücken den Tempel der Wahrheit, wie ehemals die

---

* Der Leser, der über diesen und die vorigen Punkte sich eine Anleitung zu weiterem Nachdenken wünscht, wird hiemit auf das vortreffliche Buch von Dan. J. Köppen: Die Bibel, ein Werk der göttlichen Weisheit, Rostock und Leipzig 1788, verwiesen, aus welchem bei obigen Punkten Mehreres theils nach dem Sinn, theils wörtlich benutzt wurde.

beiden Säulen Jachin und Boas den Tempel Salomo's. Es sind Wahrheiten, die den größten Einfluß in den Willen und die größte Verwandtschaft mit unserem innersten Gefühl und Gewissen haben. Die Haushaltungs-Wahrheiten machen uns mit dem ganzen Umfang des göttlichen Gebiets bekannt und begreifen die sichtbaren und unsichtbaren Gegenden desselben. Zu diesen gehört, was uns die heilige Schrift sagt von dem Himmel, von dem Thron Gottes und des Lammes, von den Engeln, von guten und bösen Geistern, von dem großen Haus des Vaters, in welchem so viele Wohnungen sind, von dem Zustand nach dem Tod u. s. w. Ferner gehört zu denselben auch die wichtige Lehre des neuen Testaments von dem großen Vorsatz der Ewigkeiten und der darin gegründeten Erwählung der Menschen, so wie der viel umfassende Begriff von dem Reich Gottes, zu dem jetzt schon der Grund gelegt ist, und das einmal nach dem einstimmigen Zeugniß der Propheten und der heiligen Offenbarung in großer Herrlichkeit dargestellt, und so das schon durch viele Jahrtausende sich hindurch glaubende Warten der Glaubigen auf das unbewegliche Königreich erfüllt werden wird. Zu den wesentlichen Wahrheiten gehören die tiefen Wahrheiten vom Leben Gottes, von den mancherlei Mittheilungen desselben an die Menschen durch Geist, Wort und Sakrament, von der Menschheit Jesu, von der Inwohnung Gottes in den Glaubigen, von Leib, Seele und Geist, von dem innern und äußern Menschen u. s. w. Schon aus dieser allgemeinen Uebersicht der beiden Klassen kann man sich einen Begriff von dem weit umfassenden Reich der Wahrheit machen, aber auch davon, wie viel dazu gehöre, bis man durch den Geist der Wahrheit zum Verstand derselben eingeweiht ist. Diese Wahrheiten sind

das Schibbolet des Glaubens und Unglaubens, des Geistes und der Vernunft, sie haben, wie der König der Wahrheit selbst, schon so manche Widersprüche des Unglaubens gegen sich erduldet und stehen doch noch bis auf den heutigen Tag fest und unbeweglich, sie haben zwar ein sich selbst offenbarendes Licht in sich und sind dem Aufrichtigen gerade gegenüber, aber doch erfordern sie einen Gehorsam des Glaubens, aus dem erst hintennach das Verstehen wie das Licht aus der Dunkelheit hervorbricht. Ohne diese Reichsbegriffe, ohne näheren Verstand der wesentlichen Wahrheiten muß die heilige Schrift ihren Lesern ein versiegeltes Buch seyn und bleiben.

Was haben wir in der Bibel zu suchen? Die beste und vollkommenste Sittenlehre; eine Sittenlehre, die uns zum klaren und über alle Ungewißheiten unserer natürlichen Einsichten und Erwartungen erhebenden Anblick unserer höchsten Bestimmung erneuert und uns im hellen Licht zeigt, was wir werden sollen, nämlich Erstlinge der Geschöpfe Gottes, die uns aber auch das, was uns keine natürliche Moral zeigen kann (weil sie die innerste Wurzel unserer Selbsteinbildung weder ganz entdeckt noch ernstlich angreift), vollständig zeigt, nämlich wie tief wir vom ersten Ziel unserer Bestimmung herabgesunken seyen; — eine Sittenlehre, die uns mit so vieler Mäßigung und mit stetem Hinblick auf die Schwachheit unseres Fleisches behandelt, die nicht mehr von uns fordert, als sie uns selber Kraft darreicht, die uns das Ziel weder zu niedrig noch zu hoch steckt, die uns bei allem Gefühl unserer Mängel noch so viele Glaubensberuhigung übrig läßt; — eine Sittenlehre, die in einem unzertrennlichen Band mit der Pflicht zu glauben steht, und die uns alle Hoffnung der eigenmächtigen und stolzen

Selbstbesserung zertrümmert (die also den rechten Gegensatz zu jenem Fehler bildet, welchen Herder treffend in den Worten rügt: „Mangelhaft ist jede Moral, die „auf selbstgewachsene Rechtschaffenheit baut, denn Recht„schaffenheit ist nichts Anderes als die Tüchtigkeit, daß „man das ist, was man seyn soll bis in die Ewig„keit hinein; dieß ist aber der Mensch jetzt noch nicht. „Elend sind alle Trostphilosophien, die die ewige Be„stimmung des Menschen in gerader Linie aus sich ziehen"); — vor Allem aber eine Sittenlehre, die durch die Vortrefflichkeit ihrer Beweggründe alle andere Sittenlehren weit hinter sich zurückläßt. Ihre Beweggründe schränken sich nicht auf einen engen Zeitraum von Tagen, die nur einer Hand breit sind, ein, sondern sie reichen bis in eine andere Welt hinein, sie allein sind im Stand, die zu aller göttlichen Tugend in uns erschlafften und gelähmten Triebfedern wieder zu ihrer Spannkraft zurückzubringen, denn sie gehen nicht von einer unbestimmten Vervollkommnung unserer selbst, von einem ungewissen Ziel der Glückseligkeit aus, sondern sie zeigen uns sehr bestimmt, was wir werden können und sollen, sie beziehen sich nicht nur auf die Pflichten gegen unsere Seele, die wieder zu ihrem ersten Adel der seligsten Gemeinschaft mit Gott zurückgeführt werden, sondern auch auf die Pflichten gegen unsern Leib, der aus seinem Staub in eine so große Herrlichkeit versetzt und zu einer Wohnung der Gottheit zubereitet werden soll; ja wie viel herrliche Beweggründe zur Heiligung an Leib und Seele liegen nicht in unsern theuren Glaubenslehren, die uns die heilige Schrift von den letzten Dingen gibt? Es verdiente den Fleiß eines Bibelforschers und würde auch denselben reichlich belohnen, wann er diese mancherlei und großen Beweggründe, die

die biblische Sittenlehre enthält, sich sammeln, und dieselben in ihrer vereinten Kraft sich darstellen möchte. Diese Beweggründe würden ihn auf jeden Fall, auf jede Zeit und Ort ausrüsten und ihn nicht nur nicht unfruchtbar seyn lassen an guten Werken, sondern ihm auch in seinem Hinstreben zu der unverwelklichen Krone eines Ueberwinders förderlich seyn, vergl. 2 Petr. 1, 3 ff. Offenb. Kap. 2 u. 3.

Die bisher abgehandelten sechs Stücke sind es, die jeder unbefangene Leser gewiß in der Bibel finden wird, und die uns sowohl aus dem Ganzen als auch aus den einzelnen Theilen der heiligen Schrift entgegenleuchten. Es kommt nur darauf an, daß man sie darin sehen und suchen mag, denn entweder ist man ein aufrichtiger oder ein muthwilliger Zweifler; dem ersten werden auch kleine Spuren der Wahrheit schon willkommen seyn, und er wird sie benutzen, sich an denselben zu einer ganzen Gewißheit und Ueberzeugung, die in Wahrheit ein göttliches Geschenk ist, leiten zu lassen, dem andern ist das hellste Licht nicht helle genug, weil er, wie jeder natürliche Mensch, Wohlgefallen an seinen eigenen Einfällen, oder, wie Salomo, Sprüchw. 18, 2., sagt, Lust hat an dem, was in seinem Herzen steckt, und zu den Flattergeistern, Psalm 119, 113., gehört, die sich selber den Weg zur Gewißheit verschließen. Das bisher Gesagte hat daher die Absicht nicht, muthwillige Zweifler zu widerlegen, als welche zu den Spöttern gehören, die Salomo, Sprüchw. 9, 8., zu strafen verbietet; noch weniger hat es die Absicht, die Bibel zu rechtfertigen. Sie hat in einer Zeit von mehreren Jahrtausenden schon manchen Spötter und Lästerer überlebt und wird sich auch vor den letzten nicht zu fürchten haben, denn Gottes Wort bleibet in Ewigkeit. Uebrigens wie den Glaubigen Alles zum Besten dient, so muß ihnen auch das heutige

Geschlecht der Bibelfeinde dazu dienen, in dem Wort der Wahrheit nur desto gewisser zu werden. Je mehr die Kräfte der Lügen überhandnehmen, desto mehr wird Gott auch die Kräfte der himmlischen Wahrheit an den Kindern der Wahrheit, die es theils schon sind, theils durch seine Gnade noch werden sollen, überschwänglich wirksam machen und beweisen, daß der in ihnen ist, größer sey, als der in der Welt ist, 1 Joh. 4, 4.

Bei Lesung der heiligen Schrift kommt sehr Vieles darauf an, mit welchen Gesinnungen man in dieselbe hineinsieht. Denn wie der Leser ist, so ist gemeiniglich auch die heilige Schrift gegen ihm. Es gilt auch von ihr, was David von Gott sagt: bei den Heiligen bist du heilig, bei den Frommen bist du fromm, bei den Reinen bist du rein, bei den Verkehrten bist du verkehrt, Ps. 18, 26. 27. Diese bedenkliche und der Vernunft räthselhafte Eigenschaft hat die heilige Schrift mit ihrem göttlichen Urheber gemein. Sie ist so geschrieben, daß sie den Zweifler, Zänker und Wisser verblendet, hingegen dem Einfältigen ein heller Morgenstern wird, der ihn dem anbrechenden Tag entgegenführt. Es bleibt also eine Hauptregel, die alle Erklärungskunst in sich faßt: Lerne recht lesen. Von diesem Lesen seye es vergönnt, noch Eines und das Andere zu bemerken.

Zum Rechtlesen der heiligen Schrift gehört ebendasselbe, was Luther zu einem wahren Gottesgelehrten erfordert, nämlich: beten, betrachten und leiden, oder durch Versuchungen bewährt werden. Seine Worte verdienen hier eingerückt zu werden: „Das sollst du „wissen, daß die heilige Schrift ein Buch ist, das aller „anderer Bücher Weisheit zur Narrheit macht, weil keines „vom ewigen Leben lehret ohne dieses allein. Darum

„sollst du an deinem Sinn und Verstand stracks verzagen, „dagegen niederknieen und mit rechter Demuth und Ernst „beten zu Gott, daß er durch seinen lieben Sohn wolle „seinen heiligen Geist geben, der dich erleuchte, leite und „Verstand gebe. Zum Andern lies mit fleißigem Anden- „ken und Nachdenken, was der heilige Geist damit meint „und hüte dich, daß du nicht überdrüssig werdest oder „denkest, du habest es ein- oder zweimal gelesen, gehört, „gesagt, und verstehest es Alles zu Grund. Denn da „wird kein sonderlicher Theologus (Christ) nimmermehr „aus, und sind wie das unzeitige Obst, das abfället, ehe „es halb reif wird. Zum Dritten ist Anfechtung der erste „Prüfstein, die lehret dich, nicht allein wissen und verste- „hen, sondern auch erfahren, wie recht und wahrhaftig, „wie süße, wie lieblich, wie mächtig, wie tröstlich Gottes „Wort seye, Weisheit über alle Weisheit.“ Dieß ist das Zeugniß eines Mannes, dem kein billiger Richter absprechen kann, daß er nicht nur einen Sinn für Schrift, sondern auch tiefe Kenntniß von dem wahren Schriftsinn gehabt habe. Es ist damit eben das gesagt, was der liebliche 119. Psalm sagt, in welchem diese drei Hilfsmittel zum Verstand des Worts in so manchen Wendungen der Rede beschrieben werden. Vor Allem bedarf es des Gebets. Denn da die heilige Schrift von Männern geschrieben worden, die durch den heiligen Geist getrieben wurden; so ist sie auch nicht eigener Auslegung, und es gehört zum Verstand derselben auch der Geist, aus welchem sie geschrieben worden, der Geist, um den uns Jesus selbst beten heißt, und den er durch seinen Hingang den Seinigen erworben. Wer zum Verstand der heiligen Schrift gelangen zu können glaubt, ohne auch etwas von dieser Pfingstgabe in seinem Theil nöthig zu haben, der mag

sehen, wie er darin zurecht kommt. Ein weiteres Erforderniß ist fleißige Betrachtung des Worts. Diese ist das rechte Wiederkäuen, wodurch allein das Gelesene sich am Herzen anlegen und zur Kraft werden kann. Mit Maria das Wort in seinem Herzen bewahren und bewegen, ist der Weg zum Verstand desselben. Wie Manches ist in demselben, das unserer trägen Fassungskraft das erstemal zu hoch und zu schwer ist, das aber auf diesem Weg mit der Zeit gewiß aufgeschlossen wird. Die Schrift ist für alle Alter des geistlichen Menschen eingerichtet. Sie enthält zuerst Zeugnisse, die das Kind fassen und nach dem Grund der Wahrheit, den es in sich hat, ohne viele Schlüsse und Nachdenken als Wahrheit versiegeln kann; und diese erste kindliche Auffassung muß die Grundlage aller weitern und höhern Erkenntniß seyn und bleiben. Sie enthält aber auch Zeugnisse, worin sich der forschende Geist des Jünglings und der Verstand des Alten noch zu üben hat; ja eine und ebendieselbe Wahrheit wird Einem nach dem Fortschreiten von einer geistlichen Altersstufe in die andere immer heller und kräftiger. Wenn man sich nach diesem Unterschied des geistlichen Alters nicht bescheiden mag, oder das Datum seiner geistlichen Geburt ganz vergessen hat, oder von eigener Weisheit aufgeblasen Alles sogleich erklären zu können sich einbildet und im Geistlichen nicht auch nach dem Maaßstab seiner natürlichen Geburt und der mit demselben fortschreitenden Einsicht und Erfahrung sich richten zu müssen glaubt, so ist man gewiß nie ohne Gefahr, von eigenem und also falschem Licht betrogen zu werden. — Wer endlich die verkehrte Stellung des menschlichen Herzens gegen dem Wort Gottes glaubt, wer die Feindschaft der menschlichen Vernunft gegen die himmlische Wahrheit kennt, wer einen unpartheiischen Blick

in die stumpfen menschlichen Sinnen, die noch so wenig zum Unterscheid des Bösen und Guten, der Lügen und Wahrheit geübt sind, gethan, wer die Schwachheit und Trägheit des Fleisches schon erfahren hat, wem die Ränke der alten Schlange, die sich schon vom Paradies an durch falsche Erklärungen auszeichnet, nur ein wenig bekannt sind, wer dem herrschenden Weltgeist und den Weisen dieser Welt schon näher unter die Augen gesehen hat, dem wird man nicht lange beweisen dürfen, daß die Bibel ohne Anfechtung nicht könne gelesen und verstanden werden.

Ein großes Hinderniß im Lesen der heiligen Schrift und also auch im Verstehen derselben ist, daß man sie bald nach seinen niedrigen Empfindungen in einen niedrigen und bisweilen gar unwürdigen Sinn herabzieht, bald nach einem andern Abweg lauter übertriebene, hyperbolische Bilder oder rednerische Blumwerke daraus macht. Auf diese beiden Abwege lassen sich alle falschen Erklärungen zurückführen. Zum ersten Abweg gehören vornämlich die Erklärungen derjenigen Schriftwahrheiten, die nach der oben gemachten Eintheilung zu den wesentlichen Wahrheiten zu rechnen sind, indem man z. E. die gewichtigen Schriftausdrücke vom Verderben des Menschen, von den Verwüstungen der Sünde in Leib und Seele, von dem in Alles eingedrungenen Fluch, und hinwiederum die Schriftausdrücke von den Gnadenwirkungen des heiligen Geistes, von der Vereinigung des Menschen mit Gott, von der Inwohnung Gottes in den Glaubigen u. s. w., so weit herabstimmt und zu einem so niedrigen Sinn herabwürdigt, daß man das nimmer erkennt, was uns die Schrift damit wirklich sagen

will. Wer hingegen diese Ausdrücke aus Hochachtung gegen dem Wort Gottes, (das doch den Menschen besser kennt, als er sich selber, und durch das der Mensch sich erst von seiner unbegreiflich hohen Bestimmung muß belehren lassen) in ihrem vollen Sinn nimmt, der muß es sich schon gefallen lassen, von solchen Erklärern als ein Schwärmer angesehen zu werden. Zu dem andern Abweg gehören die Erklärungen derjenigen Schriftstellen, die von den Haushaltungswahrheiten, von der unsichtbaren Welt, von den künftigen und letzten Dingen handeln, indem diese Wahrheiten heutzutag meistens in lauter Bilder und rednerische Wendungen, oder in Herunterlassung zu leeren jüdischen Vorstellungen und Hoffnungen, die sich schon mit der Zeit selber widerlegen würden, umgeschaffen werden. Besonders war das Zeugniß der Schrift vom Königreich Jesu und der künftigen Offenbarung desselben von jeher der Welt verdächtig und verhaßt. Ein gewissenhafter Leser hat sich bei diesen zwei schädlichen Abwegen sehr zu hüten, daß er nicht durch solche Erklärungen der Kraft des Worts beraubt werde, dagegen desto ernstlicher über dem Wort der Wahrheit zu halten, und sowohl das Bekenntniß des Glaubens als der Hoffnung durchzubehaupten. Der sicherste Weg wird immer der bleiben, die heilige Schrift zu lesen, wie sie da steht, und ihre Ausdrücke so genau als möglich zu nehmen. Was unsern theuren Luther bei Erklärung der Einsetzungsworte des heiligen Abendmahls beruhigt hat, das kann gewiß auch jeden Schrifterklärer, der genau bei den Worten Gottes bleibt, beruhigen, — der Gedanke nämlich, daß er sich mit den Worten Luthers im Tode und im Gericht darauf berufen könne: „Mein lieber Herr „Jesu Christe, es hat sich ein Hader über deinem Wort

„im heiligen Abendmahl" (allerlei Hader über die Erklärung deiner heiligen Schrift) „erhoben; Etliche wollen, daß „deine Worte anders verstanden werden sollen, als sie „lauten. Aber dieweil sie mich nichts Gewisses lehren, son„dern allein verwirren und ungewiß machen und ihren „Text in keinem Weg beweisen wollen noch können" (und diese drei Stücke treffen bei den meisten falschen Schrifterklärungen ein), „so bin ich blieben auf deinem Text, wie „die Worte lauten. Ist etwas finster darinnen, so hast du „es wollen so haben, denn du hast keine andere Erklärung „gegeben noch zu geben befohlen." Und wem nach den Worten Jesu, Matth. 5, 19., an seiner künftigen Ehre im Reich Gottes gelegen ist, den wird es so schwer nicht ankommen, sich in gewissenhafter Behandlung des Worts Gottes nach diesem Sinn zu richten. Denn der Grund, warum man dieser Unterwerfung unter das Wort Gottes sich schämt und den seichteren Erklärungen beifällt, ist gemeiniglich bei Vielen der nämliche, den Jesus den Pharisäern geradehin entdeckte, Joh. 5, 44., weil man Ehre von einander nimmt, und die Ehre, die von Gott allein ist, nicht sucht.

Zum Rechtlesen der heiligen Schrift gehört ein Ueberwinden der mancherlei Vorurtheile, die die Menschen gegen die heilige Schrift haben. Laßt uns aus dem reichen Vorrath derselben nur Eines und das Andere ausheben. Es wird der heiligen Schrift zur Last gelegt, daß sie in keiner vernehmlichen und in die Augen fallenden Ordnung geschrieben sey. Dieser Vorwurf kommt daher, weil man weder Mühe noch Geduld darauf verwendet, das Gegründete oder Ungegründete dieses Vorwurfs genauer zu untersuchen. Wer das oben Gesagte mit Aufmerksamkeit betrachten mag, der wird

deutlich sehen, daß beides, Zweck und Ordnung, in der Bibel sey. Daß aber die Ordnung nicht so in die Augen fallend ist, daß Gott sich darinnen nicht nach den Kunstregeln der menschlichen Vernunft gerichtet hat, ist nicht nur kein gegründeter Vorwurf, sondern vielmehr ein Beweis, daß das Thörichte Gottes weiser sey als die Menschen. Eben durch diese Einrichtung des Worts, durch diese öfters verborgene Ordnung hat Gott die Sache so eingeleitet, daß eine wahre Erkenntniß des Worts eine lebendige Erkenntniß seyn muß, daß der natürliche Mensch dieselbe niemals in seine Faust bekommt, daß der Mensch genöthigt ist, was er lernt, von Gott zu lernen, und daß er vom Geist selbst bei dem Gebrauch des Worts Gottes muß in alle Wahrheit geleitet werden. Dieß ist, was Salomo von seinen Sprüchwörtern sagt, denen ohnehin dieser Vorwurf aufgebürdet werden will, Sprüchw. 22, 18. Er verspricht nämlich seinem Lehrling erst alsdann eine richtige Einsicht in die Ordnung derselben, wann er sich vorher hinlänglich damit bekannt gemacht haben werde. Sie werden, sagt er, dir lieblich seyn, wann du sie wirst in deinem Innersten bewahren, und so werden sie hernach auf deinen Lippen zusammen in Ordnung gestellt werden. Ein rechter Verstand der Schriftordnung ist also das Resultat einer langen Bekanntschaft mit derselben.

Ein anderes aufs Neue wieder einreißendes Vorurtheil gegen die Bibel ist dieses, als ob sie gar zu viel in Rücksicht auf die vormaligen Zeiten geschrieben, also für das gegenwärtige Menschengeschlecht nimmer so brauchbar und daher durch den feinern Geschmack der Zeit zu verbessern wäre. Was soll man dazu sagen? Wenn es je Wahrheiten geben sollte, die alt, abgenutzt und unbrauchbar werden könnten, so kann doch den ewigen Schriftwahr-

heiten dieser Vorwurf nicht gemacht werden. Ja, wenn das menschliche Herz sich indessen ganz umgeändert hätte und nimmer das nämliche wäre, alsdann erst wären die Zeugnisse der Bibel von demselben unbrauchbar. Oder wenn es erweislich wäre, daß Gott seine Absichten und die Ordnung, nach welcher Er die Menschen selig machen will, aufgegeben und die Bestimmung einer neuen Heilsordnung dem eigenen Gutdünken der Menschen überlassen hätte, so bliebe uns freilich nichts übrig als der Bibel etwa noch die Ehre anzuthun, sie unter den Alterthümern der vorigen Zeit aufzubewahren. Aber gesetzt auch, daß für den Glauben als Glauben nichts Brauchbares mehr in der Bibel wäre, so ist doch von dem Schöpfer in ein jedes Menschenherz die Hoffnung, die Erwartung einer bessern Zukunft eingeschrieben, und sollte für diese nicht auch noch etwas in der Bibel zu finden seyn, oder sollen alle Verheißungen derselben auf die Zukunft nur Kindervertröstungen seyn? — Und wie? sind die Menschen in ihrem sitlichen Verhalten wirklich schon so weit fortgeschritten, daß ihnen die Vorschriften der Bibel nimmer angemessen sind? Mit einem Wort: ein solcher Vorwurf der Unbrauchbarkeit, den man der Bibel macht, verräth Stolz oder Unwissenheit oder beides. Es wird übrigens gewiß bei dem Hoffnungsbekenntniß Luthers bleiben: Das Wort sie müssen lassen stahn, und kein'n Dank dazu haben. (Ein feste Burg ist unser Gott, V. 4.) — So ließen sich noch manche Vorurtheile namhaft machen, die bei näherer Untersuchung theils als Zeugnisse der menschlichen Schwachheit und der natürlichen Ungeduld, theils als Beweise von den im menschlichen Herzen liegenden Aergernissen gegen das Wort Gottes, theils als selbst erbaute Freistätte des Unglaubens erscheinen. Wenn man

sich einmal ärgern will, so kann man sich an Allem ärgern, und wenn kein innerlicher Ernst da ist, von diesen Aergernissen frei zu werden, so wird mit allem Beweisen wenig oder nichts ausgerichtet. So viel ist gewiß, wer ernstlich von seinen Zweifeln frei werden will, den wird die Treue Gottes gewiß nicht zu lang in demselben hangen lassen, besonders wenn er in seinem Theil die schuldige Treue in Ueberwindung und Bekämpfung dieser Vorurtheile beweisen mag.

Ein von Wenigen genug erkanntes Hinderniß beim Lesen und Verstand der heiligen Schrift ist die in unsern Vortrag und in unsere Ausdrücke von Religionswahrheiten eingedrungene Sprachverwirrung und Abweichung von der Mundart der Männer Gottes, wobei man sich noch ein großes Verdienst zu machen glaubt, wenn man die Redeart der heiligen Schrift in die heutige zu größerer Reinigkeit, wie man sagt, gebrachte Sprache umsetzt, wobei aber ein Leser am Ende das Schicksal desjenigen zu erfahren hat, der sich um gute Goldsorten schlechtes Currentgeld und Scheidemünze einwechseln läßt. Wie nöthig zu einer rechten und gründlichen Schrift- und Religionskenntniß die Reformation der Sprache sey, hat der große Reformator Nehemias eingesehen, der, Kap. 13, 24., auch dieses zu dem unter seinem Volk eingerissenen Verderben zählte, daß ihre Kinder die Hälfte asdodisch redeten und nicht jüdisch reden konnten, sondern nach der Sprache eines jeglichen Volks. Eben so fehlt es heut zu Tag immer mehr an solchen, die die Mundart der heiligen Schrift zur Richtschnur ihrer Gedanken und Ausdrücke nehmen und ihre Sprache durch die Schriftsprache zu verbessern suchen. Wie viele Ueberbleibsel des Heidenthums

sind in unserer Sprache und Ausdrücken? — Zudem liebt der Eine nur diejenige Schreibart, die etwas Begeistertes, Erhabenes, Witzelndes mit sich führt, die, wie man zu sagen pflegt, einen schönen Geist auszeichnet. Einem solchen ist die Bibel meistens unbrauchbar bis etwa noch auf diejenigen Stellen, die mit dem Bild, das er sich vom Erhabenen und Schönen gemacht, einigermaßen übereinkommen. — Einen Andern haben die seiner Meinung nach in unserer Zeit vorgerückten philosophischen Kenntnisse mit der Bibel so entzweit, daß er für nöthig findet, das Dunkele und Unbestimmte der Schriftbegriffe nach jenen zu reformiren. — Ein Dritter hat sich einmal eine gewisse eingeschränkte Erfahrungssprache nach und nach gebildet, die er in die heilige Schrift hineinträgt und so diese aus jener erklären will. — Ein Vierter hat sich die Sprache dieses oder jenes Systems oder Lehrbegriffs angewöhnt und hat nun genug zu thun, die Schreibart der heiligen Schrift nach und nach in diese Form umzuschaffen. — Ein Fünfter hat sich durch eine herrschende Vorneigung zu mystischen Deutungen so verfangen, daß ihm der einfältige, buchstäbliche Sinn der heiligen Schrift nimmer reichhaltig genug seyn will. — Und was den großen Haufen der Schriftleser betrifft, so ist unter ihnen eine gewisse kleine Anzahl von Schriftwörtern, z. E. von Buße, von Glauben, von Rechtfertigung, Heiligung u. s. w. gangbar, von denen sie nur einen unvollkommenen, mehr oder weniger brauchbaren Begriff haben, ohne denselben sich durch forschendes Lesen der heiligen Schrift recht bestimmen, erweitern und brauchbar machen zu lassen. In dieser Sprachverwirrung liegt gewiß ein größeres Hinderniß zum Verstand der Bibel, als man anfänglich dafür halten möchte. Wie nöthig wäre es also, die Bibel auch zu Verbesserung und Umbildung

unserer religiösen Sprache zu benutzen und seine und jede andere Schreibart zu prüfen, ob und wie weit sie mit den geheiligten und bewährten Ausdrücken der Schrift übereinkomme, davon abweiche oder derselben gar entgegenstehe. Der Schaden dieser selbstbeliebten Mundarten ist mannigfaltig; er hindert an den Fortschritten in der wahren Erkenntniß, er gibt so manchen Anlaß zu Zänkereien und Wortstreiten, er entleidet Manchem die frische Quelle der Wahrheit selbst und ist ein Hinderniß, zu einem völligen Geschmack an dem Worte Gottes zu gelangen.

Zu einem rechten Lesen der heiligen Schrift gehört vornämlich auch dieses, daß der Leser mit der ganzen Einrichtung derselben und mit ihren Eigenschaften in eine genauere und solche Bekanntschaft kommt, die ihm das Lesen derselben zu einer größeren Verbindlichkeit macht.

Auch an einem bloß menschlichen Schriftsteller kann man nicht bälder einen Geschmack finden, als bis man das Ausgezeichnete seiner Schreibart, seinen Charakter, seinen Gedankenschatz u. s. w. näher hat kennen lernen.

Was nun die Eigenschaften des Worts Gottes betrifft, so werden in unserem theologischen Lehrbegriff mehrere derselben angeführt. Es wird darin der heiligen Schrift beigelegt: Vollkommenheit, Deutlichkeit, Aechtheit und Vollständigkeit, besondere Kraft und Wirksamkeit, endlich göttliches Ansehen.

1) Vermöge ihrer Vollkommenheit enthält sie Alles dasjenige, was wir Menschen zum Erkennen und Thun des Willens Gottes und zur Erlangung der ewigen Seligkeit nöthig haben.

2) Ihre Deutlichkeit besteht darin, daß sie von

demjenigen, was wir zu glauben, zu hoffen und zu thun haben, so mit uns redet, daß ein Jeder, der geraden Herzens ist, des Sinnes Gottes darunter ohne viele Aengstlichkeit gewiß werden und seyn kann. Denn die Reden der himmlischen Weisheit sind gerecht, es ist nichts Verkehrtes noch Falsches darinnen: sie sind Alle gleich aus denen, die sie vernehmen, und richtig denen, die es annehmen wollen, Sprüchw. 8, 8. 9.

3) Die Schrift besitzt Aechtheit und Vollständigkeit, denn wir dürfen versichert seyn, nicht nur daß die Bücher, die wir in derselben haben, ächt, unverändert und von denjenigen Verfassern, denen sie zugeschrieben werden, wirklich da sind, sondern auch daß die ganze Sammlung dieser Bücher vollständig, von der Vorsehung Gottes veranstaltet und unter der besondern Leitung seines Geistes geschehen sey. Im Beweis dieser Eigenschaft hat sich besonders der Fleiß der Gelehrten von jeher geübt und es auch darinnen so weit gebracht, daß dem Zweifler und Widersprecher diesfalls die möglichste Genüge gethan worden. Besonders hat der schon oben bemeldete Köppen diese Eigenschaft der Schrift in seinem angeführten Buch sehr umständlich und gewiß zur Befriedigung eines billig denkenden Lesers erwiesen.

4) Es kommt ihr ferner eine besondere Kraft und Wirksamkeit zu, in dem Gemüth des Menschen geistliche und höhere Bewegungen, Ueberzeugungen und Entschließungen hervorzubringen und den Menschen sowohl zum Guten zu bewegen als vom Bösen abzuhalten. Zeugnisse von dieser Kraft enthält sie selbst in großem Vorrath, Jer. 23, 22. Hebr. 4, 12. 13. Zu dieser Kraft aber gehören nicht nur die guten Wirkungen, die sie

bei dem Menschen hervorbringt, sondern auch diejenigen, die man ihr dem Anschein nach nicht gerne zuschreiben möchte, z. E. den Menschen zu verblenden, zu verstocken, zu ärgern u. s. w., vergl. 1 Kor. 1, 18. 2 Kor. 1, 14 f. 3, 14. 4, 3 ff. Genug, sie ist ein Buch, das bei seinem Gebrauch keinen Menschen läßt, wie er ist, und auf jeden Weg eine besondere Kraft an ihm beweist.

5) Die Schrift behauptet endlich ein göttliches Ansehen, nach welchem sie die einige Richtschnur unseres Glaubens und Thuns, die Richtschnur unserer Gedanken, Worte und Werke ist, und dieß wegen ihres göttlichen Ursprungs, da sie von Gott und seinem Geist herkommt. Diese Eigenschaft hat selbst der Sohn Gottes anerkannt, sich in seinen Zeugnissen auf dieselbe berufen, Andere auf dieselbe hingewiesen und auch in seinem Leiden bis auf den letzten Umstand derselben die Erfüllung des Worts zum Zweck gehabt. Selbst nach seiner Auferstehung gebrauchte Er sie, seinem nun durchgemachten Lauf durch Leiden zur Herrlichkeit das Siegel der Wahrheit aufzudrücken, wies seine Jünger nicht nur aufs Neue auf dieselbige hin, sondern eröffnete ihnen auch die Schrift mit einem so überzeugenden Licht, daß ihr Herz davon entbrannte. Eben diese Hochachtung der heiligen Schrift pflanzte Er auch durch seinen Geist in seine Apostel, bei denen sich die ihnen mitgetheilte Pfingstgabe vornämlich durch ein großes Licht und tiefe Einsichten in die Länge und Breite, Tiefe und Höhe des Schriftsinnes offenbarte. Besonders zeichnet sich unter den Schriftstellern des neuen Testaments der Apostel Paulus durch seinen ausgebreiteten Schriftverstand aus, und in seinen Briefen liegen die wahren Erklärungsregeln der heiligen Schrift, die einem ehrerbietigen Schriftforscher manche vortreffliche Anleitung geben können.

Die bisher berührten Eigenschaften werden in unsern Lehrbüchern in verschiedener Ordnung vorgetragen. Sollte aber die Frage entstehen, welche unter denselben die vorzüglichste wäre, so könnte man mit Grund der letzten den Vorzug geben, denn mit ihrem göttlichen Ansehen ist Alles auf einmal gesagt, und mit diesem hängen auch die andern Eigenschaften zusammen. Dieses göttliche Ansehen setzt dem Geist des Widerspruchs und Zweifels sein Ziel, dieses gibt bei allem warum? das einem etwa hier und da noch übrig bleiben möchte, genugsame Beruhigung, auf diesem beruhet unsere Verbindlichkeit zum Glauben und Thun, dieses zuerst anerkennen wäre der geradeste Weg, zu einer gründlichen Ueberzeugung von ihrer Wahrheit und Klarheit zu kommen. Dieses göttliche Ansehen wird selbst von dem Fürsten der Finsterniß mehr anerkannt und weniger bezweifelt als von den Menschen, wie solches die Geschichte der Versuchung Christi in der Wüste erweiset. Gewiß, die unehrerbietige Behandlung der Schrift, die man sich in unserer Zeit erlaubt, ist ein Beweis, daß man das unverwerfliche Ansehen, das sie von ihrem göttlichen Urheber hat, ganz vergessen habe. Um so mehr suchen Kinder der Wahrheit darin ihre Ehre und Ruhe, über diesem Wort der Wahrheit unverrückt zu halten. Sonst ist doch kein Licht vorhanden, fremde Lehre wird zu Schanden. Unser Glauben, Hoffen, Lieben hat den Grund: Es steht geschrieben. (Prediger der süßen Lehre, B. 4.)

Ein deutlicher und in die Augen fallender Beweis, der zur Bestätigung der Göttlichkeit und des göttlichen Ansehens der Schrift dient, wird von mehreren Bibelfreunden auch daraus hergeleitet, daß so vielerlei Schriftsteller, die in derselben vorkommen, von Moses an bis auf

Johannes in einem Zeitraum von fünfzehnhundert Jahren so ganz in Einem Sinn und zu Einem Zweck geschrieben haben, daß nicht nur Keiner dem Andern widerspricht, sondern vielmehr Einer den Andern bestätigt, und Alle zusammen ein vollkommen übereinstimmendes Ganzes ausmachen. Harmonie und Uebereinstimmung mit sich selbst ist immer das Siegel der Wahrheit gewesen und ist im höchsten Verstand auch das Siegel der Schrift.

Zu den bisher angeführten Eigenschaften der göttlichen Schrift sey es erlaubt auch noch diejenigen beizusetzen, die Oetinger, ein großer Forscher und Verehrer der Schrift in seinem Büchlein: Etwas Ganzes vom Evangelium in einer besonders angehängten Abhandlung über die göttliche Mund- und Schreibart der Männer Gottes anführt. Er bemerkt an der heiligen Schrift ihre Geschöpf-Aehnlichkeit, Allgemeinheit, Vertraulichkeit, Scheidungskraft, Vollständigkeit, verhüllte Klarheit und Musterhaftigkeit im Vortrag.

1) Ihre Geschöpf-Aehnlichkeit besteht darin, daß Gott seine Rede nicht nur nach dem Herzen als der kleinen Welt, sondern auch nach den Geschöpfen als der großen Welt gebildet hat. Die heilige Schrift weckt dadurch in dem Menschen die nöthige und nützliche Aufmerksamkeit auf die Natur und die immer fortwährende Wirkung Gottes in der Natur, und will so dem Menschen die ersten Zugänge zur Erkenntniß Gottes, zum Vertrauen und Lob Gottes wieder eröffnen. Denn auch unsere Naturkenntniß erfordert wieder Erneurung, Aufrichtung und Bestätigung durch das Wort Gottes, durch welches die Wahrheiten des Naturlichts und der höheren Offenbarung in eine liebliche Vereinigung gebracht werden. Von dieser Gleichförmigkeit Gottes in seiner doppelten

Offenbarung kann statt vieler Zeugnisse Ps. 19, 1—7. und 8—12. angeführt werden.

2) Ihre Allgemeinheit erhellt daraus, daß die Männer Gottes eine Schreibart haben, welche die ganze Welt umfaßt. So sehr sie öfters als auf ein einzelnes Volk eingeschränkt zu reden scheinen, so breiten sie sich auf einmal in eine Alles umschließende Weite aus und umfassen mit ihrer Schreibart alle Menschen, alle Orte und die ganze Zeitenreihe der göttlichen Haushaltung. Durch diese Schreibart bieten sie einem Jeden die Allgemeinheit der Gnade Gottes und die Gewißheit, daß Gott dieselbe einem Jeden insbesondere zugedacht, auf das Bereitwilligste und Freundlichste an: durch diese erweitern sie das enge Menschenherz zu einem Blick in eine unbeschreibliche Weite. Diese Eigenschaft ist einem bloß menschlichen Schriftsteller im Ganzen unerreichbar, in ihr liegt der Grund von dem großen Reichthum des Schriftsinnes und von der mannigfaltigen Anwendbarkeit desselben. In dieser Hinsicht kann die Meinung des alten Schrifterklärers Cocceius nicht so tadelhaft seyn, als sie von Vielen angesehen wird, wenn er der heiligen Schrift nach seinem Ausdruck einen tiefen weitumfassenden und fernhin schauenden Sinn (Sensum intensivum, extensivum und protensivum) beilegt, das ist, einen Sinn, der 1) nach seiner reichen Fülle so tief als möglich genommen werden darf; 2) der sich auf mehrere Gegenstände und Zustände anwenden läßt; 3) in dem eine perspektivische Aussicht auf alle Zeiten liegt. Wem es um einen Blick in diese Weite Gottes zu thun ist, der wird auch unverkennbare Spuren derselben in seinem Wort finden. Ich hab' alles Dinges ein Ende gesehen, heißt es Ps. 119, 96., aber dein Gebot währet, oder, wie es eigentlich lautet, ist sehr

weit ausgebreitet und schließt so viele und mancherlei Beziehungen in die Nähe und Ferne in sich.

3) Es kommt der Schrift ferner zu eine besondere Vertraulichkeit gegen die Menschen, weil sie die zartesten Bewegungen des Herzens Gottes gegen die Menschen, die allervertraulichsten und mütterlichsten Anerbietungen, die lieblichsten Zeugnisse der Freundlichkeit, Langmuth, Geduld und Herunterlassung Gottes darlegt, sich dadurch des menschlichen Herzens bemächtigt und durch Aufdeckung unseres natürlichen Mißtrauens gegen der Güte Gottes uns wieder herbeilockt. Was nützen in einer noch so kunstmäßig abgefaßten Rede alle ausgesuchten Beweise, alle noch so feinen Wendungen eines Redners und alle Kunstgriffe, die Leidenschaften zu erregen und zu regieren, wenn nicht aus seiner ganzen Rede auch ein günstiges Licht auf seinen Charakter, seine gutmeinende Gesinnung, seine Aufrichtigkeit und Liebe zurückfällt. Dieß ist eine Eigenschaft, die die heilige Schrift vorzüglich hat und wodurch sie ein heller Spiegel des göttlichen Herzens gegen die Menschen ist. Aber wie viel Unempfindlichkeit und falsche Empfindlichkeit muß vorher bei dem Menschen hinweggeräumt werden, bis sein Herz eine höhere Stimmung bekommt, bis ein Gemerk, Gefühl und Gehör zu diesem lieblichen Ton des Worts Gottes durch den Geist in ihm zu Stand gebracht werden kann. Nur der Genuß des göttlichen Friedens im Herzen macht uns fähig, dieses Geheimniß der Vertraulichkeit näher zu fassen und die Stimme desjenigen zu vernehmen, der so freundlich mit den Menschen spricht, der ans Herz redet. Zu einem Muster von dieser Vertraulichkeit mögen folgende Stellen dienen: Ezech. 16, 6. Jer. 31, 3. 20. Hos. 2, 14 ff. Micha 6, 3—6. Luc.

19, 41 ff. 1 Theſſ. 2, 7 ff., der Brief an Philemon, die Briefe Johannis u. ſ. w.

4) Von der Scheidungskraft der Schrift als einer vierten Eigenſchaft zeugen ſowohl die Werke als die Worte Gottes. Zu dieſer Scheidungskraft gehört das Zeugniß, das der fromme Simeon bei der Darſtellung Jeſu im Tempel abgelegt hat, da er ſagte: Es werden vieler Herzen Gedanken offenbar werden.

Das Wort Gottes ſtellt uns unſere verborgenſten Gedanken und die letzten Quellpunkte derſelben ins Licht, wenn wir uns anders nicht als lichtſcheue Menſchen dieſer Kraft entziehen mögen, Hebr. 4, 12. Es ſcheidet das Seeliſche und Geiſtige, Licht und Finſterniß, wahre und bloße Scheingedanken in uns. Es entdeckt uns unſere eigenen Phantaſien und Meinungen, in welche wir uns durch Wohlgefallen an uns ſelbſt verfangen haben und bahnt uns den Weg zu einem wahren Geiſtesverſtand der Schrift, je treuer und geduldiger wir uns gegen den reinen Worten und Wirkungen des Geiſtes verhalten und einſehen lernen, wie die Wege, auf denen uns Jeſus zum Verſtändniß leiten will, weit über alle durch Vernunft und Menſchenkunſt gemachte Verbindung der Gedanken gehen. Bei dieſer Eigenſchaft genießt der Menſch die freimachende Kraft der göttlichen und himmliſchen Wahrheit, und wem das Wort Gottes noch nicht ein Mittel worden iſt, ſeine eigenen Gedanken und Meinungen, ſeine falſchen Schlüſſe und ſeine Gefangenſchaft unter denſelben zu erkennen und abzulegen und zu einer näheren Bekanntſchaft mit ſich ſelbſt zu kommen, der hat noch wenig von dieſer wichtigen Eigenſchaft des Worts erfahren.

5) Unter der Vollſtändigkeit der Schrift wird beſonders der Reichthum und die Fülle ihrer Wahrheiten

verstanden, zugleich die Eigenschaft, nach welcher sie alle die erkannten und noch unerkannten Absichten Gottes, um welcher willen sie gegeben worden ist, erfüllt, und uns das ganze Werk Gottes durch alle Zeiten hindurch bis in die angränzenden Ewigkeiten hinein in einer körnigten und inhaltschweren Sprache darlegt. Nur die heilige Schrift ist auf die Schwachheit unserer Natur, auf die Lücken unserer Erkenntniß, auf die mannigfaltigen Lähmungen der Triebfedern unseres Herzens eingerichtet und kann alle diese Mängel ergänzen. Sie ist reich und vollständig an Beweggründen, an Schilderungen, an Beweisen und Ueberzeugungen, an Verheißungen u. s. w., und enthält Alles das in sich, was den Menschen zu einem ganzen Verständniß der Wahrheit führen, was ihn vollkommen darstellen kann in Christo Jesu. Sie darf also in den spätern Zeiten weder in Betreff der Haushaltung Gottes mit seiner Gemeinde noch in Betreff seiner Weltregierung im Großen aufs Neue ergänzt werden, noch weniger steht es bei der selbstweisen Auswahl der Menschen, zu bestimmen, was in ihren Zeugnissen und Wahrheiten auf jede Zeit hinlänglich und brauchbar sey oder nicht. In ihr trifft man das ganze Urbild der Wahrheit nach allen Seiten und Beziehungen, sie macht den Menschen weise zur Seligkeit und ist nützlich zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung oder Unterweisung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sey vollkommen, zu allem guten Werk geschickt, 2 Tim. 3, 16. 17., sie ist also ein Wort, dabei man nicht nöthig hat etwas zu demselben hinzu oder von demselben hinwegzuthun, wenn man auch die scheinbarsten Vorwände dazu zu haben glaubte.

6) Vermöge ihrer verhüllten Klarheit enthält

die Schrift Licht und Dunkelheit in einer wohlberechneten Mischung, die ein wunderbarer Beweis von der Güte, Weisheit und Gerechtigkeit Gottes ist. Sie ist helle genug für die, welche geraden Herzens sind, aber auch dunkel genug für die, welche sich selbst weise dünken; sie ist deutlich, den Einfältigen zu unterweisen, und verhüllt, den Weisheitsbegierigen zu üben. So ist sie bald ein versiegeltes bald ein offenes Buch für die verschiedensten Gattungen von Lesern und auf die verschiedenste Weise. — Durch diese Eigenschaft ist sie ein gewisses Heiligthum, das zwar immer offen steht und in welches doch kein Ungeweihter hineingehen kann; dadurch ist sie in sich selbst geschützt, daß die menschliche Vernunft sie niemals in eigenmächtige Bearbeitung nehmen kann, dadurch behauptet sie durch alle Zeiten hindurch ihren unschätzbaren Werth, denn sie trägt einem jeden Menschengeschlecht wieder etwas Neues von Offenbarung ihrer verborgenen Schätze an und macht sich einem jeden Zeitalter unentbehrlich. — Ihr Licht ist besonders in den wichtigen Zusammenhang ihrer Wahrheiten eingehüllt; und die mannigfaltige Zusammenstellung und vielseitige Verwandtschaft ihrer heiligen Wahrheiten unter einander zu erkennen, gehört zu den theuren Erstlingen der Pfingstgabe und ist der aus dem Wort mitgetheilte Geist, der in alle Wahrheit leitet. Denn manche Wahrheit ist deßwegen noch nicht ganz erkenntlich, weil sie aus der übrigen Kette der Wahrheiten herausgerückt ist, oder weil wir ihre gehörige Stelle in derselben noch nicht gefunden haben; und im Gegentheil bekommt die unscheinbarste und dunkelste Wahrheit erst ihre Kraft und Licht, wenn man sie in ihrer Zusammenstellung und ihrem göttlichen Ebenmaß mit dem Ganzen erblicken darf.

7) Die Schrift ist endlich auch das Regelmaß

aller Schreibart, das wir bei unsern Gedanken und Worten von göttlichen Dingen immer vor Augen haben sollen, um das Wie und das Was recht zu treffen. Sie legt uns also eine gewisse Verbindlichkeit auf, uns immer mehr von den schönen und doch täuschenden Worten menschlicher Weisheit frei und die Keuschheit der Weisheit, die von oben kommt, zu unserem Muster zu machen; in ihr finden wir unsere Freiheit von den menschlichen Satzungen und von der Gefangenschaft unter dieselbe; und ihre Redensarten, ihre Vorstellungen, ihre Eintheilungen der Sachen, ihre Verbindungen und Verbindungsarten u. s. w. sollen uns die Richtschnur seyn, nach der wir denken und reden. Wer sie zu seinem Regelmaß gebraucht, wird gewiß nicht auf eigene Lieblingsmaterien nach eigener Wahl hineinfallen, sondern lernen, wovon die heilige Schrift viel und wovon sie wenig, wovon sie helle und deutlich und wovon sie mit einer gewissen Verhüllung redet, welches die Wahrheiten seyen, die zur täglichen Nahrung des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung gehören, und welche diejenigen seyen, die den höheren Klassen in der Schule der Wahrheit aufbehalten sind. — Diese Eigenschaft bleibt uns eine beständige Erinnerung an das Unvollkommene und Mangelhafte unserer Gedanken und Worte, und soll immer jene Gesinnung Pauli in uns erneuern: Ich achte mich nicht, daß ichs schon ergriffen habe, ich jage ihm aber nach, daß ichs ergreifen möge. — Durch bloß buchstäbliche Nachahmung wird freilich hierin wenig ausgerichtet, doch wird eine auch in diesem Stück bewiesene Treue nicht unbelohnt bleiben, denn das Stückweise muß dem Vollkommenen vorangehen. Die Heiligung in der Wahrheit durch den Geist, bei der es aber nach und nach geht, wird einem Jeden, dem es Ernst ist, diesem

großen Ziel von Zeit zu Zeit immer näher entgegenzurücken.

Die hier bemeldeten sieben Eigenschaften der heiligen Schrift wird derjenige gern anerkennen, dem es ernstlich um eine genauere Bekanntschaft mit derselben zu thun ist, und der nie den Hauptsatz vergißt: die Bibel ist ein göttliches Buch, und muß sich also durch solche Merkmale auszeichnen, wodurch sie über alle menschliche Bücher weit erhaben ist.

Eben daraus ergibt sich ein neues Erforderniß zum rechten Lesen der heiligen Schrift, nämlich die Geduld. Diese ist nach dem Gleichniß Jesu das Zeichen eines guten Ackerfeldes, bei dem es bis zum völligen Fruchtbringen kommt; ohne diese gelangt man auch nicht zu einer beruhigenden Ueberzeugung von der Göttlichkeit der heiligen Schrift. Es erfordert Geduld, bis man Eines mit Allem und Alles mit Einem verglichen hat, bis man den Tempel der Wahrheit in seinem ganzen Verhältniß und Ebenmaß erblickt hat, bis man mit den vielen Beziehungen und Verbindungen der Wahrheit näher bekannt gemacht ist. Es gibt Wahrheiten, die für Vollkommene gehören, 1 Kor. 3, 2. Hebr. 6, 1., und wer vor der Zeit über seine Minderjährigkeit hinaus will, verlängert sich den Weg zum wahren Schriftverstand und wird gemeiniglich ein Zänker oder ein Schwätzer. — Man schadet sich mehr als man glaubt, durch voreilige Bestimmung der Schriftbegriffe und durch eigenmächtige Erklärungen, die man zu bald als richtig und ausgemacht annimmt. — Wie viel Zeit erfordert es, bis wir uns über so viele eigene und fremde Vorurtheile und Aergernisse an der Wahrheit, über so manche eingesogene falsche Meinungen, über den gewohnten Gang unserer einge-

schränkten Begriffe erhoben haben! Aber Alles dieß ist nothwendige Vorbereitung zum rechten Lesen der heiligen Schrift. Wie viele Vorbereitungen gingen auch bei den Aposteln vor, bis sie zu dem großen Pfingstgeschenk fähig wurden, das vornämlich auch darin bestund, daß der heilige Geist ihnen den Schlüssel zur heiligen Schrift anvertrauen konnte, durch welchen sie zur Schrifterklärung ausgerüstet wurden. So hat noch mehr ein jeder Leser in seinem Theil die Zeit auszuwarten, da er nach durchgemachten Uebungen in der Schrift endlich zu der den Glaubigen verheißenen Salbung, 1 Joh. 2, 20. 27., heranwächst, die ihn die rechte Schlüsse machen lehrt.

Bei dieser Geduld läßt man sich auch die niedern und bloß buchstäblich scheinenden Uebungen gerne gefallen, z. E. daß man fortliest, wenn man schon noch Weniges darin versteht, daß man die Wahrheit anfänglich sprichwortsweise, wie die Jünger, lernt, daß man sich von einem jeden Buch der heiligen Schrift den eigentlichen Zweck desselben, den Inhalt, die Eintheilung, die dazu erforderliche historische Kenntniß, das einem jeden Buch Eigenthümliche, die in einem jeden Buch besonders betriebenen Materien u. s. w., merkt und dem Gedächtniß eindrückt, daß man die etwa hier und da vorkommenden Zweifel nicht gleich aufgelöst haben will, weil uns der Blick in den Zusammenhang der Wahrheit noch fehlt, daß man sich in dem demüthigen Gefühl von seinem Mangel an Licht des Verstandes und an Feuer des Herzens, worin der Grund so manches Unverstands in göttlichen Dingen liegt, immer erneuert, und doch dabei auf der Hoffnung stehen bleibt, der Herr werde den Redlichen einen durch Ordnung befestigten Sinn aufbewahren und uns noch zum ganzen Blick der Wahrheit kommen lassen.

Diese Geduld ist der Ordnung Gottes gemäß, denn wir vorher unsere Treue im Kleinern bewähren sollen, bis wir eines höhern Lichts fähig und würdig sind. Aus solcherlei Uebungen erwächst zuletzt ein höheres Licht der Gewißheit und eine Festigkeit der Ueberzeugung, daß man weiß, was man glaubt, und wovon man gewiß ist: denn Gewißheit ist eine süße Frucht, die aus der bitteren Wurzel der Geduld hervorwächst. Ungeduld hingegen macht Neulinge und wird eine Quelle vieler verkehrten, übereilten und frechen Urtheile. Ueberhaupt ist der Reichthum der heiligen Schrift so groß, daß wir ihn in der Zeit unserer gegenwärtigen Unmündigkeit nicht erschöpfen werden, und ein durchschauender Blick in dieselbe gehört zu dem ganzen Erbe des Glaubens, dessen völliger Empfang uns auf jene Welt aufbehalten ist.

Endlich gehört auch zum Rechtlesen der heiligen Schrift ein gegen den Ismaelsgeist abgehärtetes und zum Leidenssinn angewöhntes Herz. Das Wort Gottes hat immer unter den Menschen theils verborgene, theils offenbare Feinde gehabt und wird sie auch behalten.

Wer sich also zu denselben bekennt, bekommt es auch mit diesen Feinden zu thun. Der 119. Psalm beschreibt sie unter mancherlei Benennungen. Es gibt Stolze, deren mehrmals gedacht wird, V. 21. 51. 69. 78. 85. 122., die sich in eigener Weisheit und Feindschaft der Vernunft über das Wort Gottes erheben und dasselbe auf mancherlei Weise meistern. Stolz und Schriftverachtung und damit verbundene Bitterkeit gegen wahre Bibelfreunde sind Sünden, die sehr nahe mit einander verwandt sind. Es gibt Gottlose und Boshaftige, V. 53. 115., die das Gesetz des Herrn muthwillig verlassen, und in der

Feindschaft des Fleisches als Widerspenstige sich der Vorschrift des Worts nicht unterwerfen wollen. Es gibt Flattergeister, V. 113., in deren Mund und Herzen nichts Gewisses ist, und die durch Vermischung von Wahrheit und Lügen das Gewisseste ungewiß machen. Es gibt Lästerer, V. 42., die dem Wort der Wahrheit allerlei anzudichten wissen, und mit manchen harten Reden sich an demselben versündigen. Es gibt Solche, die das Gesetz des Herrn gar zerreißen, V. 126., und darauf umgehen, die heilige Schrift als ein ganz unbrauchbares, ja schädliches Buch noch völlig hinwegzuschaffen. Dieß Letztere möchte fast zu viel gesagt scheinen, wenn man es nicht durch die dreistesten schriftlichen Zeugnisse der Bibelfeinde unserer Zeit beweisen könnte. Gegen so mancherlei Feinde der geoffenbarten Wahrheit hat ein Bekenner derselben keine geringere Ausrüstung nöthig als jene, die dem Propheten Ezechiel, Kap. 2, 8. 9., von Gott verheißen wurde mit den Worten: Ich habe dein Angesicht hart gemacht gegen ihr Angesicht, und deine Stirne gegen ihre Stirne: ja, ich habe deine Stirne so hart als einen Diamant, der härter ist denn ein Fels, gemacht. — Ein jedes mündliche oder schriftliche Bekenntniß zum ganzen und lautern Schriftsinn ist immer mit einer gewissen Schmach verbunden gewesen, und wer die Ehre bei Menschen lieber hat, als die Ehre bei Gott, der hat noch nicht die heimliche Schande meiden lernen und steht in Gefahr, in Schalkheit und allerlei Verfälschungen des Worts Gottes zu gerathen, 2 Kor. 4, 2. Seliger ist es, in dem Glaubensgeist stehen, von dem Ps. 116, 10. geschrieben ist: Ich glaube, darum rede ich, ich werde aber sehr geplaget. Es war bisher eine Zeit, da man von seinem Fleiß an

dem Wort Gottes und von der Erklärung desselben Ruhm und Ehre bei den Menschen aufheben konnte. Es kann aber eine Zeit kommen (und wer weiß, wie nahe wir derselben sind), da wir bei dem bloßen Bekenntniß zur heiligen Schrift als dem geoffenbarten Wort Gottes uns werden als schwache Geister und Thoren müssen ansehen lassen; was haben wir uns aber darum zu bekümmern? Wenn wir nur dagegen von der großen Wolke Zeugen und Bekenner, die uns schon vorangegangen, als würdige Nachfolger und Mitstreiter einmal anerkannt werden.

Das Zeugniß Pauli, Röm. 1, 15.: Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht; und seine Erinnerung an Timotheus, 2 Tim. 1, 8.: Schäme dich nicht des Zeugnisses unsers Herrn, sondern leide dich mit dem Evangelium, wie ich, nach der Kraft Gottes, ist auch in unsern Zeiten für einen Bekenner der Wahrheit eine unentbehrliche Lektion. Und was wird erst diejenige Zeit offenbaren, da der von Paulus 2 Thess. 2. geweissagte Abfall vom Glauben und von der Wahrheit einbricht, die Zeit, die 2 Tim. 4, 3. 4. beschrieben ist, und die eine unselige Ausgeburt der bisherigen unter den Christen immer höher steigenden Verachtung des Worts seyn wird? Bei einer solchen Verachtung muß nicht nur das höhere Licht der Wahrheit nach und nach verdunkelt werden, sondern es wird auch das noch übrige Naturlicht seinen Schein und Kraft verlieren, so stolz man auch gegenwärtig noch auf dasselbe ist; denn wer ein höheres Licht so schnöde verachtet, macht sich auch des geringeren unwürdig. — Was wird aber auch jener Tag seyn, der brennen wird, wie ein Ofen, an welchem die Verächter und Gottlose wie Stroh seyn werden, die dieser künftige Tag anzünden

wird, Mal. 4, 1. Was wird jener Tag seyn, auf welchen der große Richter der Menschen alle Verächter seines Worts schon zum Voraus verwiesen hat mit den nachdrücklichen Worten, Marc. 8, 38.: Wer sich meiner und meiner Worte schämet in diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, deß wird sich des Menschen Sohn auch schämen, wenn Er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln. Warum sollen sich also die Bekenner des Worts vor denjenigen schämen, auf welche einmal die größte und fürchterlichste Schande wartet? Und doch hat man nöthig, gegen so manche Anfälle der Menschenfurcht und Gefälligkeit gegen so viele öffentliche und verborgene Schaam mit Kraft aus der Höhe ausgerüstet, und mit dem 2 Tim. 1, 7. verheißenen dreifachen Geist gewaffnet zu werden, nämlich mit dem Geist der Kraft zum Sieg über so manche Anwandlungen der Furcht; mit dem Geist der Liebe, um durch denselben die Verirrten herbeizulocken und mit Sanftmuth und Fürbitte bei Gott die Widersprecher und Lästerer zu gewinnen zu suchen; mit dem Geist der Zucht oder Mäßigung, um bei Behauptung und Vertheidigung der Wahrheit gegen alles Naturfeuer verwahret zu bleiben. Die Augen des Herrn, die durch alle Lande gehen, werden über alle diejenigen zur Stärkung offen stehen, die von Herzen an Ihm und Seinem Wort hangen. Bei unserer kleinen Kraft und der dazu kommenden Aussicht auf die Zukunft möchte uns freilich jene Frage, Jerem. 12, 5., sorglich machen: wenn dich die müde machen, die zu Fuße gehen, wie wird dirs gehen, wenn du mit den Reitern laufen sollst? Der Herr wird aber seine bewahrende Treue gewiß an unserer Schwachheit verherrlichen, wenn

wir nur mit einer standhaften Aufrichtigkeit über seinem Wort halten. Er wird nach seinem mitleidigen Priesterherzen uns beim Gefühl unserer Schwachheit mit dem Wort stärken, Offenb. 2, 24.: Ich will nicht auf euch legen eine andere Last. Er gebe uns Gnade, daß wir in unserem gegenwärtigen Geschlecht das Zeugniß und die Verheißung aus seinem Munde davontragen, Offenb. 3, 10.:

Weil du bewahret hast das Wort meiner Geduld, so will auch Ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Erdkreis, zu versuchen die auf Erden wohnen.

Was der Verfasser am Ende seiner Zueignung aussprach: Erbauet euch also, ihr Lieben! mit mir noch ferner auf unsern allerheiligsten Glauben durch den heiligen Geist, und betet und behaltet euch in der Liebe Gottes und wartet auf die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben! Jud. V. 20. 21., das ist in der folgenden Predigt auf den vierten Sonntag nach Trinitatis 1809 über diesen Text genauer und mit Hinweisung auf die Unterscheidungslehren unserer Kirche ausgeführt, und bildet so einen passenden Anhang und Schluß:

Das große Werk der Reformation soll von Rechts wegen einem jeden evangelischen Christen groß und wichtig seyn, da es durch viele Beweise einer besondern göttlichen Vorsehung ausgezeichnet ist, und man die Hand des Herrn darunter deutlich wahrnehmen kann. Die Anfänge zu diesem Werk waren wie bei vielen göttlichen Werken sehr unscheinbar und unbedeutend, das Werkzeug, das der liebe

Gott dazu brauchte, war sehr gering, und unser sel. Luther konnte anfangs selbst nicht glauben, daß durch seinen Dienst so Vieles sollte ausgerichtet werden; selbst seinen Widersachern that es weh, daß ein so unscheinbarer Mönch ihnen mit solchem Nachdruck sollte widerstehen können und dürfen; aber eben darunter wurde der Ausspruch Pauli, 1 Kor. 1, 27., bestätigt: Was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, daß er zu Schanden mache, was nach dem Fleisch weise ist; was schwach ist, hat Gott erwählt, daß er zu Schanden mache, was stark ist. Wir können also mit gutem Grund von unserer Reformation sagen: das hat Gott gethan. Was aber die durch die Reformation uns erworbenen Wohlthaten betrifft, so haben wir derselben in allweg Vieles zu danken. Wir haben ihr zu danken, daß wir nun von dem Glaubensweg, von dem Weg zur Seligkeit aus dem Wort Gottes besser belehrt sind, nachdem eben dieser Weg vorher durch so viele Menschensatzungen nicht nur verdunkelt, sondern gar verkehrt worden war; ferner, daß wir das Wort Gottes selbst frei gebrauchen und benützen können als ein Wort, das uns unterweist zur Seligkeit; ferner, daß wir bisher die Wohlthat genossen, uns zu unserer evangelischen Glaubenslehre, wie sie in der Augsburg'schen Confession umständlich dargelegt worden, öffentlich und ungehindert bekennen zu dürfen und uns eben damit von der andern Kirche zu unterscheiden. Eben aus diesem Grund wurde bisher dieses Glaubensbekenntniß an diesem Tag in öffentlicher Gemeinde vorgelesen, damit ein Jeder von seinem eigentlichen Glaubensgrund belehrt werde. Da aber dieses Verlesen nun auch bei uns, wie schon längst in den Kirchen des sächsischen Landes aufgehoben ist, so wird ein wahrer Lutheraner sich doch angelegen seyn lassen, durch aufmerk-

sames Lesen dieses Glaubensbekenntnisses zu Haus mit seinem wahren Glaubensgrund in Gemeinschaft zu bleiben, ja es würde gut seyn, wenn auch in den Schulen von den Kindern dieses Glaubensbekenntniß unter Aufsicht der Lehrer wenigstens des Jahrs einmal stückweise gelesen würde. Denn mit der Abstellung des öffentlichen Verlesens kann es nicht dahin gemeint seyn, daß uns dieß Glaubensbekenntniß aufs Neue soll fremd und unbekannt werden, um so weniger, da wir nach unsern Texteswortten angewiesen sind, uns auf unsern allerheiligsten Glauben zu erbauen. Wem also daran liegt (und wem sollte nicht Alles daran gelegen seyn?) zu wissen, was er nach dem Wort Gottes zu glauben hat, und sich zu prüfen, wie er glaubt, und ob er diesen Glauben in einem reinen Gewissen bewahrt, den wird man nicht erst belehren dürfen, wie er das heutige Reformationsfest zu feiern habe, er wird sich gerne auf seinen allerheiligsten Glauben erbauen lassen und selbst erbauen. Wir wollen also unter Gottes Beistand mit einander reden:

Von dem Ernst eines evangelischen Christen, sich auf seinen allerheiligsten Glauben zu erbauen.

Es ist eine ernsthafte Aufforderung, welche der Apostel Judas in unsern Texteswortten macht, und die Jeden angeht, der sich von ganzem Herzen zum Evangelium Jesu Christi bekennen will, nämlich sich auf seinem allerheiligsten Glauben zu erbauen; und selbst der heutige Tag hat ein besonderes Recht, diese Aufforderung an uns zu machen. Da von einem Erbauen die Rede ist, so kommt hiebei das Vornehmste auf den Grund an, auf welchen und über welchem gebaut werden solle, und dieser Grund ist unser allerheiligster Glaube, wie er in unsern Textes-

worten genannt wird. Schon dieses Beiwort „allerheiligst" soll uns unsern Glauben ehrwürdig machen, denn alles Heilige erfordert eine tiefe Hochachtung, besonders also das, was der Apostel „allerheiligst" heißt. Er fand sich gedrungen, dem Glaubensgrund diese Eigenschaft beizulegen, weil er gleich zu Anfang seines Briefs und im Fortgang desselben solcher Leute gedenkt, die davon abgewichen waren, und so gleichgültig, so leichtsinnig und verächtlich davon dachten. Worin besteht aber nun dieser allerheiligste Glaube? Er ist der Inbegriff der wichtigsten göttlichen Wahrheiten, die uns in der heiligen Schrift vorgetragen und uns aus derselben verkündigt werden, er begreift Alles, was wir zu glauben, zu üben und zu hoffen haben, er offenbart uns den großen Liebesrath Gottes. den er schon von Ewigkeit für unser Heil gefaßt hat, die unbegreiflichen Friedensgedanken seines Herzens über uns, das große Werk des dreieinigen Gottes, das Vater, Sohn und Geist an uns ausführen will. Dieser Glaube legt uns die allergrößten Verheißungen dar, durch welche wir göttlicher Natur theilhaftig werden sollen, er stellt uns dar, was kein Aug' gesehen, kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz aufgestiegen ist, nämlich was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Dieß Alles hat er uns durch sein Wort und seinen Geist geoffenbart. Dieser Glaube zeigt uns die Ordnung, nach welcher wir zu dem großen Heil Gottes gelangen können und sollen, dieser Glaube zeigt uns Jesum als den einzigen Fels unseres Heils. Und wie Vieles könnte man noch von diesem Glauben und dem großen Umfang desselbigen sagen und davon, welch ein erweitertes Herz dazu gehöre, ihn zu fassen und zu begreifen? Was wir bisher gesagt haben, ist nur ein kleiner Ueberblick, den man davon geben kann. Dieß also, meine Lieben, ist der

in unsern Texteswortén angezeigte allerheiligste Glaube. Wie ehrwürdig muß er einem jeden wahren Christen seyn, der nur einen kleinen Blick davon in seinem Herzen hat; aber wie unbekannt sind die meisten unserer Leute mit diesem Glauben? wie Wenige haben diese theuren Wahrheiten auch wirklich mit ihrem Glauben vermengt? Welche Kraft könnten diese Wahrheiten an unserem Herzen beweisen zum Sieg über alle Zweifel und Verdammungen unseres Herzens, zum Sieg über Sünde, Satan, Welt, Tod und Hölle — und doch ist uns dieser allerheiligste Glaube noch so gleichgültig, noch so unbekannt, doch sind wir der Meinung, als ob wir denselben schon ganz ausgelernt hätten, aber man sieht leider! auch auffallend genug, wie kraftlos dieser bloß buchstäbliche Glaube ist, und wie man dabei bleiben kann, wer man ist.

Wie nöthig haben wir also Alle, uns nach der Erinnerung unserer Texteswörte darauf zu erbauen und zu bedenken, was zu diesem Erbauen gehöre. Es ist hier nicht vom Grund des Gebäudes die Rede (dieser Grund ist eben unser allerheiligster Glaube, der nach dem Zeugniß Pauli, 1 Kor. 3, 11., Jesus selbst ist), sondern es ist die Rede von dem, was man auf diesen Grund baut, von dem Gebäude, das man auf diesen Grund aufführt. Nach Petrus Erklärung, 1 Petr. 2, 5., sollen auf diesen Grund, von welchem Jesus Christus der Eckstein ist, wir selbst als lebendige Steine erbaut werden. Wir wollen also sehen, was dieses Erbauen eigentlich sagen will. Es wird Folgendes dazu erfordert:

1) Du kannst auf keinen andern Grund als auf den schon gelegten bauen, und dieser ist Jesus Christus, er ist der Grund, der unbeweglich steht, wenn Erd' und Himmel untergeht. (Ich habe nun den Grund, V. 1.) Ist dieser nicht

dein Grund, so steht dein Bau auf seichtem Boden und lockerem Sand, so wird dir dein Bau einmal über dem Kopf zusammenstürzen. Prüfe dich also, ob dein Grund allein Jesus Christus sey, ob du in ihm allein deine Seligkeit suchest? Man kann viel von einem Heiland sprechen, und er ist Einem doch nicht, was er uns seyn soll, kann und will; wenn er aber einmal dein Glaubensgrund ist, so wird es dir an einer gewissen Hoffnung des ewigen Lebens nicht fehlen, so kannst du sagen: Der Grund, auf den ich gründe, ist Jesus und sein Blut, das machet, daß ich finde das ew'ge, wahre Gut (Ist Gott für mich, so trete, V. 3.), so darf dich all dein Elend nicht blöde und zaghaft machen, du gestehst gerne ein: „An mir und meinem Leben ist Nichts auf dieser Erd", dagegen bleibt dir doch der Trost: Was Christus mir gegeben, das ist der Rede werth.

2) Wenn du auf diesen Grund bauen willst, so muß dein Bau auch etwas Zusammenhängendes und Ganzes seyn. Was würde herauskommen, wenn du anfingest auf einen Grund zu bauen und bautest nur einen Theil ohne den Bau zu vollenden? So machens aber viele unserer Christen mit ihrem Glaubensgebäude; sie begnügen sich schon, wenn sie nur ein kleines Gemach auf diesen Grund gesetzt haben, aber den ganzen Grund mögen sie nicht überbauen, noch weniger den Bau bis zum Dach ausführen. Bei dem kleinen Gemach bleiben sie und bereden sich, schon ein ganzes Gebäude zu haben, mögen sich daher auch mit weiterem Bauen nicht einlassen. Diese verstehen nicht, was es heißt, sich auf seinen allerheiligsten Glauben zu erbauen, und deren sind Viele. Andere bauen gar nicht, und bilden sich ein, es sey genug, wenn sie je und je auf diesem Grund herumlaufen, sich desselben freuen oder bisweilen

nur in Gedanken einen Plan machen, was sich auf diesen Grund bauen ließe.

3) Wenn du auf diesen Grund bauen willst, mußt du auch wissen, was du darauf baust, denn Paulus macht, 1 Kor. 3, 12 f., einen großen und bedenklichen Unterschied unter den Baumaterialien. Man kann auf diesen Grund bauen Gold, Silber. Edelsteine, aber auch Holz, Heu und Stoppeln. Diese Baumaterialien machen einen großen Unterschied bei dem Ueberbauen. Hier sehen wir den Unterschied zwischen den beiden Kirchen, der lutherischen und katholischen, und weil Manche nimmer mit diesem Unterschied bekannt sind, so will ich Etwas davon berühren. Beide Kirchen nehmen zwar Christum als den Grund an, aber jede baut anders auf diesen Grund. Beide glauben, daß Christus das Haupt der Kirche sey, aber die katholische begnügt sich nicht mit diesem unsichtbaren Haupt allein, sie will noch ein sichtbares dazu haben, und räumt diesem fast eine gleiche Gewalt mit Christo ein. Beide glauben eine christliche Kirche, aber diese ist nach der Lehre der Katholiken nur bei ihnen, und wer diese nicht als Mutter erkennen will, der hat auch Gott nicht zum Vater; in ihrer Kirche ist auch kein Unkraut und Waizen neben einander, wie uns der Herr, Matth. 13., gelehrt hat, sondern wer ein Glied derselben ist, der ist schon selig, und wer nicht zu derselben sich hält, ist verdammt, während die Schrift das Urtheil über die rechten Glieder der Kirche dem großen Gerichtstag des Herrn vorbehält, Röm. 2, 6. 1 Kor. 4, 5. Ihre Kirche ist sichtbar, die unsere unsichtbar. Ihre Kirche hat Vollmacht und Recht zu befehlen, was man glauben soll, behauptet, das Wort Gottes allein recht erklären zu können, aber unsere Kirche unterwirft sich einzig dem Worte Gottes und hängt nicht von menschlichen

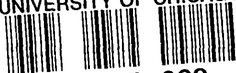
Erklärungen und Satzungen ab. Beide Kirchen haben die Lehre der Rechtfertigung, wir bekennen, daß wir allein durch den Glauben an Christum und seine Versöhnung gerecht werden, sie aber sagen, unsere Werke müssen auch Etwas beitragen. Beide haben das heilige Abendmahl. Wir genießen es unter beiderlei Gestalt, sie aber, der Anordnung des Herrn zuwider, allein unter der Gestalt des Brodes; sie glauben eine Verwandlung dieses Brods in den Leib, wir aber beim wirklichen Genuß die genauste Verbindung des Brods und Weins mit dem Leib und Blut Christi. Sie haben sieben Sakramente, wir nur zwei, weil Christus nicht mehrere eingesetzt hat. Wir suchen unser Heil und Seligkeit allein in Christo, sie aber verlassen sich auch auf die Fürbitte der Heiligen, welche sie anrufen. Wir wissen, daß wer im wahren Glauben an Christum stirbt, selig stirbt, sie aber verwirren die Seelen durch die Lehre vom Fegfeuer und geben ihnen noch den falschen Trost, als ob ein im Unglauben Gestorbener wieder aus diesem Fegfeuer erlöst werden könnte. Sehet, so kann man auf einen rechten Grund Holz, Heu und Stoppeln bauen und bei diesem Ueberbau zuletzt den Grund selbst verlieren. Daraus läßt sich eine weitere Bemerkung ziehen, nämlich

4) wie nöthig es sey, sich auf seinen allerheiligsten Glauben recht zu erbauen. Eben weil die Katholiken den Grund Christum nicht verwerfen, so möchte man denken, dieß sey doch einmal die Hauptsache, und man könnte sich leicht mit ihnen vereinigen; sie haben uns auch schon auf mancherlei Weise eine Vereinigung anzutragen gesucht, und unsere Gleichgültigkeit gegen unsern allerheiligsten Glauben könnte leicht dazu gebracht werden, solcherlei Anträge anzunehmen, wenn sie besonders noch mit leiblichen Vortheilen verbunden wären, denn es ist schon lange der Plan

unserer Zeit, alle Religionen zusammen zu schmelzen. Wer also noch nicht gelernt hat, was er auf diesen Grund bauen soll und darf, der könnte leicht unter die gerathen, welche abweichen und ihr Heil verlieren. O was warten noch für Versuchungen auf die lutherische Christenheit, wie viele Festigkeit wird dazu gehören, wenn man das Ende seines Glaubens, der Seelen Seligkeit davon tragen soll. Wie nöthig haben wir uns an das prophetische Wort zu halten, der uns so nachdrücklich vor der Hure Babylon und ihrem Hurenwein, der eben die falsche Lehre ist, und vor dem Antichrist und falschen Propheten warnt. Ich muß es mir gefallen lassen, wiewohl es mir schmerzlich ist, daß man diese meine Erinnerungen für überflüssig und voreilig ansieht, aber die Liebe, die ich meiner Gemeine schuldig bin, treibt mich dazu, und in dieser Liebe soll mich auch durch die Gnade des Herrn die Gleichgültigkeit Mancher nicht müde machen. Ich rufe euch also auch heute wieder aus unsern Texteswortten zu: Ihr aber, meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben, sehet nicht auf die, welche gegen denselben so gleichgültig sind, der Herr erwartet von euch ein anderes Betragen; seyd nicht von denen, die da weichen und das Leben verlieren, sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten. Dieß ist aber freilich keine Sache, die wir uns auf unsere eigene Kräfte herausnehmen können, deßwegen geben uns unsere Texteswortte noch eine fernere und zwar dreifache Anweisung. Die erste ist, daß wir uns ans Gebet halten und von dem Kraft holen, der sie allein uns geben kann. Ein verstorbener Lehrer sagte auf seinem Todtenbett, die letzten Zeiten werden fast unerträglich seyn. Da wird alles Wissen, alle Erkenntniß nicht hinreichen, da wird uns Nichts übrig bleiben, als um den Geist der Gnade

und des Gebets zu bitten. Aber dieß Beten muß man nicht auf die Zeit der Noth selbst aufschieben; jetzt, jetzt schon sollen wir fleißig vor den Gnadenthron treten, daß wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden auf die Zeit, da uns Hülfe noth ist. Die zweite Anweisung ist: wir sollen uns in der Liebe Gottes erhalten. Da ist nicht unsere Liebe gegen Gott, sondern die Liebe Gottes gegen uns gemeint. — Und wer auf seinen allerheiligsten Glauben recht erbaut ist, der wird auch in dieser Liebe Trost und Halt genug finden; er wird sich bei allem Gefühl der Unmacht damit trösten können: Kann ich dich nicht feste halten, desto fester halt du mich (Immanuel, deß Güte nicht zu zählen, V. 14.); er wird mit Paulus sagen können: Nichts wird euch scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu unserem Herrn. Diese Liebe walte über allen Glaubigen, welche in diese Zeiten hineinkommen werden! Die dritte Anweisung ist: Wartet auf die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi. An diese hält sich ein Glaubiger, besonders wenn er weiß, daß er an Jesu Christo einen versuchten Hohenpriester hat, der Mitleiden haben kann mit Allen, die versucht werden, der unsere Schwachheit wohl kennt, der einst vor Pontius Pilatus ein gutes Bekenntniß abgelegt hat, und auch die Seinen zum Bekenntniß der Wahrheit ausrüsten und stärken will. Mit diesem barmherzigen Heiland werden die Glaubigen auch durch die letzte Noth durchkommen, und seine Barmherzigkeit wird Keinem mehr auflegen, als er tragen kann. Er sey nur wie jetzt so auch in den größten Versuchungszeiten seinen Glaubigen ein Herzog der Seligkeit und führe Alle ein zum ewigen Leben. Wer sich auch im Blick auf diese Zeiten an ihn hält, der lege die Bitte vor seinem Gnadenthron nieder:

Jesu hilf siegen und laß mirs gelingen,
 Daß ich die Zeichen des Sieges erlang;
So will ich ewig dir Lob und Dank singen,
 Jesu, mein Heiland, mit frohem Gesang!
Wie wird dein Name da werden gepriesen,
Wo du, o Held! dich so mächtig erwiesen! Amen.


UNIVERSITY OF CHICAGO
45 257 992